

V

Gen.Günther Blumentritt: Warum hat
der deutsche Soldat i.aussichtsloser
Lage bis zum Schluß d.Krieges 1939-45
gekämpft? Feb.1947, 3, 21 S.

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 53/19/74	Best. ZS/A31
Rep. f8	Kat.

Bd. 5

Rudolf Koch-Erpach
General der Kavallerie a. D.

Koenigstein/Ts., 13. 1.51

INDEX FUE R

MS ~~A~~ B -338.

WARUM HAT DER DEUTSCHE SOLDAT IN
AUSSICHTSLOSER LAGE BIS ZUM SCHLUSS
DES KRIEGES 1939 - 45 GEKAEMPFT?

Rudolf Koch-Erpach
(Rudolf Koch-Erpach)

24 pages

Index fuer MS ff B -338.

Emigranten	
Wert des Urteils von -	4/5
Loyalitaet	
- des deutschen Soldaten	13, 14
Mentalitaet	
- des deutschen Volkes	4/5
Nationalsozialismus	
Entstehungsgruende des -	7 - 11
Offiziere	
Verhaeltnis der - zur Arbeiterschaft	12, 14
Verhaeltnis der - zur Mannschaft	19
Verluste der -	19
Verhalten	
- des Heeres 1945	15
- der Volksmasse	9

Guenther BLUMENTRITT

Gen.d.Inf.

Blumentritt

Steinlager Allendorf,

Februar 1947.

Herrn des Treuhandamtes

Warum

hat der deutsche Soldat in aussichtsloser Lage bis zum Schluss
des Krieges 1939 - 45 gekaempft?

MS # B-338

-1-

Warum

hat der deutsche Soldat in aussichtsloser Lage bis zum Schluss
des Krieges 1939 - 45 gekaempft?

A.

Vorbemerkung.

Diese Frage ist kriegsgeschichtlich und psychologisch ein Phaenomen, ueber das zu urteilen eine besondere, eingehende Arbeit notwendig waere. Nachfolgende Gedanken koennen nur Beitraege dazu sein.

Zweck haben sie aber nur, wenn sie offen, maennlich frei und ohne Ruecksicht auf Vor- oder Nachteile gegeben werden.

Was geschrieben worden ist, ist nur fuer den seit 1942 vertretenen Standpunkt geschehen, dass das deutsche Volk dem westlichen Kulturkreis angehoert und nur bei diesem am Leben bleiben kann. Viele Gedanken moegen heute noch delikater Natur sein, aber sie sollen auch nur dem Zweck eines allmaehlichen Verstehens dienen. Sie aendern nichts an vergangenen Fehlern und Unmoeglichkeiten, aber sie sollen fuer die Zukunft niedergelegt sein, fuer eine spaetere, ruhigere und objektive Betrachtung der Dinge.

Alle Voelker der Erde wollen den Frieden und alle brauchen ihn. Die grosse Politik wird dem Rechnung tragen. Aber schliesslich gehoeren dazu 2, welche die Atmosphaere bereinigen wollen, und fuer nich ist das heute noch nicht auf die Dauer gesichert. Man kann aus realen Zweckgruenden einen momentanen politischen Rueckzug antreten und auf andere Zeiten hoffen ~ so wie in der militaerischen Operation.

Auf lange Sicht, auf Fernziel und Dauerhaftigkeit ist der Gegenwarts-

MS # B-338

-2-

zustand noch nicht eingestellt! Unser anstaendiges deutsches Volk hat selbst unter schwierigen Verhaeltnissen durch den Wahlzettel bewiesen, dass es keinen Bolschewismus will! Wir kennen ihn, und die Soehne unseres Volkes haben ihn 4 Jahre selbst im Osten erlebt. Das spricht sich herum, ganz abgesehen von der Not, die sich bis heute im Osten drastisch genug gezeigt hat. 1919 haben wir schon einmal die Vorboten genossen - unser Volk hatte genug davon!

In dieser grossen Unsicherheit helfen nur offene Worte und keine Spiegelfechtereien. Der westeuropaeische Kontinent hat heute kleine, oder schwache, oder ohnmaechtige Staatsgebilde. Das staatenlose deutsche Volk ist aber ein wertvoller Faktor in der Zahl dieser schwachen politischen Bausteine. Ohne England und U.S.A. waere dieser westliche Kontinent dauerndem Druck ausgesetzt, falls keine wirkliche Verstaendigung erfolgen sollte.

So muss das deutsche Volk ohne aeussere Macht wenigstens mit seiner Haltung eindeutig wissen, wohin es seit Jahrhunderten nach Geschichte und Kultur gehoert. Dann muss es wenigstens seine wirtschaftliche und geistige Kraft entschlossen dafuer einsetzen.

Der deutsche Soldat war ein Spiegelbild seines Volkes, und die gestellte Frage zu erklaeren versuchen, heisst auch, ein Werturteil ueber seine Festigkeit in Zukunft abgeben. Reale Politik hat von Schwaechlingen auf die Dauer keinen Nutzen, sie sind nur ein Objekt, um das dauernd Streit entstehen kann und der Gefahrenmomente in sich birgt.

Propaganda und Zweckpolitik wird schwer verstehen, warum der deutsche Soldat in hoffnungsloser Lage solange weitergekampft hat - also

MS # B-338

-3-

gegen die Vernunft.

Die Forschung aber wird später einmal diesem letzten deutschen Soldaten eine gewisse Hochachtung nicht versagen. Darum der Versuch, die gestellte Frage freimuetig zu beantworten.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

MS # B-338

-4-

B.

Das deutsche Volk ist - ein idealistisches, gefuehlsbetontes Volk mit viel Sinn fuer Mysterien, Glauben, Maerchen! Je mehr nach Sueden und Westen, desto ausgepraegter. Es liebt Symbole, "Heldenepos", vergangene Zeiten. Es neigt zum Gruebeln, Selbstkasteien, kurz, zum "faustischen" Denken!

Es fehlt ihm der meechterne, kritische Sinn fuer gegebene Tatsachen. Darum irrt es in die Ferne und sucht, was es nie verloren hat. Es greift visionaer nach unerreichbaren Sternen und verliert das Mass aller Dinge.

Bei dieser "glaeubigen" Einstellung verfaellt es leicht einer Idee, vor allem, wenn sie suggestiv vorgetragen wird. Propaganda jeder Form wird glaeubig hingenommen, wenn sie nur einigermaßen mit dem Sichtbaren uebereinstimmt.

Das furchtbare Halten der "Treue", des "Eides" ist germanisch und wird in 100 Volkssagen gefeiert. "Helden", die in verlorener Lage die "Treue" halten bis zum Tode, gelten als Heroen.

Der deutsche "Lanisknecht" vor Jahrhunderten galt als der treueste unter den damaligen Soeldnern. (Auch die Schweiz nimmt diese Treue ihrer Schweizergarden fuer sich noch heute in Anspruch.)

Daher auch dieser uebertriebene "Gehorsam" trotz Gewissenszweifel.

Alle diese Schwierigkeiten treten bei anderen Voelkern nicht so auf.

Die "Umerziehung" des angeborenen Blutes von 2 Jahrtausenden ist daher im Kern nicht moeglich, so wenig, wie man die Seele eines anderen Volkes umerziehen kann. Das Kind in der Schule mag durch Lehrbuecher und

MS # B-338

-5-

Lehrer in bestimmter Richtung erzogen werden koennen, aber im Elternhause und ausserhalb der Schulstunden unterliegt es haeufig anderen Einfluessen.

Heute ist unser Volk seelisch krank und nicht so, wie es wirklich ist.

Das war in gewissem Sinne 1918/23 auch der Fall.

Es liesse sich darueber noch eingehender urteilen, aber es wuerde zu weit fuehren.

MS # B-338

-6-

C.

Emigranten.

Die verfehlte Entwicklung seit 1933 hat es mit sich gebracht, dass wir wertvolle Menschen und gute Deutsche verloren haben. Gezwungen oder freiwillig mussten sie ihr Vaterland verlassen, im Ausland ein Asyl suchen. Namhafte Wissenschaftler gingen zum Nachteil unserer ab 1933 ab-sinkenden Forschung verloren.

Menschlich voellig begreiflich ist es, wenn diese enttaeuschten Maenner, verbittert durch Schicksale, das nicht vergessen.

Aber - sie verliessen oder mussten Deutschland verlassen vor diesem Kriege. Sie sehen begreiflicherweise das deutsche Volk sehr oft noch mit Augen, wie es damals war. Sie haben nicht erlebt den Opfersinn 1939 - 45, die Massenbombardements, das enge Zusammenerleben dieser schweren Zeit, den heroischen Kampf der alleinstehenden Frauen und Kinder, den Glauben, die Verluste, den unterschiedslosen Verfall der Vermoegen und Werte der Masse des Volkes (ohne die Bereicherungen eines kleinen Kreises!).

Dieses Volk ist anders geworden und daher sind manche Urteile und Beratungen emigrierter Deutscher bei allem guten Willen nicht immer der Wirklichkeit entsprechend. Das kann zu irrtuemlichen Massnahmen fuehren, die dann wieder gar nicht verstanden werden, und dann gibt ein Missverstaendnis das andere.

Bevor auf die Frage des Soldaten eingegangen wird, muss auf das Volk eingegangen werden, dessen Kind dieser Soldat gewesen ist.

MS # B-338

-7-

D.

Der Nationalsozialismus konnte - ganz kurz und unvollstaendig ausgedrueckt nur entstehen, weil:

1. die alte, allmaehlich ueberlebte Monarchie 1918 zerbrochen wurde und Jahrhunderte gewohnter Halt ploetzlich fehlte,
2. das deutsche Volk - entsprechend seiner Mentalitaet und Geschichte - ploetzlich die gewohnte Fuehrerschaft verloren hatte und nun dastand wie eine fuehrerlose Herde,
3. "Versailles" nicht nur wirtschaftlich und politisch, sondern das Volk auch an der Ehre getroffen hatte, die bei uns nun einmal eine besondere Rolle spielt,
4. durch "Versailles" das Volk enttaeuscht war, da es an die "Punkte" Wilsons geglaubt hat (die der Praesident ehrlich wollte, aber dann in Paris nicht mehr durchdrang!),
5. Inflation und wirtschaftliche Not 1918 - 1923 das Uebrige vollendeten,
6. die neue, voellig ungewohnte Republik in der Masse des Volkes nicht den inneren Halt fand und dem Volk auch kein ideeller Fuehrer wurde,
7. diese schwache Republik die Dinge treiben liess, ohne ernsthaft einzuschreiten in der falschen Ansicht, dass die Hitler-Bewegung ja vom Volk in den "freiesten Wahlen der Welt" mit dem Stimmzettel mehr und mehr gewaehlt wurde, also streng nach der Verfassung einer freien Demokratie. (Was der Deutsche tut, tut er gruendlich, daher auch die gruendliche Auffassung von "Demokratie", die uns ja etwas Neues war!),

MS # B-338

-8-

8. Adolf Hitler als "Mann aus dem Volke" und noch dazu "Oesterreicher" bei seinen unbestritten suggestiven Gaben einen ungeheuren Einfluss auf das suggestiv so leicht zu packende deutsche Volk, vor allem auf die Frauen und die Jugend hatte,

9. er geschickt und mit Ueberzeugungskraft dem kranken, niedergebrosenen und entmachteten Volk die Ideale einhaemmerte, die auch gute, gebildete Deutsche haben konnten und die nichts mit Gemeinheiten zu tun hatten,

10. er instinktiv als nationaler Revolutionaer

a. den Bolschewismus als Todfeind hinstellte

b. das "Volk" emporhob und in Gegensatz stellte zur "Reaktion"!

Er weckte also das nie gestorben gewesene Vaterlandsgefuehl und trieb die soziale und gesellschaftliche Frage revolutionaer vorwaerts - was die Republik von 1919 - 32 nicht getan hatte.

11. jetzt auf einmal der Arbeiter, Bauer, Handwerker, "kleine Mann" als die Grundfesten des Staates propagiert wurden im Gegensatz zum angeblich reaktionaeren, asozialen, intellektuellen "Buerkertum" (das feige sei!) und im Gegensatz zum Adel, Agrarier, Junker.

Damit gewann der Revolutionaer die Massen, die Millionen, denn er verhies ihnen, was die "Buergerrepublik" nie gewagt haette zu tun!

12. Hitler diese Worte vielfach in die Tat umsetzte:

a. der "kleine Mann" wird "Vorgesetzter" des Gebildeten als

Haus- und Blockwart, der Arbeiter kann in dieser "Ehrenstellung" im Hause dem Professor, dem Offizier, dem Kaufmann "Ge-

MS # B-338

-9-

fehle" erteilen!

- b. der "kleine Mann" erhaelt "Uniform" und Orden, Ehrenzeichen,
- c. " " " darf nach "Madeira" fahren, freien Aufenthalt in deutschen Badeorten nehmen,
- d. " " " bekommt Theater, Konzerte, Vortraege von besten Kuenstlern und Wissenschaftlern,
- e. " " " kann Minister, Gauleiter, Kreisleiter, General, Oberst, Leutnant werden und hoechste Orden erwerben,
- f. " " " kann hoher Staatsbeamter sein,
- g. " " " erhaelt im Kriege "Schwerstarbeiterzulage", gute Wohnungen, saubere Arbeitsstaetten, Baeder, Erholungs-, Muetter-, Kinderheime,
- h. " " " sieht mit Genugtuung, ja Schadenfreude, dass im Kriege jetzt die Frauen der "Hohen", der "anderen Schichten" fuer ihn in Heimen Handarbeit tun und neben ihm an der Drehbank arbeiten wie er.
- i. " " " der "kleine Mann", die Millionen, werden tatsaechlich die Stuetze des revolutionaeren Nationalsozialismus und haben alle Vorteile von diesem!

(Parallelen mit dem Bolschewismus, nur auf westliche Art und gegenueber "Reaktion" (?) und "Buergertum" nicht so radikal wie dort, weil man diese Kraefte noch brauchte, vor allem im Kriege. Waere der Krieg sieg-

MS # B-338

-10-

reich gewesen, wuerde der Prozess dieser Revolution im Inneren weitergegangen, "Reaktion" und "Buerger" nicht beseitigt, aber in den Hintergrund gedruickt worden sein.)

Im Kriege 1939 - 45

konnte der Nationalsozialismus bis zuletzt fest sitzen, weil:

1. vor dem Kriege, 1935 - 1939, Adolf Hitler politisch scheinbar immer "Erfolge" hatte im Gegensatz zu den Pessimisten im Heere und Generalstab,
2. 1939 - 42 schneller Sieg auf Sieg erfolgte,
3. 1943 - 45 die Diktatur immer schaerfer regierte, ueberwachte und eingriff,
4. das Volk kein Ventil, kein Parlament, keine Stimme hatte,
5. die Propaganda die 1943er Vertraege zur Vernichtung Deutschlands gross und wirksam herausbrachte,
6. die Massenbombardements der deutschen Staedte den Zusammenschluss aller Volkskreise nur enger und fester machten,
7. diese Bombardements hoch und niedrig, reich und arm gleichmaessig trafen, den Besitzenden zum Nichtbesitzenden machten, also in die Massen hineinzwang - "Volksgemeinschaft" propagierte die Propaganda nicht mit Unrecht,
8. das Volk am 20. Juli 1944 (Attentat!) zur groesseren Haelfte diesen Versuch abgelehnt hat und als Verrat empfand (wie viele Stimmen der "kleinen Leute" zeigten!),
9. das Volk von 1933 - 45 auf breitester sozialer Basis nach oben in die hoechsten Stellen kommen konnte im Gegensatz zum alten "Gesell-

MS # B-338

-11-

schaftsstaat", dem "Klassenstaat" von vor 1918.

~~Es ist~~ (Man erkennt die Gefahren von Propaganda-Schlagworten auf die kritik-
losen Massen: "Die Geister, die ich rief, werd' ich nun nicht los."),

10. das Volk bis gegen Ende 1944 zum groesseren Teil tatsaechlich
noch an "Wunder", "neue Waffen", "politischen Umschwung", "tapfere Wehr-
macht", "Adolf Hitler" geglaubt hat.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

MS # B-338

-12-

E.

I.

1918.

Ein Volk, zerspalten in x Parteien, schwache, hilflose politische Fuehrung. Ohne Glauben, ohne Rueckhalt an der Monarchie, Klassenhass, scharfe Gesellschaftsunterschiede, "Proletariat", um das sich niemand kuenmerte ausser dem deutschen Truppenoffizier der Fronttruppe. (Wir fuehrten den Krieg ab 1916 in den Trichtern des Schuetzengrabens gemeinsam und unsere Leute waren alle "Sozialdemokraten", aber tapfere, treue - Soldaten!)

Als 1918 der Kaiser sein Volk verliess und der alte Staat zusammenbrach, da brachen auch alle alten Begriffe.

Das muede Buergertum trat hilflos ab, die Revolution marschierte! Die roten Fahnen beherrschten die Staedte, die kaiserlichen Kriegsschiffe, die Heimatkasernen, die Etappen!

Nur die brave Fronttruppe marschierte von Sedan zu Fuss nach Deutschland unter williger Fuehrung ihrer Frontoffiziere, mit den alten deutschen Fahnen, in Ordnung und Haltung!

Zuhause loeste dann "Versailles" diese letzte Truppe auf und
das Chaos begann!

Alle gegen alle! Die neue Republik hatte es schwer. Die "Rechts-
kreise" lehnten sie ab, die radikale Linke (Kommunisten, Spartakisten, Unabhaengige pp.) lehnten sie erst recht ab und verlangten ein "Raete-
Deutschland" nach Moskauer Muster. 1917 war nach dem Tode der Zarenre-
gierung Kerenski gekommen, aber dann bald abgeloeset worden von Lenin und

MS # B-338

-13-

dem Bolschewismus. Die "weissen" Armeen Kolttschak und Denikin unterlagen, die geistigen Wellen schlugen aus dem Osten nach Deutschland. An einzelnen Orten (Muenchen, Hamburg, Ruhrgebiet, Sachsen pp.) entstanden Raettediktaturen.

In Weimar tagte die Nationalversammlung. Ebert, Noske, Scheidemann, Erzberger pp. konnten als Regierung nur unter Schutz arbeiten. Alte Soldaten schuetzten die neue Republik, das "Freikorps Maerker" bewachte Weimar und alle Zugangsstrassen.

Die rote Welle fand wenig Widerstand. Das Buerkertum tat nichts, Armee gab es nicht mehr, die Polizei war noch nicht gebildet und auch nicht sicher.

Da rief die neue Republik in Aufrufen nach den Offizieren und Soldaten und schuf die "Freikorps". Das waren keine Desperados und Freibeuter, sondern deutsche Soldaten, die der neuen Regierung den Eid schworen und in ihrem Auftrag allmachlich die Ordnung herstellten, bitter genug: Deutsche gegen Deutsche, aber entweder dies oder den unertraeglichen Bolschewismus! Die Republik dankte dem Soldaten den Schutz und ihre Erhaltung, britische und italienische Offiziere der Kontrollkommissionen duldeten diesen Zustand, wahrscheinlich, um zu verhindern, dass wmoeglich das 65-Millionenvolk der Deutschen auch noch bolschewistisch wuerde, was fuer Europa unertraeglich gewesen waere. Sie duldeten auch den "Grenzschutz" in Schlesien gegen die polnischen Insurgenten, italienische Truppen verschafften uns dort Munition. Ich war damals selbst als Oberleutnant und Komp.-Fuehrer in einem solchen, von der Republik aufgestellten Freikorps. Wir hatten dem Kaiser den Eid gehalten, bis er uns von ihm entbunden

MS # B-338

-14-

hat, wir hatten der Verfassung geschworen und hielten ihr jetzt durch die Tat auch den Eid, obwohl nach 4 1/4 Jahren Weltkrieg auch der Soldat die Ruhe lieber gehabt haette und obgleich er nach Versailles kaum noch etwas zu erwarten hatte.

1920 entstand dann die neue "Reichswehr" und damit ein Mittel in der Hand der Republik. Die "Freikorps" wurden dadurch ueberfluessig und aufgeloeset.

Die "Reichswehr" hat dann getreu dem Eide auf die Verfassung sowohl nach "Rechts" (Kapp-Putsch 1920) wie nach "Links" eingegriffen, sobald es die republikanische Regierung befahl. Sie hat keinen "Soldatenputsch" gemacht, sondern dem neuen Staate loyal ihren Dienst geleistet.

1923 entstanden die Raete-Regierungen in Sachsen - Ostthueringen, und der Reichspraesident Ebert betraute auf Grund des Paragraphen 48 der Verfassung den Chef der Heeresleitung, Gen.Oberst v.Seeckt, mit der Durchfuehrung des Ausnahmezustandes. Ich habe ihn mitgemacht, es gab wenige blutige Zusammenstoesse, und wohin wir Soldaten kamen, hatten wir bald das Vertrauen der Arbeitermassen. Der Soldat hat damals gegen Wirtschaftskreise Erhoehung der Loehne, Herabsetzung der wichtigsten Lebensmittelpreise, Einrichtung von Kantinen pp. durchgesetzt, was der Regierung nicht gelungen war! Das hat uns der Arbeiter damals nicht vergessen.

Gen.Oberst v.Seeckt war Monarchist, er hatte alle Macht in Haenden und hat getreu dem Eid von sich aus seine Machtbefugnisse an den Reichspraesidenten zurueckgegeben mit dem weisen Satz eines gebildeten Soldaten: "Man kann nicht dauernd auf Bayonetten sitzen!"

Haette die Republik gefuehrt, so haette sie in den spaeteren Jahren

MS # B-338

-15-

in der "Reichswehr" ihr getreuestes Instrument gehabt! Aber sie hat die Dinge treiben lassen trotz Warnungen der obersten Reichswehr-Spitzen, sie hat deshalb nichts getan, weil das Volk in freien Wahlen bis 1932 sich selbst die neue Bewegung "verfassungsmässig" gewählt hat. Regierung - und Reichswehr-Fuehrung waren so gewissenhaft und so deutsch-loyal, dass beide es nicht gewagt haben, gegen den Willen des nach der Verfassung "soveränen Volkes" vorzugehen. Der Soldat fuerchtete dazu noch, er koenne als "reaktionaerer Militarist" vom Volke verurteilt werden, weil er sich gegen das Volk gestellt habe. Aus diesem Dilemma heraus kam dann die Entwicklung von 1933, wobei psychologisch nicht unterschaezt werden darf, dass das Volk dem alten, verehrten Praesidenten v.Hindenburg, der Armee zujubelte und sah, dass er und Hitler sich die Haende gaben (der Gegensatz zwischen dem alten Marschall und dem "Gefreiten", wie er Hitler nannte) blieb der Oeffentlichkeit verborgen, wie so vieles Andere.

II.

1945Das Gegenteil von 1918!

1. Einstellung gegen den Bolschewismus,
2. Keine roten Fahnen, keine Revolution,
3. Keine Meuterei, keine Indisziplin, keine Gegensaetzlichkeit der Truppe zu den Offizieren,
4. Kampf in mueder Form, aber treu auch in hoffnungsloser Lage,
5. Durch Verarmung alle "Klassen" zur "Masse" geworden, also kein sozialer Neid,
6. Millionen deutscher Fluechtlinge aus dem Osten, die die Wahrheit

MS # B-338

-16-

von dort ueberallhin erzaehlen,

7. Durch die Not des Krieges, der Bombardements pp. eine Notgemein-
schaft aller Betroffenen,

8. Seit 1933 eine Jugend, die 12 Jahre in geschickter Weise und auf
ihren Idealismus bauend in falscher Richtung erzogen worden ist und ge-
glaubt hat. Diese Jugend aber waren unsere Soldaten.

Institut für Zeitgeschichte

MS # B-338

-17-

F.

Und der Soldat?

Das Wesentliche ist gesagt, denn wie das Volk, so die Soldaten.

Wenn das deutsche Volk in der Heimat so tapfer, glaeubig und opfertreu war, dann waere der "Soldat" der Verachtung anheingefallen, wenn er feiger gewesen waere als seine Frau, Kinder und alten Verwandten bei naechtlichen Bombenteppichen. Das konnte man dem Soldaten nicht zumuten.

Das verstehen auch andere Nationen!

Der "Eid". Entbindet er in schwieriger Situation den Richter, den Priester? Wo ist die Grenze fuer den Soldaten in dieser Lage? Wo beginnt der "Verrat" - wenn nicht heute, dann in 50 Jahren bei der Geschichtsschreibung.

Wenn 1943 im Osten deutsche Offiziere gezwungen oder freiwillig ein "Nationalkomitee des "Freien" Deutschland" gruenden oder gruenden muessen, waehrend ihre Truppen auf Leben und Tod die Ostfront zu halten suchen, dann ist jede Proklamation vom Feinde her zur eigenen Truppe in dieser Lage Hochverrat! An der Truppe und am Volk!

General Grant sagt ueber den "Verraeter", dass das Guenstigste, das ihm passieren kann - Vergessenheit sei. Wenn er seine Pflicht als Marionette getan hat! Niemand spricht von ihm, denn man nutzt in der Politik gerne jeden Verrat, aber achtet nicht den Verraeter.

Wenn ich heute in einer Schweizer Zeitschrift lese, dass in einem deutschen Stabe in Paris ein deutscher Offizier war, der schon seit 1942 oder 43 staendige Verbindung mit der franz. Aufstandsbewegung gehabt habe, dann wird man natuerlich seine Dienste mit Freuden annehmen, ihn auch

MS # B-338

-18-

"bezahlen" - aber deshalb nennt man das Ganze bei britischen, amerikanischen, deutschen und vielleicht bei franz. Offizieren selbst: "Verräter", der manchem deutschen Soldaten dadurch aus dem Hinterhalt zum Tode verholfen hat. Ich jedenfalls denke so! Ein solcher Offizier koennte aber vielleicht noch ein zweites Mal dasselbe tun, sollte das Schicksal ihn in aehnliche Lage versetzen.

Ob mit solchen Soldaten einem anderen gedient ist, bezweifle ich! Ich traute ihm keinen Schritt. Das sind Pruefsteine und Belastungsproben, nicht nur gesprochene Worte.

Wer weiss, welche Lagen die spaetere Zukunft bringt, aber dann muss sich ein Volk entscheiden, und da ist es sicherer, wenn es ein Volk ist, das auch in "hoffnungsloser" Lage seinen - anscheinend unversaendlichen - Eid haelt. Und vom Soldaten gilt das dann noch viel mehr, denn das Gefuehl ist dann unertraeglich, einen zweifelhaften Nachbarn zu haben.

Der Soldat soll die Dinge nennen, wie er sie sieht. Die Politik tut gut, das nicht zu tun! -

Ein weiterer Grund des Durchhaltens unserer braven Truppen liegt aber im Verhalten ihrer Fuehrer:

1914 - 18.

Die Offizierverluste waren bei 2 Millionen Toten gross, vor allem 1914/15 und im Osten.

Wenn aber 10 Generale gefallen sein sollten, dann war das viel. 1915 - 18 hat man nur wenige Div.-Kdre., noch weniger Kdr.Gen., fast keinen Oberbefehlshaber oefter in der vorderen Kampfzone gesehen. Es gab bekannte Ausnahmen, aber eben nur diess. Man pruefe die

MS # B-338

-19-

Verlustlisten

an hoeheren Offizieren 1914 - 18 und 1939 - 45.

- a. Am Feinde gefallen?
- b. " " verwundet und gestorben?
- c. " " im Flugzeug oder Auto toedlich verunglueckt?
- d. " " verwundet?
- e. In der Heimat durch Luftangriff gefallen?
- f. " " " " " " verwundet?
- g. Am 20. Juli 44 verurteilt?
- h. Durch "Kriegsgerichte" an und hinter der Front verurteilt?

Die Zahlen an Marschaellen, Gen.-Obersten, Generalen, Gen.Stabsoffizieren sind - eindrucksvoll!

Das wusste die Truppe und das Volk.

Vor allem aber sah im Kriege 1939 - 45 die Truppe im Kampf ihre Div-Kdre., Kdr.Generale, Armaefuehrer, auch Heeresgruppenfuehrer oft bei sich! Im Artillerie- und Jabofeuer, bei Tage und Nacht, im Fieseler Storch, im Osten und Westen waren die hohen und hoeheren Fuehrer 1939 - 45 staendiger, oder doch haeufiger Gast. Sie waren in "Kesseln" bei der Truppe, sie brachen mit ihnen aus, sie krochen vorne herum, wo sie als hohe Fuehrer nichts zu suchen hatten.

Warum?

- a. Weil der Geist dieser Fuehrer juenger, frontnaeher war als in der viel aelteren Generation von 1914 - 18.
- b. Weil die Lagen ab 1941 durch die oft erwachnte falsche Kampffuehrung der Obersten Befehlsgewalt meist so verzweifelt waren, dass man von

MS # B-338

-20-

der opferbereiten Truppe nicht den unsinnigen Befehl des "Haltens" von hinten verlangen konnte, ohne nicht selbst in den Kessel mit hineinzugehen!

Die kriegsgeschichtliche Forschung wird erkennen, dass es nebenbei doch auch diese opfermütige Einsatzbereitschaft der hoheren Fuehrer in diesem 2. Weltkrieg war, die mit dazu beigetragen hat, dass unsere Truppen in diesem Kampf gestaerkt wurden.

Die Verlustlisten geben die beste Antwort.

Institut für Zeitgeschichte / Archiv

MS # B-338

-21-

Schlussgedanke.

Die Armee von 1939 - 45 war ausbildungsmaessig, innerlich und traditionsgebunden nicht so festgefuegt wie das alte, ausgereifte Heer von 1914, nach 43 Jahren Frieden.

Das neue Heer war stark improvisiert, nicht ganz einheitlich im Denken, hastig aufgestellt, oft kurz ausgebildet. Es hat an Marine, SS, Luftwaffe usw. den besten Ersatz abgeben muessen.

Trotzdem hat dieses Heer statt 4 1/4 Jahre 5 1/2 Jahre unter schwersten Bedingungen ausgehalten. Und dann hat es 1945 nicht gemeutert, sondern muede seine Pflicht getan.

Das war die Staerke des Geistes, und diesen Geist hat es entnommen dem Geist des Volkes, aus dem es gekommen ist.

Der ehemalige deutsche Offizier war wieder nur ein Teil des Ganzen. Das ist das offene Geheimnis. Mit dem alten deutschen Heere ist eine wertvolle Kraft - auch fuer den Frieden - untergegangen!

gez. BLUMENTRITT

Gen.d.Inf.

Gen. Günther Blumentritt Feb. 47:
Gedanken über "Soldat" und "Politik" in der Kriegsgeschichte.

(=MS B-307)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Rudolf Koch-Erpach
General der Kavallerie

Koenigstein, 19. 1. 51

INDEX FUE R

MS # B - 307.

GEDANKEN UEBER "SOLDAT" UND "POLI-
TIK" IN DER KRIEGSGESCHICHTE.

Rudolf Koch-Erpach
(Rudolf Koch-Erpach)

12 pages

Index fuer MS # B 507.

Danzig

- Frage 5, 5a

Internationale Uebereinstimmung

- der Offiziersauffassung bei Berufsoffizieren 9

Militaerpolitische Ansichten

- des deutschen Feldmarschalls v. Reichenau 4, 5
-

Günther Blumentritt,
Gen. d. Prof.

1.

Steinlager Allendorf,
Februar 1947.

IB-307

DATE - 5 FEB 1947

Gedanken

über "Soldat" und "Politik" in der Kriegsgeschichte.

A.

Vorbemerkung.

Eine Kriegsgeschichte ist nicht nur Kramen von der Politik. Als nach 1918 das deutsche "Reichsarchiv-Mark" über den 1. Weltkrieg begonnen wurde, hat man richtigerweise die rein militärisch-kriegsgeschichtliche Abteilung unter dem Gen. v. Staffeln der politischen Abteilung unterstellt, um beide in Einklang zu bringen.

Solange es eine Weltgeschichte und eine Weltkriegsgeschichte gibt, zeigt sich klar die ständige Wechselbeziehung zwischen "Krieg" und "Politik", also zwischen "Soldat" und "Politik".

Der Kriegphilosoph v. Clausewitz bezeichnet den Krieg als die Fortschreibung der Politik mit anderen Mitteln.

Wir wissen aus allen kriegsgeschichtlichen Ereignissen, daß sich oft die Ansichten des allein führenden Politikers gegenüber haben mit den Ansichten des die politischen Befehle ausführenden Soldaten. Meist fahren diejenigen Staaten besser, die eine politische Führung von Stärke und Form hat. "Soldatenpolitik" ist unmöglich, denn eine Nation hat sich in erster Linie an die von ihm verfassungsmäßig bestellte Regierung und diese ist eben politisch.

Es erhebt sich die vielerörterte Frage, ob und inwiefern der Soldat sich praktisch, d. h. aktiv an der Politik beteiligen darf oder nicht.

Diese Probleme sind 8 mal erörtert und bedürfen einer eingehenden Bearbeitung.

Hier sollen nur Gedanken und Fragmente gegeben werden.

B. "Soldat" und "Politik"

I. Im ehemaligen deutschen Reich war der Offizier wohl am scharfsten von aller Politik freigehalten. Die traditionelle preussisch-deutsche Mentalität sah im "Offizier" mit dem Sinner seines Monarchen und später des "Vaterlandes" (nicht so sehr des Staates).

1/ Bis etwa 1800 war der Offizier mit "Königlich". Politik war der König selbst und sie waren mit seiner Palastine.

2/ 1800 - 1815 kam nicht mit die nationale Erhebung gegen Napoleon, sondern eine neue, liberale, demokratische Welle, als Folge der franz. Revolution. Das Beste, Fortdiale schen mit wachen, das Prinzipien erweckte.

Auffallend ist, dass diese Welle Kontinuität auch den preuss. deutschen Offizier als Kämpfer liberaler Ideen auf den Plan rief.

Scharnhorst, Gneisenau, v. Soltmann, ja sogar der alte Blücher triften mit anderen politisch handelnden Generalen, die erlebten die neue Politik des Prin. v. Stein interessiert haben. Sie haben preuss. Generale Politik gemacht!

3/ Von 1815 - 1864 hatte Preussen - Deutschland einen langen Frieden. Die liberale Welle wirkte erstickt. Das preuss. Offizierskorps hatte nichts mehr mit Politik zutun und kannte mit die Begriffe "König" und "Vaterland". Dem innerpolitischen Kämpfer stand es gleichgültig gegenüber. Eine innere Abneigung gegen aller preuss. "mitte spürbar, der Soldat wirkte mit "Militär - Soldaten.

4/ 1864, 66, 70/71 folgten die sehr Wirkten "Einigungskriege". Nur damit gab es Merkmals verschiedenheiten zwischen dem Politiker Bismarck und dem Soldaten v. Moltke; Nach dem Sieg von Knigge und während der Belagerung von Paris 1870/71. Das behaftet mit den obersten militärischen Polen, die Stufe des Offizierskorps bleib in der neue von Politiker Bismarck war so stark und überragend, dass er über seinen König und dessen Soldaten den Sieg davon brutz.

5/ 1871 - 1914 hatten wir vielleicht einen langen Frieden. Im ersten

Keitspanne wurde der antimilitärische deutsche Offizier noch mehr durch die „Antisoldaten“. Niemals gab es in unseren Kasinos oder auf der Straß irgendwelche politische Gespräche. Auf diesen Gedanken kam kein Offizier und es wurde ihm sehr bald mit seinem Nachteil verboten werden. „Politik“ galt als „Schandtag“. Ängstlich wurde der Offizier vom politischen Leben abgesondert, so daß er diesen Fragen völlig fremd gegenüber stand.

Der Grund war der: Der Deutsche neigt bei vielen guten Eigenschaften gern zur innerpolitischen Verissenheit, Partei-Praxis Kampf um ein Dogma sind Aufspaltung in viele politische Gruppen. Man wollte vermeiden, daß im Offizierskorps sich ebenfalls „Parteien“ bilden, die die geschlossene Haltung gestört hätten.

Die scharfe disziplinäre Form des ehemaligen Heeres hat seinen Grund gehabt. Die Eigenart unseres Volkes verlangte keine Führung, weil es sich selbst weniger gut führen konnte. Nur feste Formen gab ihm den Halt. Daher die radikale Heeres- Reform des Offiziers aus der Politik.

6/1914-18: Erst ab 1916 wurde der Soldat - in Person des Gen. Erndendorff - gegen seinen Willen in die Politik hineingezogen. Grund: Wir hatten keinen Bismarck, keinen Clemenceau, keinen Lloyd George! Der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg war ein ehrenwerter Mann und tüchtiger Verwaltungsbeamter, aber kein Politiker für einen Weltkrieg. Er stand der innerpolitischen Schwächung des Reichstages nach links hilflos gegenüber, hat nichts gegen die Propaganda und fand nicht die Energie, die Kräfte der Nation mit vereinen. Dadurch wurde Erndendorff als Soldat gezwungen, in die Politik einzugreifen.

Aber das Offizierskorps selbst war völlig jeder Politik fremd.

6/1919-1932: Kam die Republik, die „Demokratie“. Gen. Erndendorff sah seine Aufgabe auch darin, das Offizierskorps der Neuen Republik - wie bisher - der Politik fremd zu halten. 32 Parteien

4

hatte sich das deutsche Volk allmählich im freien Wahlverfahren
mengenwählig. Mit 32 Parteien kann kein Staatsmann & regieren.
Vino mehr war mandantf-bedaucht, auch in der Republik den
Berufssoldaten aus der Politik heranzunehmen.

Gen. v. Schleser war wohl der einzige „politische“ General. Er
musste es sein, denn ~~seine~~ seine Dienststelle hatte die Verbin-
dung mit der Regierung und den Parteien mit zu erhalten.

Das Offizierskorps aber war nach wie vor stolz darauf, nicht
mit Politik gut zu tun zu haben.

8./1939-45 übernahm eine Metapher die Führung und eine sol-
che bildet erst Recht nicht, daß der Soldat sich mit politischen
Dingen befaßt.

Sch. Keme mit dem toten Feldmarschall v. Reichenau der polit-
tisch tätig war und deshalb - oft ungerechtfertigt! - vom Off-
zierskorps, vor allem dem älteren, als „politischer General“ mit
Misstrauen beobachtet wurde (ähnlich wie Leider 1919-25 der
hervorragende mittkammerische General Reinhard!)

v. Reichenau dachte englisch, sprach und las englisch, auch in
der Ferne und plauderte stets für ein Bündnis mit England.
Er stand bis 1940 dem Führer nahe, aber nicht der Partei. Er
war klug und politisch weitblickend, großer Sportsmann, gegen
die Tradition meist im Sport- oder Zivilantizip. Er war wenig
emverbunden mit vielen politischen Dingen, sprach das auch
off offen aus. Ab 1940 kam die Entfreundung mit Adolf Hitler.
v. Reichenau sah, daß es nicht gut gehen würde.

Er war 1936/37 mein Adj. General in München (VII. A. K.), wo ich
damals Ia war. Er sprach öfter über seine politischen Ansichten.
Als Soldaten traten wir an unserer Offiziers feierlichen
festigen Polen, eine starke Tasche und ein starker Wing
ein, das ist mit angenehm sein konnte.

v. Reichenau machte 1936 einmal den Führer über den Weg

schlag über Friedliche Lösung der Korridorfrage. Man wußte aber
 nicht, daß England und die meisten Winterkrieger von Versailles
 damit einverstanden gewesen waren. Polen mußte eine offene
 Fähr an die Ostsee haben, wir mußten frei und ohne beschrän-
 kende Umstände ("Korridor" = Straße bei verlassenen Fenstern etc.)
 nach unserem Ostpreußen gelangen können. Die Krise auf 5a
 zeigt den Gedanken eines Soldaten 1936.

Der Obst. d. Gen. Lt. General Beck, war Nachsoldat, aber ein Kritiker
 Er stud. Fritz v. Frisch warben vor der Rheinlandbesetzung, vor
 der Allgemeinen Wehrpflicht vor "Soldaten" Besetzung (in Bezug auf
 Obst. d. Gen. Beck seinen Abschied bekam, aber - die Soldaten schie-
nen immer Unrecht mit haben sind man warf ihnen mangeln-
 den Mut vor und mit große Intelligenz. Die Führer schienen
 Hitler immer Recht mit geben, dem wachenden Soldaten Unrecht.

Hier zeigt sich also, daß unwissende Soldaten politisch weit
 weiterstrebender sein können als "Politiker"!

Man sollte aber hatte 1933-45 der Soldat ebensowenig
 politischen Einfluß, wie etwa mit Hilfe Marschälle auf die
 Sowjetregierung - jedenfalls können wir sehen!

Man muß also festhalten, daß das preußisch-deutsche Offizier-
Korps auf der Welt wohl das unpolitischste von allen gemeinen
 ist. Weder in der Monarchie, noch in der Republik, noch nach 1933
 durfte der aktive Dienst Offizier, Unteroffizier stud. Mann wählen
 noch gewählt werden! Er hatte also dieses wichtige Bürgerrecht
nicht. Wir haben mit es in unserem Leben gewählt, nicht
 1919 mit Nationalversammlung. Wir waren seit Generationen so
 erzogen, daß der Offizier, vor allem der junge, beinahe stark daran
 war, nicht wählen mit dürfen! "Wählen" wurden als etwas für

Einziges angesehen. Ich glaube, diese hermetische Absonderung
 von jeder Politik gab oder gibt es in dieser Schicht in anderen Ländern
 dem Kontin. West war: Absolut einseitig, unpolitisch, ist
 unbeeinflusst von allen innerpolitischen Handlungen. Nachher: Ka-
 politisches Wirklich Vermögen ist Reflexivität, ja Befangenheit
 vor allem unzulässig "politischen" Sprache!

5a

Gedanken des Soldaten 1936.
Stille, ohne Kapitalk



- Deutsche Reichsbahn
- " 2 = gleisige Bahn
- Polnische Postbahn
- " 2 = gleisige Bahn

} 1 km neutrales Streifen } Stille ohne Kapitalk!
 Gemeinsame deutsch-polnische Verwaltung,
 Polnisches Geld
 Verwaltungssitz in Danzig

6

II. Im alten Kaiserlichen Preussen bis 1918 war die Masse das da-
mal wenig gebildeten milit. Offizierskorps meist indifferent und
auch nicht auf "Kor" und "Rustland" eingestellt. Aber in der ganzen
im Gen.stab, Kriegsministerium, Petersburger Geographen, hatten
hohe milit. Offiziere schon immer politischen Einfluss gehabt.

Im heutigen Sowjetland mag ein oder der andere General für sich
eine andere Meinung haben - aber das heutige milit. Offizierskorps ist
so eindeutig politisch orientiert, dass es - nicht politisch ist, d. h.
das ist, was die Regierung befehlet!

III. Im ehem. Sowjet-Union, hier gab es zwar keine Partei politisch
im Offizierskorps, aber dafür eine aktive nationale sowjetische,
politische, kirchliche, sozialistische u. s. w.

IV. In den meisten Kommunistischen Staaten, in Frankreich, Italien,
Spanien, Portugal, Rumänien, den ind. und mittelamerikan.
Republiken, dann in den slavischen Balkanländern des alten
Serbien, Griechenland, Bulgarien

spielen und spielt der Offizier eine oft sehr aktive politische
Rolle.

Wir werden diese Länder immer als Warnung eingestellt und
meist ist diese politische Betätigung auch nicht durch Notizen
dieser Staaten gewesen.

V. In England glaube ich, ist das richtige Maß vorhanden
zwischen beiden Extremen.

VI. U.S.A.

Uns Soldaten haben zwar etwa ab 1900 vernichtet die Erwachtungen
von West Point und den Interessensweg studiert, aber immer mit
die militärischen Fragen. Im übrigen hatten wir wenig Stabilität
als junge Offiziere. Ich erinnere mich mit, daß wir als junge Soldaten
immer die jungen Amerikaner, Kameraden in den "Paris" in Texas oder
Colorado benannt haben, vor allem die Kavallerie. Aber das mögen noch ju-
gendliche, etwas romantische Vorstellungen gewesen sein, denn wir wol-
ten gar nicht immer in die "Kolonne" und Kavallerie das war

7.

Offiziere. Später erfuhren wir dann durch ein Kommandante engl. und amerikan. Offiziere, daß das alles auch seine Erfahrungen habe.

Hiedem ist - die inneren Verhältnisse der U.S.A. bleiben uns fremd und weniger bekannt.

Sehr interessante Einblicke aber geben uns die Memoiren des Generals U. S. Grant. "New York, Chas. L. Webster u. Co. 1885" "Soldat" und "Politik".

Wichtig ist bemerkenswert, daß dieser große General sehr gleichgültig 1839 nach West Point gekommen ist. Er bemerkt sarkastisch, daß er im "Taktik" noch bleibt der 4 Jahre dementlich am Lehrstuhl der Graduierten 1843 gestanden habe!

Dann aber ist interessant, wie sehr der damalige Leutnant Grant, die Generale Scott, Taylor u. i. v. Anteil nahmen an der Politik ihres Landes, sei es für sie, oder auch dagegen. über den mexican. Krieg 1845/46 schreibt er, daß er - Grant - diesen Krieg als einen von der Regierung provozierten Angriffskrieg betrachtet und daher abgelehnt habe. Er schreibt auf Seite 35: "In diesem Falle folgte eine Republik dem schlechten Beispiel europäischer Monarchien und nahm in dem Künste, weiteres Gebiet zu erwerben, keine Rücksicht auf die Gerechtigkeit".

Er knüpft dann auf Seite 48 eine nachdenkliche Betrachtung an: "Die Erfahrung lehrt, daß, wer gegen einen Krieg, an dem seine Nation, gleichviel ob gerechter oder ungerechterweise, beteiligt ist, Empfehle erhält, keine bemerkenswerte Stellung im Leben, oder in der Gesellschaft einnimmt. Es ist für ihn individuell, das "Krieg, Partisanen und Plünderer" mit beizubehalten, als einen bewußt begonnenen Krieg zu verhindern. Das gründe sich was der im Lande blühende Verfall von den 4 1/2 Jahren 1845 -

8.

sichte erhoffen kann, ist - Vergessenheit."

An anderer Stelle: „Im allgemeinen war es den Offizieren der Armee gleichgültig, ob die Amerikaner vollzogen wurde oder nicht, doch war dies nicht bei allen der Fall. Was mich betraf, so war ich ein erbitterter Gegner. --- und betrachtete den darauf entstandenen Krieg als auf den heftigen Tag (1885) als einen der ungerechtesten, die je von einer stärkeren Nation gegen eine schwächere geführt worden sind.“

„Die Besetzung, Abtrennung und Annexionen waren, vom ersten Plan der Bewegung bis zur deren schließlicher Kritik, eine Verschönerung, um Gebiet zu erwerben, aus welchem.....“

Mit dieser Offenheit spricht an vielen Stellen des Berichtes der Berichtsoffizier, aber auch kritisch freier Kritiker eines freien Landes über die Politik seiner Regierung.

Für uns eine völlig andere Mentalität.

Am Expositionswesen Anst. der verabschiedete Capt. Grant dann freiwillig wieder ein, wird ein Leidenschaftlicher Vorkämpfer der Nordstaaten und der Politik des Präsidenten.

Abgesehen von vielem Psychologisch Interessanten, kommt aber auf Seite 77 trotz aller Freiheit des Wortes und der Kritik der freiwillige Gehorsam des Berufssoldaten klar und schön zum Vorschein.

Er schreibt aus dem mexican. Krieg über den damaligen General Taylor:

„General Taylor war kein Offizier, welcher die Regierung mit vielen Forderungen belastigte, vielmehr suchte er mit den ihm zur Verfügung gestellten Mitteln soviel wie möglich zu leisten. --- Wäre er der Ansicht gewesen, daß er mit den ihm gegebenen Mitteln etwas Unmögliches vollbringen sollte,

dann würde er wahrscheinlich den Behörden seine Meinung mitgeteilt haben und ihnen die Entscheidung darüber überlassen haben, was geschehen solle.

Lautete dieselbe gegen ihn, so würde er das Unternehmen begonnen und mit den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln alles getan haben, was er konnte, ohne mit seinen Besahmensden vor den Publikum ins Hintertreffen zu geraten. Kein Soldat konnte der Gefahr oder Verantwortlichkeit mit höherer Instanz scharten als er. Das sind Eigenschaften, welche man noch seltener findet als Genie und physischen Mut! —

Betrachtung.

Fehle garbei, wer Kriegsgeschichte mit Diktator betreiben sollte kommt auch an der Frage „Soldat“ und „Politik“ nicht vorbei. Obige Memoiren beweisen letzten Endes mit einer internationalen Übereinstimmung in der Gedankenwelt aller Soldaten großer Nationen.

Es wäre mir noch die Frage antwortbar, ob und inwieweit der „Soldat“ = „Offizier“ sich politisch betätigen soll.

Wir leben heute in modernen Staaten. Sie wählen sich auf verfassungsmäßiger Grundlage über die Parlamente ihre Regierung.

Diese - d. h. die Politik - mittels die führende und allein verantwortliche Kraft des Staates bleiben.

Der „Soldat“ ist das Instrument, aber nicht mehr einer Person, sondern der Regierung, Verfassung und Sans des V. 200. Er ist auch als Soldat ein Bürger seines Landes.

(Kant) vertritt seine Interessen im Parlament immer ein Bürger = Kriegsminister besser, als ein General als solcher, der sich auch nicht so frei bewegen kann, wie ein Parlamentarier, der die „Politik“ im Parlament kennt und führt als Wort und Werk sehr weit ist, unbegrenzt.

10.

Daher muß er ein denkendes Instrument sein,
 Er mag ausgewählt werden oder gewählt werden, aber dann muß
 er unterschieden seinem militärischen Dienst und absoluten Scher-
 sam und der parlamentarischen Fähigkeit unterscheiden.

Das erfordert hohe freie Pflichtauffassung.

Weniger gebildete völkische können sich das nicht leisten, weil
 sofort der wenig gebildete Offizier eines solchen Volkes, Partes-
Offizier würde. Das wäre der Preis eines solchen Landes,
 Ich gehe aber so weit mit befürworten, daß jeder Offizier einer
 gewissen Schulung im politischen Denken bedarf, damit
 er der Politik seines Landes nicht völlig feind und indiffe-
rent gegenüber steht.

Aber absolut feststehen muß die altbewährte Grenze:
 „Der Soldat hat das Recht und die Pflicht, seine Aufstellung
aus politisch seiner Regierung mit melden, wenn er
 die oberste, verantwortliche Instanz darstellt, also „Beaufeh-
haber“ oder „Chef des Reservegeneralstabes“ ist. Unter ihm darf der
Soldat wohl seine Meinung haben, aber nicht aktive retreten
sonst stürzt der ganze Part, vor allem im Krieg und mit ih-
Regierung und Volk, gleich der Soldat, den politischen Befehl
nicht ausführen mit können, dann muß er gehen, bleibt er,
 dann hat er diese - ihm nicht mitsagenden - Befehle der Politik
auszuführen“.

Feldmarschall Montgomery hat in seiner Bekehrung
 vom Herbst 1946 für die engl. Armee den Gehorsamsgedanken klar
herausgestellt.

Die Meinungen des USF, General Stewart gegen dieses Son-
 Ich glaube also, daß der Offizier politisch interessiert sein ist und polit-
isch denken kann soll, daß seine Grenze aber klar fest ist und
scharf darf liegen, wenn die Politik befiehlt. Was wären hier, es
wird ihm in Interessierten werden!

Parlamentarismus ist ein Akt

Gen.Günther Blumentritt Feb.47:

Special Propaganda Questionnaire (üb. Briefwechsel B./Hesse, Charakteristik v.Fritsch, Kluge, Leeb, Rommel, Rundstedt, Tresckow, 20.Juli-Komplex)

(= Study in Command, Vol.II,p.68 ff.-
MS B-344)

Rudolf Koch-Erpach
General der Kavallerie a. D.

Koenigstein/Ts., 14. 1. 51.

INDEX FUER

MS # B-344.

SPECIAL PROPAGANDA QUESTIONNAIRE.

Rudolf Koch-Erpach
(Rudolf Koch-Erpach)

28 pages

Index fuer MS # B -344.

Attentat	
Einige Ziele des	am 20. 7. 44
	30/31
Briefwechsel	
- Blumentritt/Hesse	
	1 - 39
Eid	
Bedeutung des	s
	26, 27, 32, 33
Fritsch, Frh. von	
Charakteristik des GO	-
	16
Kluge, von	
Charakteristik des FM	-
	18 - 23
Leeb, Ritter von	
Charakteristik des FM	-
	17
Rommel	
Charakteristik des FM	-
	10 - 12
Rundstedt, von	
Charakteristik des FM	-
	9/10, 13 - 15
Treskow, von	
Charakteristik des Gen.	-
	30

Professor Dr. Kurt Hesse

(16) Oberursel/Ts., 10. Februar 1947.
An der Heide 3.

14. II. 47

Herrn
General d. Inf. Günther Blumentritt,
Lager Allendorf
über Marburg/Lahn.

Sehr verehrter Herr General !

Drei Arbeiten aus Ihrer Feder, die Beantwortung der von mir gestellten Fragen, ferner "Meine militärische Dienstlaufbahn" und "Der 20. Juli 1944", gingen mir zu. Die beiden letztgenannten habe ich gelesen, und wie ich besonders bemerken möchte, mit grossem Interesse. Es ist kein billiges Kompliment, wenn ich Ihnen dazu schreibe, dass ich sie ausgezeichnet geschrieben finde. Mir gefällt vor allem Ihr knapper Stil. Von einer "epischen Breite", von der Sie selbst in der Einleitung zum 20. Juli sprechen, ist nicht viel zu spüren.

Da ich annehme, dass Ihnen wie jedem Historiker sachliche Fragen, auch wenn sie möglicherweise eine Kritik enthalten, nur erwünscht sind, bitte ich, folgendes Sie fragen zu dürfen:

1. Ist Ihnen vom Telegramm Rommels vom 15.7.44 an den Führer, von dieser ultimativen Forderung nach sofortigem Abschluss eines Waffenstillstandes mit den Westmächten auf Grund der als glücklich anzusehenden Landung der Alliierten nichts bekannt gewesen oder haben Sie sich vielleicht dieses Schrittes R's nicht mehr entsonnen ?
2. Ist Ihr Ic tatsächlich über die Ereignisse, die dem 20. Juli vorangingen (Vorbereitungen Stülpnagels, Unterrichtung Speidels), nichts bekannt gewesen ?
Hat er eventuell Feldmarschall von Rundstedt und Sie bewusst nicht unterrichtet oder haben Sie Ihnen gemachte Mitteilungen als "nicht zur Kenntnis genommen" bezeichnet ?
Wer war der Ic der Heeresgruppe (Oberbefehlshaber West) am 20.7.44 ?
3. Wenn auch vielleicht von einem Gegensatz Rundstedts und Rommels nach aussen nicht gesprochen werden kann, so hat er doch - was zweifellos wohl auch Ihnen bekannt gewesen ist - zwischen beiden Männern nach Wesen und Auffassung bestanden. Ich erinnere mich noch deutlich eines im engen Kreis abgegebenen Urteils Ihres Feldmarschalls und habe mich mit Rommel, den ich ja seit seiner Hauptmannszeit wirklich gut kenne, mehr als einmal über den Feldmarschall von Rundstedt unterhalten. Sollte man hier nicht den inneren Gegensatz gelten lassen ? Rommel hat sich sehr bitter mir gegenüber noch am 7. August 1944, anlässlich meines Besuches in Le Vesine, dahin geäussert, dass er "sitzen gelassen" worden sei und dass die Absprache zwischen ihm und Ihrem Feldmarschall vom Frühjahr 1944 nicht innegehalten worden sei. Vielleicht unterhalten wir uns hierüber einmal mündlich.
4. Ist Ihnen die scharfe Beurteilung zahlreicher hoher Offiziere der Wehrmacht über - den von mir in gleicher Weise wie von Ihnen soldatisch wie menschlich verehrten - Feldmarschall von Rundstedt wegen der Übernahme der Stellung eines Präses in Ehrenhof und wegen der nochmaligen Annahme des Oberbefehls im Westen im Oktober 1944 bekannt ? Es wäre meines Erachtens historisch sehr wichtig, zu beiden Fragen eine persönliche eingehende Erklärung des Feldmarschalls von Rundstedt herbeizuführen, damit nicht Missdeutungen seines Handelns weitere Verbreitung finden.

5. Erscheint nicht eine andere Beurteilung der Handlungsweise des Feldmarschalls von Kluge angesichts der Tatsachen - Einweihung in die Vorbereitungen, Preisgabe des Militärbefehlshabers, Generals von Stülpnagel - möglich und sogar notwendig ?
6. Bedarf nicht vor allem die immer wieder auftauchende Behauptung, Kluge habe mit dem amerikanischen bzw. englischen Oberbefehlshaber Fühlung gesucht, diese sei aber infolge unglücklicher Umstände auf der Gegenseite nicht zustande gekommen, der Aufklärung ?

Xx Wenn auch diese Fragen meine eigene Arbeit nur wenig oder gar nicht berühren, so halte ich sie doch allgemein gesehen für zu wichtig, als dass ich sie nicht an Sie herantragen möchte. Ihre Arbeit über den 20. Juli habe ich für mich selbst die ausserordentlich interessante Beurteilung der Stimmung, d.h. der Propagandalage innerhalb der Wehrmacht, entnommen. Sie sehen die Dinge völlig richtig. Man wird allerdings hinzusetzen müssen, dass seitens der für den Putsch Verantwortlichen dieses Moment überhaupt nicht oder viel zu wenig beachtet worden, d.h. die feste Führung der Gruppen an der Front und in der Heimat nicht in die Hand genommen worden ist.

Übermitteln Sie bitte Ihrer Frau Gemahlin noch meinen besten Dank für die Mitteilung der Adresse, um die ich bat.

Mit vielen freundlichen Grüßen, Ihnen eine baldige Stellungnahme zu Ihrer anderen grossen Arbeit ankündigend, verbleibe ich

Ihr aufrichtig ergebener

Handwritten signature

Handwritten signature
 19 FEB. 1947

Institut für Zeitgeschichte

Günther Plümenbrunn
gen. der Auf.

118-344
Hemlager
Allendorf, 16. II. 47.

To Restoral Division
- Captain Gilkey -

Enclosed one letter for Professor
Dr. Wirt Klose, Oberinsel (Tartuut)
An der Herde 3.

Please send it to him.

One letter.

Plümenbrunn.

JUNES 1947

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Gründer Dokumentar.
Gen. der Auf.

1. Steinlager + Gaudorf, 15. II. 1947

Lieber Herr Hans!

19 FEB 1947

Vielen Dank für Ihren Brief vom 10. II., den ich am 14. II. erhalten habe.

Eine mündliche Aufsprache wäre das Beste. Vielleicht können Sie einmal hierher kommen, solange ich hier noch bin und für die Hist. der Arbeitsteilung - was ich natürlich möglichst lange erinnere.

Ich will aber nicht mit Ihren Fragen Stellung nehmen, Sie werden schon gemerkt haben, daß ich - ohne den Kontext und die Pietät nicht verletzen - mich möglichst objektiv in allen Fragen verhalte.

Im Interesse der Sache, einer besseren Verständigung unserer Völker, einem allmählichen Verstehen mit unserer westlichen (!) Welt, liegt die Offenheit. Sie mag manchmal „indiplomatisch“ oder gar persönlich unklug sein - das hindert mich nicht, meine persönliche Auffassung über weltanschauliche, politische, psychologische, historische und auch militärische Fragen so wahrheitsgemäß mitbringen, wie ich sie sehe! Niemand braucht sich diese Auffassung mit eigenem machen, wenn er anders denkt, oder bessere Einblicke besitzt.

Ich könnte mir denken, daß manche Westalliierte Kreise mehr Wert legen auf ein offenes und ungehemmtes Wort, als auf gemilderte, vorsichtig abwartende Einsichten.

Ich bin sogar der Ansicht, daß rein opportunistische, schuldlose Kritiken nachteilig für die gemeinsame Sache sind, weil sie sehr leicht mit falschen Übernehmungen und damit mit irrtümlicher Beurteilung und endlich sogar mit falschen Maßnahmen führen können.

Gelogen sind nie frei geredet und geschrieben worden in unserem Vaterlande, schon genügt die Beschränkung, die man sich selbst nicht mehr aufzubrechen kann, was sagt.

Sie wollen uns Soldaten doch die „besseren Wilden“ sein und das ist nicht zu kritisieren, was unser Volk, das wissen ist. Daß wir schlechte „Diplomaten“ sind, wird sich herumgesprochen haben! Aber wir sollen auch keine sein! Wir sind eigentlich „aufgeschlagene Bücher“ und leicht mit Lesen, Politiken oder

Er war schon Ie, als ich im September 42 nach dem Westen kam und blieb es, solange ich blieb, war, also P. J. 44. Fast täglich sprachen wir uns, denn sein Gebiet war sehr umfangreich.

Wie so oft im Falle, haben wir natürlich auch oft über die militärische und politische Lage gesprochen, über "Wichtigkeiten" und Möglichkeiten - wie das eben in den anderen Fällen immer war. Er hatte auch viele private Dienststellen mit Frau, und die Besuche sind begleitet v. Artillerie mit Marshall Petrus. Er entsarf auch die Fernschreiber an den Führer und das O. K. U. nach, welchen ich gesprochen über die Forderung, ...

Er bearbeitete 42/43 die Aufstellungsinstruktion der Franzosen mit einer Übersetzung der ...

Wie man alle, waren wir natürlich ebenfalls bemüht, Wege zu finden, die über oder durch Frankreich mit einer Führung nach Westen führen könnten. Aber das alles blieb eben praktisch nur Gedanken, Ansichten, Berichte nach oben, u. s. w. aber ohne politische Folgen. Das hatten die Soldaten ja nicht in der Hand unter den bekannten Machtverhältnissen.

Aber geändert hat er sich mir gegenüber über Vorbereitungen auf einen "20. Fall", oder ähnliches nicht, das weiß ich genau. Man redete eben immer in den heißen Pausen herum.

Auch am und nach dem 20. Fall ist mir gegenüber mein Ie nicht näher über alle Fragen hervorgetreten, ob er fast sich, als "Ie" bei seinen weiteren Entschlüssen, an anderen Stellen mehr hervorgetreten ist, weiß ich nicht, habe auch nie etwas davon gehört. In der Zeit nach dem 20. F., wo ich allmählich etwas von oben mitbringen bekam, ist mir dasselbe dem Ie gegenüber nie aufgefallen. (Er kam dann etwa August oder September 1944 in das O. K. U. als Nachfolger - Schlechte des Ie oder ähnlichem mit Fall. Daraus muß ich eigentlich entnehmen, dafür ist er mir des 20. Falls nicht bekannt war.)

Ergebnis: mir ist kein Anhaltspunkt bekannt, daß er etwas gewußt hat.

Teil 3. V. Artillerie und ...

a. V. Artillerie 50 Jahre altpreußischer Soldat, Soldatenaufbau etc. ...

gegen den a. m. tigen Stützpunkt ist unfindig, offen - 344
freunden Vertrauen, z.B. Stallm. Offizieren. Freundschaft
des Gedächtnis, Menschenkenntnis, operativer Kopf, jedes
Kartensied 1: 1000 000 wochenlang im Gedächtnis, propaganda
de Kenntnis der franz. engl. Sprache, nach wenigen Wochen
auch Stallm. in verstanden, ohne je mit Lernen, sehr sorg-
Kastel - treffende historische und politische Wissens, an-
stimmtes Verantwortung von Stingen, Landweil, Stoff
auch gegen Wutergabe, Frantosen pretend in jeder Kartensied
kennt die sozialen Plakate erklären. Sowohl
kennt gegen Propaganda, oder Reden über seine Person,
über trifft höflich gegenüber Fransen, franz. Redigern über
und gegen alle Personen über.

Nachteil: Das Entreten für seine nahestehende Per-
sonen war wohl vorhanden, aber nicht bedauerlich
nicht absolut fordernd. Wenn eben für Kein Kunst
mit machen war, dann war es mit dem Bericht, mit der schiff
über die franz. Armee abgegeben. Er hat also in solchen Fällen
wohl etwas getan, hat aber nicht ge kämpft oder genötigt,
nicht die Alternative gestellt.

Ich kenne mit dem Feldmarschall ganz genau! Angesichts
er nicht, seine Person ist sehr völlig gleichgültig, gegenüber
Gerecht, oder Abneigung gegen Wutergabe, ist es also
nicht!

Es ist die heutige vergangene Welt einer absoluten und
einfachen Interpretation von Befehlen, Annahme von Ent-
scheidungen, wie die im 19. Jahrhundert so oft mit den
den waren. Angesichts! Gerade beim Offizier und Beamten.

Der Feldmarschall war auch körperlich nicht mehr so agil
und resist mit den Fransen, wenn er mit gab. Er verließ
den Stab stufen, selbst nicht auf wenige Tage.

Er liebte es nicht, wenn ich mal mit seiner Brüder für
und wollte nach immer anwesend sein. Die mit den, dass
auch in meiner Privat immer immer nebeneinander lagen.

Er liebte also ohne Zweifel das Stetige.
Ich bin dem Feldmarschall meistens so nahe verblieben, dass
mein Witz getrübt sein mag. Aber ich sehe sehr wohl so wohl mit
die Fransen, denn ich se ganz gut mit.

Im Winter kannte Spindel so viel besser bestimmen.

Ich sehe sehr so:

Für ein aktives, aktives bewegliches, an den ersten, mit den ersten
in den ersten, „selbständige“ Abteilungen gewöhnt. Der ist
auf den ersten, kein operativer Kopf, aber guter Takt war und die
Rechnen der modernen Wissenschaften klar erkennen.
Liebhaber meiner Wissenschaften seiner Fransen und Originalität

tapper, persönlich einsetzbar, „Führer von Morain Abteilung
 Nicht ohne Erfolg und dann? 43/44 mit Genehmigung auf das
 Verlangen des Führers schnell und auch sich darauf oft berufend!
 „Marschall des Führers“: Generalmajor Thyssen wegen Kranke von er
 sein mit vollem Recht vom O. B. West verbannt wurde. Er hat
 mich einmal auf seiner Nachtfahrt von Brest nach Paris stunden
 lang den Antikriegs erzählt. Den Stimm sind seine Antikriegs
 weit darüber kam dasselbe in Sprache. Den Führer hat er
 aus dem Spiel gelassen, das O. B. West aber mit harten Worten
 wegen Kranke gegespielt.

Im Westen kreuzte er im Winter 44 dass er seinen Antikriegs
Antikriegs. „Der Antikriegs“ war er sich nicht Antikriegs
Antikriegs, war wohl von ihm geachtet, aber Antikriegs Antikriegs hat
Antikriegs nicht, wenn sie das Antikriegs, was er wollte. Er konnte
 dann doch oft sich auf Antikriegs Antikriegs und pflegte häufig zu
 sagen: „Der Antikriegs hat mich Antikriegs Antikriegs gegeben!“
 Das sollte so eine Antikriegs auf den O. B. West sein. Aber Antikriegs
 sagte er es etwa dem Antikriegs, v. Antikriegs, sondern er Antikriegs sich
Antikriegs, oder Antikriegs Antikriegs!

Antikriegs Antikriegs Antikriegs er sich gerne Antikriegs Antikriegs
 v. Antikriegs Antikriegs Antikriegs, jede Antikriegs Antikriegs Antikriegs
 Person Antikriegs als Antikriegs Antikriegs Antikriegs Antikriegs Antikriegs
 ihm Antikriegs Welt, als „Antikriegs“ und „Antikriegs“ Antikriegs.

Antikriegs hat der Antikriegs v. Antikriegs Antikriegs Antikriegs
 scharfes Antikriegs Antikriegs Antikriegs. Er Antikriegs Antikriegs Antikriegs
 mit Antikriegs Antikriegs Antikriegs „Antikriegs“ und sagte mir
 öfter, man soll Antikriegs Antikriegs Antikriegs mit seiner Antikriegs
 da lassen.

Mag sein, dass Antikriegs sich über v. Antikriegs Antikriegs Antikriegs
 einmal Antikriegs Antikriegs Antikriegs hat der Antikriegs v. Antikriegs Antikriegs Antikriegs
 ebenfalls, hat das Antikriegs Antikriegs. Etwa Antikriegs Antikriegs Antikriegs Antikriegs
Antikriegs Antikriegs, der den Antikriegs, Antikriegs Antikriegs Antikriegs Antikriegs
Antikriegs, aber Antikriegs Antikriegs die Antikriegs Antikriegs Antikriegs.

v. Antikriegs sagte öfter: „Wenn erst mal die Antikriegs Antikriegs,
 dann Antikriegs er Antikriegs Antikriegs“.

Im Antikriegs haben sich beide Antikriegs Antikriegs, Antikriegs
Antikriegs Antikriegs, sich Antikriegs Antikriegs.

Der Antikriegs Antikriegs v. Antikriegs, der Antikriegs Antikriegs Antikriegs
Antikriegs war Antikriegs.

Die Antikriegs Antikriegs Antikriegs habe ich mehrfach Antikriegs
Antikriegs, über eine Antikriegs Antikriegs Antikriegs Antikriegs Antikriegs
 einmal Antikriegs die 2. Antikriegs Antikriegs Antikriegs, Antikriegs Antikriegs
Antikriegs v. Antikriegs dem Antikriegs, Antikriegs Antikriegs Antikriegs Antikriegs
Antikriegs. Diese Antikriegs Antikriegs Antikriegs Antikriegs Antikriegs

6

so ganz selbstständig, da ja letzten Endes wieder v. Ribbentrop
noch Rommel frei handeln konnten, da alles bekanntlich
vom Führer durch entsprechende Befehle wurde und aus
wegen jeder Hinsicht nur so gemacht werden mußte.

Über die erwähnte bessere Beziehung zwischen Rommel und Hitler
im La. Versteht man sich nicht, ich habe Rommel dort 2 mal
begegnet. Er sagte mir: "So ein Absolutismus, der herrscht auf dem Führer".

Dass er allein im Jahre einmal mit Ribbentrop im Zusammenhang
im Verhältnis gesprochen hat, weiß ich, ich weiß aber nicht,
was ihm Ribbentrop sagte, ich weiß nicht.

(Es war überhaupt schwer, d. B. nach Besprechungen mit
Führer, oder sonst wo, heranzutreten, was besprochen
worden war. Wenn ich nicht selbst dabei war, erfuhr ich mit
nebenbei durch andere, und das oft gelegentlich mal am Abend,
nach dem Essen. Der Feldmarschall gehörte nicht zu denen, die
mit einem Koffer kommen und dann 1/2, 3/4 aufstellen, was
das Ergebnis des Ganzen war, auch nicht in rein sachlich-
fachlichen Fragen. Das mußte der Begleitoffizier mitbringen.

Vom Feld. Kommandeur, schnappte er meist im härtesten Fall
Wort, er wollte, das sie "da oben" alles selbst lesen, aber
dann erfuhr man nicht mehr von Sachliches. Er redet eben
überhaupt nicht gern und schreibt nicht telefoniert mit, wenn
er muß.

Normal hat er den Führer angestarrt, der Führer normal
v. Ribbentrop.

Dagegen weiß ich von Rommel, v. Kluge u. s. w., daß sie oft
sich viel mit Hitler befassen, voran v. Kluge 1941 im Osten
oft bis zum 3/4 Stunden-Gespräch!

v. Ribbentrop war - traut. Die Befehle vom Führer etc.
kollidiert, daß - wenn Ribbentrop einmal antwortete aus der
Führer-Hauptquartier befahlen war - Hitler, schon 1941 hatte
vorher auf einen Abgang, seine Befehlsbefugnis an sich übertragen,
alles, was ihm lief und an den Wagen des Feldmarschalls heran-
kam - Dinge, die er bei keinem anderen Marschall gesehen hat.

Es kommt mir immer vor, wie bei sportlichen Abenteuern
den, unterhaltenden Kindern, die man bei der Arbeit Liebe
verschern möchte.

Man hat sich, oben im Osten Marschall oben nicht herum-
getraut.

Der amerikan. Psychologe in Nürnberg, Dr. Goldhamer,
schränkte über v. Ribbentrop: "Der Marschall - man braucht

shun mitr Indle folgen Art sehen? In Goldeneck war per
 ner ubersicht, mit welcher Schnelligkeit, Leichtigkeit, die 3/4
 Stunden pro h. technischer Provingen vom Feldmarschall gerade
 Hochland - mit seiner Handbewegung! - Orledigt sind also,
 „Köpfchen“!

Ferner die große Beliebtheit in den franz. Kreisen dann das
 drängen der vielen aristokratischen Besitzer (v. Regency, Wagram,
 spanner, Finken, Kaiserer, Firmen s. s. w. f. „Nicht 5 Minuten
 den Feldmarschall sehen! Er - der v. Regency, geborene Cavallerie,
 ist nicht Franz, sondern ein
 und nach 10 Minuten die Herren vorabschiedet!

„Krautchen“ aber alles begeistert; „Das ist ein Mann.“ Das ist
 ein Mann“ s. s. w., konnte ich dann seine Werke in Empfang
 nehmen.

Der Feldmarschall v. Rudolph ist kein „Talleyrand“, kein v. Secret!
 Er ist eine völlig unkomplizierte, große, aber ganz einfache
 Soldatennatur jener altpreuss. Art der 19. Jahrhundert.

Es mag Sie interessieren, dass er z. B. abfällig über Bismarck
 spricht, der anscheinend nicht sein Freund ist. Sehr drastische
 Ausdrücke über den großen Mann! gegen Metternich oder
 anerkannt. Wilhelm I. hochgeachtet, der II. aber gar nicht.

Gegenüber wieder Achtung vor dem ehem. Minister Leistung
 der Republik. Kritik über Friedrich den großen, ohne seine immense
 Größe mit verkennen.

Fast möchte ich sagen: Ein Preusse, der - wie Anfangs
 Wilhelm I. - am glücklichsten gewesen wäre, wenn Preußen
 sich geliebt hätte wie vor 1866.

Gesundheitlich: Organisch (Nerv pp.) gesund!

Er gehört zur „vasomotorischen“ Gruppe, wie mich die Ärzte
 mal sagten. Die Arteriosklerose wirkt sich mehr bewegungsstörend
 aus, aber nicht bedauerlich. Nikotin hat schädlichen Einfluss auf
 ihn.

Ein seltener Mann! Der Repräsentant des vergangenen „Feldmarschall“
 die, aber mit einer gewaltigen inneren Tiefe, die sich in
 Wirkung mit „sehen“ nicht er hat aber stets mit mir mich
 gesehen - den Osten kennt er auch aus 9 Weltkriegen.

Der Herrschall gehört eben mit dem v. Regency zu
 gestalten einer Welt, die schwerer und gefährlicher
 von Blut auf anvertrauen erhalten hat.

Er weiß sich nicht, was Rammel mit „stehen lassen“
 ist, aber er kann nicht denken, dass v. Rudolph

vielleicht „Gedanken“ Bannels angeht hat, vielleicht allgemein
 hochgestellt, aber die nun nicht darinnen gellert hat.

„Hier steht ich - ich kann nicht anders“ liegt nicht in seinem Wesen.

Art 16, „Wales“ ist in 3, gesagt!

a) Lösung: Die wütende Herztöne sind nicht bekannt sind
 ich verstehe das! Mein Kameraden, ja, ehemalige
Blitz (Kampfer)!

Wie an der kämpfenden Front, nehmen diese Erkenntnis als
 etwas Bernst llegendes. Es muß aber denn doch etwas gelesen sein,
 der Wald sagte mir am 13. bei unserer Dringlichen Heldentat
 im Kampfer Wald, daß man v. Rechtlichkeit nicht trübe darin haben
Kochen werde.

Aber - Art hier, wenn auch schwer mit begreifen, jener alte
Satz: „Wenn ich genossen werde - Komme ich“.

b) Nur Oberfeld: Wie haben ab 1945 gelobt, daß Art
Wald wieder Komme. Am 3. 9. 44 Kam er! Wichtig im Wald war
diese verlorene Lage!

Warum? Ja - ich Kann nicht weiter sagen: „Wenn ich genossen
werde - Komme ich. Es ist gut oder verloren liegen“!

Ich halte diese Fragestellung ander Feldmarschall für sehr berrech-
tigt. Ich vernehme es, Art, wenn es es nicht ist.

Art ist mein Postweg am 3. 9. 44 im England im Tage von.

Es werden sehen - er wird so antworten, was ich oben scheit!

„Genossen - Komme ich“!

Aber, ich frage Sie mal Folgendes:

a) Gen.-Oberst Fabr. v. Wald, altpreuss. Soldat, scharfer Segner des
so System - aber er ist!

Er wird auf so nahe mit der Welt, dem deutschen Volk, der
Wehrmacht 1938 blösig gestellt durch in machts avell 'sche Methoden.

Er schneidet den Namen nicht unter. Er „geht“ - gehorsam, stille
verbittert, ein erblickter Namen. Er steht ich in der nach Wald
berg (Ich war Frühjahr 1939 2 Tage allein dort dem Sach dem von
schickten das! Kein Wort der Verhinderung - „Personen“ - „Gründe“!

Wald 1939?

Der Wald, der gedenkt die Wald haben meldet ich und Wald
mit seinem Regiment, dessen Kenn er gar nicht ist als „Blitz“
des Regts., im Wald nicht! Er folgt nicht von dem Feld, gleich
Wald ist nicht Wald.

Warum? Für seinen Platz? Für das Wald verloren
System? Oder für sein „Volk“?

Gleichzeitig! Er geht nicht - nicht fällt!

by Gen.-Oberst v. Lech: Alt-Bayer, aus altem Bartens Geschlecht
 Abstammend, streng katholisch, scharfer Gegner des Systems
 (er war 1930-32 im Ministerium für Inneres - ich kenne seine
 scharfe Sprache contra vordem Weissenkampf).

Deutsch wird er 1938 entlassen, erfolgt seine Verabredung
 durch das Radsa! Isch verabschiedet.

Aber - er kammt 1938 im Königsberg, er kammt 1939!
 auf und by Königsberg ebenso wie Elgers, wie v. Reinhold! Sie
 hatten auch alles erreicht, konnten nicht verlesen.

3 Gründungs als Lech, Königsberg alle 3
 " Gründungs ", alle 3 verabschiedet auf die Winterschicht des
 nationalsozialistischen Staates, schand - aber, alle 3 Lech,
 alle 3 " Opfer ", alle 3 " Kammern " (dann Reinhold war ja 1937
 auch schon verabschiedet).

Ich gläubig, diese letzten Dinge kann nicht verstehen, vor allem
 tiefen, sehr tiefen Einblick in jenes verschauende Reich der
 Soldatendankart vor 50 Jahren hat.

" Ich Lech ", wenn das Vaterland in Gefahr, dann kann ich
 als altes Kav. Pferd nicht zurückziehen, dann dann, mit Lech
 ich mich schämen!

Nach alter Art, haben diese Lech diesen Gründungs
 so wie " prentifisch " Kompromisslos auf die Spitze geschrieben!

Anderer Gründungs, welche Lech - herby Welt besser verstehen würde,
mit Lech nicht!

a) " Geld " ? Kann Begriff für Altprentifisch!

b) " Ehre " ? Nicht mehr mit Lech!

c) " Orden " ? Blasen sie alle!

d) " Rang " ? Nicht als Marshall gibt es nicht.

e) " Elgers " ? Sie 3 genannten bestimmt nicht.

Also bleibt mit Lech ! " Ich mit ", der " Kategorie der Imperato "
Wird Lech mit Lech set Lech für die meisten Menschen fast
Unmöglich!

Lech 5. V. Lech

Er war als Major 1924/25 im III. Lehrgang in Berlin unter
 Lech. Wäre stünden was Lech gegenüber, dann ich Königsberg mit
nicht verabschiedet, hier, in der Lech " Wäre Lech Lech " Lech
mit Lech genannt Lech Lech Lech Lech Lech Lech Lech Lech Lech
ich mit Lech nicht war!

Lech war dann aller Lech V. Lech Lech Lech Lech Lech

14. Abreise hatte. Prager war der besten Falkner und
völlige Ahnte das nach!

Falk kam von der 5. Div., die damals bekanntlich wegen Steff
im Mittelschiff bei Prager war. Die 2. Fabrik bei Prager hatten wir
eine andere Fabrik genannt. In Prager war alles „heilig“. Witz
von Westmachten 24 war es muss entdecken und sich hat Witz
den meine Entschlüsselung im neuen Regiment 15. Er hätte mich
an, lächelte überlegen und erklärte mich in seiner bestimmten
Art, ich soll „man nicht weiter, mitmachen!“. Am Ma 23
aber ging Prager weg und in sein Herzogtum blief v. Blumberg
unter der Verwaltung der Land gewant von 1920-22
her kannte.

Falk drehte sich das Blatt, 5. Div. stieg hoch, mit Einmal
waren wir 3 von der 5. Division gegen die Falkner!!!

v. Witz schaltete sofort ein! antworten Sie?

Beim Abschiedsfest 1925 am Prager gab er krack krack! Der Stab-
sachbearbeiter hielt eine sehr nette Rede auf Witz, der bald in
den Hotelzimmer verschwand, 3 Cartons, 1 Bitte, 1 Gegen, eine
neutral, Witz ward, Witz machte gebeten, wieder mit Kommen.
In Kommen und hält eine nette Rede, die schließt: „Meine Reise
es ist mir nicht gegeben, fließen mit gerinnen!“

Psychologische Wirkung: Was alle in der Welt erklären,
Witz ist eben doch ein unabhängiger Kamerad!

Dann habe ich ihn nur sehen 1926 und 1940, mit 3-4 mal
Auf Paradise bei gesprochen, nicht begegnet und Witz.
1940 war er der Heeresgruppe B als rechte Truppe unterstellt.

Er war die knirschende Kraft seiner Truppe, immer varne, sch
gerne Marschall von nennend, energisch, sehr hart über sein
Schicksal auch gegen sich!

Am 1. 11. 40 wurde ich in Warschau, sein Stabschef und habe
dann 1941 die große Best und die schwerste Best 4/42 vor
Warschau neben ihm mit gemacht.

Am 7. 7. 44 übernahm er dann O.B. West, etwa am 1. 8. 44
trat er dann die Juden ab. am 1. 8. 44

Ich ge den toten Witz mit Kenntnis, sonst bilde Mens-
chen, mit den bestimmten 2 Leichen, die ist oft haben,
überhaupt erkannt werden Können:

v. Witz war von sich selbst überzeugt, und wie Kammel-
nicht ohne Chancen. Aber er war auch nicht ohne Leichen.
Er sprach sehr gut und überzeugend. Das kannte er sehr 1924/25!

25-A-31 05 - 56

Er "impassante" gem, hatte gerne "Umgehung" im Sinn,
Da er wirfte, dass er gut sprach, so sprach er auch gerne, Nichts war
ihm lieber, als mit sagen: "Herr Feldmarschall, kommen doch dann
als unser Gast nach der 6. Liga Republik. Die waren er sich
nicht vielleicht, sprechen Herr Feldmarschall die Schlusssätze als der
befehlshaber"! Dann störte er sich - aber man merkte, wie es schon
schon vor und wie gern er es tat. Und er kannte gott!

Wer von ihm "Angst" hatte, war bald erledigt, den machte er ein-
fach fertig! (Wie Model!) Wer aber keine Angst hatte, schon aus
"Nein" sagte, mit etwas gut gemut hater, leicht freier
schon antwort - der impassante schon, den hatte geronnen, den hief er
zu Reihe (Wie Model!)

Er sprach 1941/42 im Osten Telefon ich oft und lange mit
Hitler. Einmal sagte er: "Da - mein Führer, so ist die Sache,
die unter von ihrem Wollen Wort ist ihm herab bringen!"

Er sprach er ohne unter brechen, so dass nicht einmal Hitler auf
seiner Station mit Worte kam. Perfekt kluge dann es beim
Wort Hitlers nicht - hängte er hin ab!

Impassierend energisch! Das war 1941/42!

Wenn er aber mit sein selbst ihm Führer kam, dann war es stump
keint! Hitler redete ihm jetzt einfach "betrachten" und er sagte
mir einmal: "Ich kann ganz besorgen wieder herant" und hatte
erst hinterher repariert, was ich mir eigentlich zusammen
hatte mit sagen!

Im übrigen war Kluge ein Soldat, der stark hart ist keine Sorge
oder Schwung über seiner Person kannte. Er warf sich so
aus sagen "jätchend" ramen in die Schlacht, Woch bei den
Kampfen herunter, flog in der Höhe mit 200m über alle
Partisanen wieder, 1 mal von unten angeklommen und war
überall, wo etwas Los war ganz vor, bei den Kampfen
und Batallionen. Bei Leningrad begleitete er den Artillerie
Regiment des 1. Batallions des mot. G.R. 15 der 1. mot. Div. und er
begleitete von Wach - sein Fenster im ihm herunter.

"Napoleon" hatte es ihm besonders angefallen, 1812 kannte er
ganz ganz, schickte auch stetig alle historischen Dinge aus.

Das war Kluge als Mensch und Soldat.

Er hatte ab 1940 ein sehr heißes Verhältnis mit ihm (im Sa
gemein mit 1924/25). Lachend sprach er oft mit mir von diesem.

Er schätzte meine Familie, Natur, ^{ZS-R-31 85-57} er war mit dem sehr guten Vorgesetzten.

Taktisch, aus Temperamentsgründen, stets und dem Körper und deswegen oft im Einzelgänger befanden. Zugewandt immer noch überall ein und die Richtung bekam etwas Hastiges, kam dann immer wieder „grade stellen“ & by the way.

20.10.42

Man hat Kluge mitteilt, dass er im Laufe des Jahres 1943 2 mal angegangen worden sei, einmal auf seinem Gut, einmal in London. Bei dem 2. mal habe er also abgelehnt, ~~weil er~~ ^{weil er} habe er dann keinen Einfluss mehr gewonnen. Mehr sagte er nicht. Eddard Beard erzählt mir später in England, dass der Name v. Kluge schon 1942 begonnen habe mit Spielen. Ich vermute durch Einfluss des mir genant bekannten Oberst v. Treppow, der im 1940 in unserem Hause mein Ia-Phosphortraber (Ia f. / von).

v. Kluge stand noch meinem Gesicht d. h. nach meinen Reden und Äußerungen, die Führer nicht besonders gegenüber, wohl aber der Partei und vor allem Hammer. Er hatte in seiner Vergangenheit auch durch die „Nichtbauer“ und Hammer machte ihm viele Probleme. Kluge mit „Nein“ bei der Ausscheidung.

„... Schwarm sein Charakterbild in der Geschichte“!
(Wie bei so vielen!)

v. Kluge hätte Schlüß gemacht, wenn Adolf Hitler am 20.7. tot gewesen wäre. Auf diesem Höhepunkt standen wir alle in kleinen Kreise in der Parteiführung: Kluge, Speidel, Sch!

Als aber dann klar war, dass der Führer lebt gab es einfach 2 Sagegründe - bei allen!

a. Der „Leid“ besch bestehen und war nicht gelöst!
b. Bei Blitzkrieg sah man die Krautmaschine arbeiten mit allen Folgen.

Sehen wir dieses kein Menschliche wichtig ist.
(Die Sage erzählt nicht mit vom Verdacht Feld, nicht mit vom Verdacht, dem prominenten Mann, der immerhin angesehen der königlichen Gastapo seinen Kleinen 3 mal verleugert hat sondern mit dem Blut der ersten Partei von 1933 an und er hat nicht kennen wollte!)
Mit dem Stand bei dem m. E. die Grundfrage beantwortet, so viele Interessante Personen haben, auf die ich nach Witz ausgabe.

Aber obige 2 Gründe waren die Entscheidenden!

Nov 6.1

Feh weißs davon nichts! Feh weißs nicht, daß v. Klotze
 zuvor bei 19 an der Front mit höheren Truppenführern
 auch die politische Lage besprochen hat, aber ich habe
 nie gehört, daß v. Klotze nach dem 20. 8. eine solche Besprechung
 gehabt hat. Ein Gegenbeispiel: Um sich nicht betört zu fühlen
 altpolitisch - von dem, was Klotze schon durchgehend herausbringt,
 hat er sich noch mehr wie sonst in diese vorderen
 Linien gestürzt - mit oder ohne Hoffnung auf den
 Kentod. Denn Klotze hätte er, wie sein Ende zeigt, er war
 schon tot und lebte sich als „Klotze“ nicht mehr
 drauf an! Feh weißs auch dem Osten, daß er immer
 oft früher und vielmals sagte: „Von den Briten lassen
 wir uns nicht fangen, verprügeln sie mich, daß sie mich
 erschlagen - ich brauche es ja nicht mit mir - wenn mich
 vernichtet bin - und nicht vernichtet werden kann!“
 Das war kein Theater, das war schon v. Klotze!

Feh glaubte - bevor nicht mir unbekanntere Tatsachen bekannt
 werden - daß diese Knutschgedränge von der Gr. Kapa konstruiert
 worden ist, um weitere Handhaben mit gerinnen.

Klotze sprach am 13.9.44 immer von einem „unbegreiflichen“
Fehlbescheid, von einem hohen allseitigen General, mit dem es aber
 dann doch nicht mehr Verbindung gekommen sei. Klotze weißs
 irgend etwas, ich nicht und ich habe auch keine Kenntnis über
 gegenüber Klotze vertreten. Klotze hat falls der Fehlbescheid,
 von Klotze einmal 24 Stunden verschollen (bei Koravich). Er
 hatte seinen einzigen Sohn vorher Walter - A.D. 4.5 gegeben
 man glaubte wohl, daß an diesem Tage Klotze mit Sohn und
 Armee den Allseiten sich abspazieren - hätte. Aber, alle Historiker
 Tatsachen sprechen degegen. v. Klotze kann wieder antwachen, er
 hatte nicht mehr seinen Stamm - früher können er
 alles, um nicht reihen, was nicht reihen war.

Feh glaubte, er wollte sich mit selbst betört zu fühlen und schon
Leutnant Koravich in Ordnung bringen, um ein Verständnis
 dieser Lage vorweisen zu können.

Um solchen Spezifikationen geht im Menschen schon
Klotze schon schon schon schon schon
Klotze. Das werde ich dem hohen Marschall immer bestätigen.

v. Reichlichkeit hätte 1944 Ergebnis in die Hand des 20. W. erhalten!
Oft - sagte er mir in England: "Der Kapp - Putsch war die schlechteste
vorbereitete Unternehmung einiger verantwortungsloser W. z. W.
über den 20. W. soll noch schlechter vorbereiteter Kapp - Putsch."

Nun - in einer Erklärung, wie der nationalsozialistische Staat, oder
der bolschewistische, ist die Staatsmaschine so absolut, recht
bis zum Block - und Kontinuität in die Erneuerung der Nation,
dass ein "Putsch", eine "Revolution", eine "Erleuchtung", praktisch
schon bei Beginn im Keime tot ist.

1914-18 gab es eine neue Art von Politik, neue Methoden,
Der Kaiser unverwundbar, v. Pöhlmann, Michaelis, Klotz, Ostendorff,
ehrenwerte, alte Figuren ohne Tatkraft. Kein Elementar oder Logik
George oder Christliche, keine großen, festen, zu harten Staatsformen.
Einmal mehr als mit versteinerten Rechtstag, erweisen, relativer Preise,
freiheit, Versammlungsfreiheit, Redefreiheit, die ab 1916 immer
radikaler nach links ging.

Der organisations aktive Reihen führer minister war früher Selbstmord
gegangen! Ein "Klassenstaat", eine immer mehr geordnete Monarchie
- aber stark in nationaler Apothek!

Daher die Krise der Gruppe und Kern ab 1916 allmählich
nach links revolutionäre Forderungen.

1918/19 haben wir beide im gleichen Maße erlebt, was beide
damit gedanken gemacht. Etwas Abgeändertes von Werk.

1939-45 war das andere!

Eine Erklärung, parallel mit Hitlers Rechtstag, mit noch mehr zu
100% direkt Kontinuität wie dort, welche Wider den verschobenen
"Berliner", den "Adel", den "Heeresoldaten" noch bestimmte und mit
nach mit es mit über angesehen in Westeuropa Republik von den
(Bei guten Verständnis, wären wir alle immer nicht besten
ligt, aber unablässig bei erzogen worden!)

1) Unser Volk von 1914 plante es doch mit 50% noch an alten
Formen und Methoden, an neue Waffen, politische Veränderung an den
"Führer"! Wegessen war das keine neue.

2) Das Volk hatte es aber noch gar nicht erleben können,
selbst wenn es gewollt hätte, denn es hatte alle Möglichkeiten
haben!

3) Der Kaiser unserer Republik ging so gut an sein, so gut an sein,
in Formen, Ordnung, Wider (auch über "höhere Berliner"!).
Hitler hat uns unterlassen, den Widerstand mit gegen, denn er
die "ersten" und besten im Land sind.

4) Das Republik ist ein auf revolutionäre Freiheit Baer Offener

und die Antwort gab er auch bei Anwesenheit.

- 5) Seit 1933 war die Gegend eingeschützt, die Erweckungen beeinflusst.
- 6) Das Wolk umfalte das Engelst oder Verträge von 1947 ist später die Luft bombardements. Sachlich warde das Wolk unbekannt, aber, wie Millionen Kanäle im vielen anderen Geistes vermögen haben, Frauen sind Kinder vorne.
- 7) Die Weltmacht wurde im Spiegelbild des Volkes
 - a) Das Kriegs Spezialkorps reserviert was ablehnt
 - b) Die Karte 100% unter Hitler
 - c) Die Wirtschaft 90% " "

Heute Seit 1945 rote Fahnen, Vertrag unter Bedingung des Offiziers, General Aron im April 1918 gesehen? Geh an Wesem Ort, wollen unser Kan.

Es ist ein großer Unterschied zwischen 1918 und 1945.

Hatten Sie sich im Herbst den 20. 8. 44 abends vor. Sie wissen dass das Wolk unbekannt, ist, Hitler unter lebt, haben im 18⁰⁰ wie das ganze deutsche Wolk, wissen es alle Frauen, wie es die Welt.

Und unter entschieden Sie sich!

Ich gläubte - so wie die Lage war, hätten Sie oder ich gerne so wenig den Absprung gebrühen, wie Witze sind andere!

1) Ich gläubte "Eid" steht unbekannt vor ihren Feldern - Kanonen!

2) Sie wissen, dass die Stratemaschine bereits auf vollen Takten läuft!

3) Sie erfahren telefonisch von Kennel "Pittal" im Reich unbekannt Witze!

4) Sie bekommen über alle o.B. Witz vermeint Anfragen über ihre verwundeten Kan, der nicht an gegriffenen Fronten, wie der Kennel Telefonat meiner Art! Was sie das, wie haben den Feldern unbekannt wollen?"

5) Sie sehen auf der Lagekarte die sich verwundet während der Front

6) Sie sehen die gemeinsamen Frauen im Nordwest Balkan im

Entscheidend was das!?!

Wenn Hitler tot gewesen wäre, dann allerdings hat die Welt ein anderes deutlich gewonnen - bestimmt.

Aber dem völkischen Volke würde es nicht erzählen, wie doch unter die "Vorsehung" ihre Welt haben kannte.

Nun, es fehlten die sachlichen Grundlagen wo Bsp sind die
Fragestellungen waren vielerlei andere.

Ob das mit Witz, Bemerkung, Sperdel sich pp. sind, alle haben
mit - nach Grundlagen erschaffen - einfach den Spitz ...
den anerzogenen Esd nicht machen können, weil wir deutsche
Soldaten sind.

Man kann besten schreiben über das "Problem", man kann
Moral und Ethik, Soldaten und Religion herbeiziehen -
das alles entscheidend im solcher ... nicht.

Esd bleibt Esd!

... die dringlichste Frage:

"Ich bin Soldat und kein Krieger!"

Nicht eine englische oder amerikanische oder franz. Erziehung
hatte ich darauf hin gemacht.

Aber Feldmarschall Montgomery hat im Krieg das selb.
gelesen Erzählung gehalten, wo er als oberster britischer
Soldat J. No. Werner Erzählung läßt, daß die englische Armee
selbstverständlich mit den unbedingten Schorsam mit
kommen habe, die amerikanische denkt nicht anders.

Eine große schweizer Erziehung hat im Selbst gerade
enthusiasmisch erklärt, daß die Schweizer stets ihren Esd
gehalten haben, disziplinäre Soldaten haben als danks-
kräfte als freiwillig gedient ihren jetzigen Herren,
den Papsten, franz. Königen, Auch in schwerster Lage!
Somit sind die "Esd"-Genossen besonders stolz!

Glauben Sie, lieber Herr, daß im Kleinen Wies, außerhalb der
Politik und des Frontes, nicht jeder britische, amerikanische,
franz., Offizier so denkt!?, Sark gar!?

Wer einmal im "Gewissensnot" im Krieg, auf leben und T-
seiner Nation, den Soldaten-Esd bricht, wenn mit "schwerer
Herrn" - der Wann ihm leicht später einmal in anderer
"schwerer Lage abermals "schwerer Herrn" bricht!

... solcher kein Verloß, wenn es
auf leben oder Todes geht. Die Mitgewaltige weist, daß es
moralisch - ethische Entscheidungen dann vor dem Faktor
der eigenen Nutzen in nie gewesen ist

Bei allen Verurteilungen des Krieges 1939 - 45 gibt es moralisch -
ethische Verurteilungen - in den Krieg mit gewissen,
Sind solche Verurteilungen notwendig worden, oder nicht? (Ja, es ist so ...)

Ein Wort noch zum Punkte Form v. Schallerndorfs (Schweizer 1946)
Bin allgemein wohl d'accord.

Aber 2 Bedenken, anderen ich nicht vorbehalte:

a) v. Freytag'sche Idee geht, wir haben, man könne selber auch
Kommen, wenn man eine große Niederlage erleide und sie
habe fühlungsmäßig in seinem Hals darauf "Einfahrt" nehmen
können.

Das glaube ich von dem mir bekannten Freytag nicht!
Wenn es aber wahr sein sollte, dann müsste ich Soldat
des Reiches sein, das ist nicht, das ist aber auch
keine Sache aus Politik meiner mir anvertrauten Soldat
damit meine Volkes.

Darum kann ich nicht glauben, dass es so gemeint ist.

by Das Buch sagt, dass nach geschehenem Attentat, sofort der eben
deutsche Botschafter in Moskau, Graf Tschirrenberg, nach Mos-
kau geschickt wurde. Andere Versuche sollten nach Westen Ver-
bindung aufzunehmen.

Ferner sagt das Buch, dass bei den Vorberätungen auch
führende Kommunisten in der Kreis einbezogen waren.

Wenn das stimmen sollte (was ich nicht weiß), dann halte
ich das für die erste große Torheit der neuen Moskauer-
regierung.

Es ist doch illegal sind Kontakte, mit dem Westen und ich
die Fiktion hat gesehen sind dann in London bekommen müssen,
dass man nicht selber Schritte bereits in Moskau verhandelt!

Loyal wäre doch dann gewesen, wenn mit den Westmächten
Verbindung aufzunehmen sind dabei hat fragen, ob man
Moskau von Berlin aus auch Verbindung genommen werden
soll, oder ob das die Westmächte selbst tun würden.

So wie vorgelesen (nach dem Buch!), wäre das alte Berlin
mit den 2 polen. Norden wieder gekommen.
Moskau hätte wohl unten bleiben des Vertrauens "sofortige
Anerkennung der Kommunisten in führende Wünsche
vorant, was man nicht kann prompt, im Sinne.

Niemand kann wissen, ob dann das alles Freya hätte
Wohl nicht Freya Aufgebots soll gleich selbst nach Paris
abgeschickt werden. Dann wäre es gegangen, nicht in Paris
auf "Paris"; dann die Volkes sein!

Es wäre also auch immerhin ein gefährlicher Weg gewesen,
das hätte uns dann gerade noch gefehlt, dass unser Volk vor-

aufsetzte.

Sie meine also, daß gerade bei uns Deutschen der Freiheitsgedanke der
Kulturkritik sehr stark entbrannt ist.

Darüber lag uns wieder ein „Centralbuch“ monarchischen, wohl
republikanischen noch mit nicht nicht nur monarchischen, sondern
kaiserl. Bismarck kann das unsere „Kulturkritik“ unserer Kulturkritik
nicht. Sie wohl auch die scharfen, dämpferen Prezedenzformen als
Sagemittel. —

Der Osten dagegen ist „Masse“, das „Kulturkritik“, der „Kulturkritik“
spielt keine Rolle. Die Scharfheit, der scharfe Gegensatz gegen die
Kulturkritik ist slavisch - asiatisch. Es darüber oder Prezedenzformen
haben gerade genommen den östlichen Völkern gleichgültig, denn
an das absolute Schonen waren sie so oder so gewöhnt, Prezedenz
es unvergleichlich.

Die Lehrer haben die Staatsformen folgerichtig dem mit ange-
paßt.

Die Methoden sind die im Osten nicht fremden.
Seit 1914 haben sie die Linie Lehrer des mit Bestand, den total
den „Bestand“, systematisch sind ohne Kampfmittel in irgendeiner
Form besteht. Wichtig gelesen sind die 90% der Parteien, Arbeiter
sind Soldaten. Lehrer haben sie eine neue sozialistische
erzogen. Anders den Revolutionären Staatsgedanken der über-
nationale mit allmählich ein „nationales“ gebildet.

Stolz hat ein Offizierskorps, ein Beamtenkorps, das absolut sind
schematisch - Einheit, im besten Stellen Lehrer sind
antigewöhnt ist. Es gibt nur 100%. May dieser oder je privat
auch andere Kulturkritik haben - er wird sich haben, sich das
merken mit lassen. Die Staatsmaschine ist also einheitlich, alle
Lehrer sind einheitlich, alle gegenseitlichen Elemente sind
kalt besteht.

Darüber sche sich die große Sofort - in dieser ist überwiegend gleich-
gerichtet Maschine, die so arbeitet, wie der Maschinen besteht.

Halder erzählte mir einmal, daß Hilfer es bedeutet haben, daß er
nicht auch - wie Stolz - aber ein so absolut gleich gehaltener
Sofortgeschäfts verfüge. Er bedeutet, daß er mit anderen Stellen
arbeiten besteht.

Er kannte eben das hochgebildeten mit Lehrer, in der Stellen ist
eben Deutschland nicht eine solche Stellen ist - absolut gleich gehaltener
maschine arbeiten, in der Stellen sind genügend genügend besteht, sich
ist genügend besteht - aber die Stellen besteht das besteht mit
so, daß ein solches östliches System in abgewandelter Form nicht
besteht mit erzogen mit.

Man verachtete das „Bestand“, aber Expeditoren kannte man es
nicht.

Man schenkte intuitiv den „Adel“, aber 1931 Vertrag 1938 im nach Lebanen schicken.

Auch unsere hochwertigen Lebenden Strahlen Partikularismus, der Handwerker, aber auch unsere hochstehende Arbeiterklasse, hatten diese idealen Kriterien nicht vertragen. Wir erleben das sofort herbe. Ein unabgebrochenes Volk, wirgt leicht unter Rath Kalku- rants (s. 1929!), s. Reifland 1937, pp.

Aber Lebende will kein Lebensalter etwas wissen vom Real- scheinsinn, kein Arbeiter, Partei, Bürger, Handwerker, pp. Ein Beweis für die Individualität unseres Volkes, das eben den Wahrheit erkennt.

Wenn wir diese beiden Welten der großen gegenüber verglei- chen, dann erkennen wir auch das Idiom 1939-45.

Unsere Lebende stand nach Kontinuität, Verantwortung, Kultur, Welt- anerkennung beruht oder intuitiv gegen die neuen Ideen, Aber immer wieder mit dem in weiten Verstand des Volkes sind uns durch 2 Momente verursacht sind bewusst:

a) Die äußere Fassade war auch fast gütig, vermutliche Partikular- ist 1919 verlockend. Denken mit an die Programme über Rechtung der Arbeiter, Entwicklung der Parteien, das Geistesleben der Nachkriegs, des alldemokratischen, des Praktikums, der Landwirtschaft, Natur, Wirtschaft, Kultur, pp.

Es war, wie im Theater auf der Bühne, wo auch der ergriffene Publikum nicht echt, wie profan es im Nachkriegs ausgeht.

b) Die inneren Überzeugung von der „Pflicht“, der „Freiheit“, dem „Wort“ pp. gegenüber dem „Haar“, dem „Volk“, der „Nation“.

So erkennen ich mit dem ausge klügelten Kontinuum von einem Knoten mit anderen. Saber die genannten Kaufleute, das Wort, Kultur, das Wort.

In diese Lebenszeit kommt im Reifland kein Film mit dem Haar!

Ich glaube, dass auch beim Problem des „20. Jahrhunderts“ diese Lebenszeit als Fundament nicht überwindlich bleiben können.

Wir stehen als Produkte unserer Zeit, d. h. in dem Reich der Republik, nach Erklärung, Überwindung, Reifland auf unserer Weg - im Gegensatz zur früheren Zeit, der „Haarzeit“.

Aber wir stehen auch wieder durch diese alten Beziehungen an der Welt des Handwerks, das immer von der Zeit, was genau diese alte Verantwortung wieder die strenge Verantwortung von den alten Werten und Verantwortungen hochgehalten hat. Die Neuzeit erfordert im Wort, es liegt darin, dass unsere Welt in dem neuen Zeitalter hingegen mit dem alten Wort, das wir als überwindlich nicht befreit haben!

Dr. Gotthard v. Falkenhausen: Stellung-
nahme zu dem Bericht d. MIC. Oberursel
über den 20.7.1944.

(aus MS B-400)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Rudolf Koch-Erpach
General der Kavallerie a. D.

Koenigstein/Ts., 19. 1. 51

INDEX FÜR

MS # B-400.

STELLUNGNAHME ZU DEM BERICHT DES
MIC. OBERURSEL UEBER DEN 20. 7. 1944.

Keine Angaben.

R. Koch typed
(Rudolf Koch-Erpach)

3 pages

Stellungnahme zu dem Bericht des W.I.C. Oberursel ueber den 20.7.44.

Es wurde zu weit fuehren, die ausserordentlich zahlreichen Fehler und Irrtumer selbst einwandfreier geschichtlicher Tatsachen, die in dem Bericht enthalten sind, hier sichtlich zu stellen. Wie alle bisher in der Presse erschienenen Berichte ueber die Geschichte des 20.7.44, so geht auch dieser Bericht von einer vorgefassten Meinung aus, wie sie gleich im Anfang zum Ausdruck kommt: "a fairly/ close-knit elite circle of officers and aristocrats" mit einem ausgesprochen reaktionaeren Ziel.

Der Beweis fuer diese Behauptung ist aber nicht nur nicht erbracht, die Ausfuehrungen werden vielmehr, trotz der zahllosen Unstimmigkeiten, jedem objektiven Leser gerade das Gegenteil beweisen. Da jede Objektivitaet fehlt hat es keinen Zweck, auf die Vorkaende und Personenlichkeiten einzugehen. Unter den in der Quellenangabe aufgefuehrten Personenlichkeiten kenne ich keine, die umfassend orientiert sein koennte, und daher in der Lage waere, ein klares Bild zu geben. Dazu bedarf es ganz anderer Unterlagen.

Ich moechte daher nur einige Punkte beruehren.

Ein Sturz des Hitler-Regimes war ueberhaupt nur moeglich durch einen realen Machtfaktor. Hierfuer konnte allein das Heer in Frage kommen. Sowohl die Marine wie die Luftwaffe fielen weg. Dass daher Soldaten eine fuehrende Rolle spielen mussten, war eine conditio sine qua non.

Von Aristokraten zu sprechen - es fehlt nur der Ausdruck "Junker" - ist an den Haaren herbeigezogen. Der Begriff der "Junker" schoerte in Deutschland schon seit Jahrzehnten der Vergangenheit an, mit Ausnahme weniger Originale, die mehr eine komische Rolle spielten. Die Fluechtlingsliste Nr. 5 der Adelsgenossenschaft gibt im ganzen 50 Namen von Adligen an, die infolge des 20.7.44 von der Gestapo ermordet wurden. Der Berichterstatter beziffert die Zahl der Opfer-ich weiss nicht, auf Grund welcher Unterlagen- auf 5000-20 000.

Ebenso ist das Wort "Militaristen" nur ein Schlagwort der Feindpropaganda.

Wie ^{bei} allen bisher erschienenen Veroeffentlichungen ueber den 20.7.44 sehe ich auch hier in diesem Bericht allein die Absicht, die Auffassung zu stabilisieren und zu propagieren, dass ^{das} deutsche Volk ^{nicht} ^{gegen} ^{das} Hitler-Regime aufstand. Allen diesen Schreibern scheint es allein immer nur darauf anzukommen, das ganze deutsche Volk zu diffamieren.

Ich bin selbst von Anfang an ein aktiver "Antinazi" gewesen und habe seit meiner Rückkehr nach Deutschland 1938 ununterbrochen der Widerstandsbewegung angehört. Dadurch habe ich viele der führenden Männer genau gekannt. Ich weiss daher auch, dass allein die Sorge um Volk und Vaterland und darüber hinaus der Wille zur friedlichen, vertrauensvollen Zusammenarbeit eines sauberen Deutschlands mit den anderen europäischen Staaten und der Welt das ausschliessliche Ziel der führenden Männer des 20.7.44 war. Sie waren weder "Reaktionäre" noch "Junker", weder "Militaristen" noch "Bismarckianer", sondern Männer, die die Zeichen der Zeit sehr wohl verstanden. Dies hier klar zum Ausdruck zu bringen, fühle ich mich verpflichtet, im Gedanken daran, die tapfer ihr Leben opferten fuer Freiheit, Recht, Gerechtigkeit, und Menschlichkeit und nicht fuer selbstische oder reaktionäre Ziele.

Prof. Dr. R. ...

Institut für Zeitgeschichte

GenMaj. Rudolf Frh.v.Gersdorff: Beitrag
zur Geschichte des 20. Juli 1944, v.
12.1.46 - 12 S.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Hr. von Gerdorff
Generalmajor

Oberursel, 12. Januar 1946

Beitrag
zur
Geschichte des 20. Juli 1944

Vorbemerkung:

Eine der entscheidendsten Voraussetzungen für das Gelingen der Verschwörung des 20. Juli 1944 war die unbedingte Geheimhaltung. Daher waren auch diejenigen, die eine aktive Rolle in der Entwicklungsgeschichte der Verschwörung spielten, nicht in alle Einzelheiten eingeweiht. Hinzukommt, dass schriftliche Aufzeichnungen nach Möglichkeit vermieden wurden. Ich bin daher nicht in der Lage einen erschöpfenden Bericht über die Geschichte des 20. Juli zu geben. Es ist auch verständlich, dass ich persönliche Erlebnisse eingehend schildere, während ich das, was ich von anderer Seite erfahren habe, allgemeiner halten muss.

I. Einleitung.

Als 1933 der Nationalsozialismus auf legalem Wege zur Macht kam, wurde die Wehrmacht, die Reichswehr, vor ein "fait accompli" gestellt. Erziehung und Struktur der Reichswehr waren durch ihre Schöpfer absichtlich unpolitisch gehalten worden. Der einzige General der Wehrmacht, der politisch eine Rolle spielte, General v. Schleicher, war bei seinem Versuch, die Führung zu übernehmen, am Parlamentarismus gescheitert. Die gesamte übrige Generalität war durchaus unpolitisch und nahm daher die gleiche abgesetzte und abwartende Haltung ein, in der sie vorher während des Weimarer Systems unbeeinflusst und unberührt von der Parteienmass und Gunst ihre militärische Pflicht erfüllt hatte. Das jüngere Offizierskorps schloss sich entweder dieser Haltung an oder liess sich durch den vaterländischen Auftrieb, der auch durch die Propaganda geschickt ausgenutzt wurde, zu einer mehr oder weniger begeisterten Bejahung des Nationalsozialismus verleiten. Die Ereignisse in den ersten Jahren nach der Machtergreifung, besonders der 30. Juni 1934, brachten jedoch bereits eine Ernüchterung. Alle die, die dem Nationalsozialismus von vornherein skeptisch oder innerlich ablehnend gegenüber standen, wurden in die Opposition gedrängt, und auch bei vielen anderen setzten die ersten Bedenken ein, ohne dass aber das Problem in seinem vollen Umfang erkannt werden konnte. Die Ziele und vor allem die Methoden zur Durchführung der gesteckten Ziele waren zu diesem Zeitpunkt noch so undurchsichtig, dass die Masse des Offizierskorps die Tragweite der nat. soz. Massnahmen, insbesondere aber das Verbrecherische, weder durchschauen noch ahnen konnte. Nur sehr weitsichtige Persönlichkeiten, die auch in die grossen Gedankengänge und Absichten einen begrenzten Einblick erhielten, konnten das Unglück vorausahnen, das Hitler und

seine Bewegung Deutschland und der ganzen Welt bringen sollten. Hier sind in erster Linie 3 Namen zu nennen, die dies erkannten und versuchten, auf die Entwicklung der Dinge Einfluss zu nehmen: Generaloberst Frhr.v.Hammerstein, der frühere Chef der Heeresleitung; Generaloberst Beck, der damalige Chef des Generalstabes und Generaloberst Frhr. v. Fritsch, der Oberbefehlshaber des Heeres. Vor allem die beiden Ersteren waren schon damals entschlossen, sich aktiv gegen die Wahnsinnspolitik Hitlers und gegen die Auswirkungen des Regimes zu stemmen. So wurde der kleine Kreis um Hammerstein und Beck die erste Urzelle, die sich allmählich zu der Verschwörung des 20.Juli 1944 entwickelte. Er konnte jedoch damals keinen grösseren Einfluss gewinnen, da die Erfolge Hitlers auf aussen- und innenpolitischem, wirtschaftlichem und sozialem Gebiet alles Negative überschatteten. Dadurch waren die ersten Oppositionsversuche zum Scheitern verurteilt. Geist, Anstand und innere Vernehmtheit der Gesinnung wurden durch Massensuggestion, Propaganda und Rowdytum überrannt. Die verschiedenen Ereignisse, die Ermordung der Generale v. Schliecher und v. Bredow, die Absetzung des Generaloberst Frhr.v. Fritsch, der Abgang des Generaloberst Beck usw. waren daher nur insofern von Bedeutung, als die Zahl derer, die in die Opposition traten, allmählich grösser wurde. Jedoch zur befreienden Tat war die Zeit noch nicht reif, die massgebenden Persönlichkeiten der Wehrmacht waren zu unpolitisch, die Masse des Offizierkorps zu unorientiert.

In der Zeit der Blumen- und Blitzkriege 1938-1940 überschattete der ungeheure Sturm der Ereignisse alle anderen Gedankengänge und Bestrebungen. Eine aktive Opposition wäre in diesem Zeitabschnitt von der Überwiegenden Masse des deutschen Volkes nur als Dummheit und Hochverrat angesehen worden. Die Scheinertfolge auf politischem und militärischem Gebiet haben den verbrecherischen Zielen der nat. soz. Führung den Weg bereitet, indem sie dem Volk Sand in die Augen streuten und ihm Beurteilungsvermögen und gesunden Instinkt raubten. Hierbei darf die grosse Wirkung der Propaganda nicht vergessen werden, die mit derartigem Geschick und solcher Wucht noch niemals in der Weltgeschichte gegen ein ganzes Volk zur Anwendung gekommen war. Zwar versuchten immer wieder Einzelne in den Gang der Entwicklung einzugreifen. Ich erinnere hier nur an das Auftreten des Generaloberst Blasskowitz in Polen. Aber diese mutigen Versuche gingen im Drang der Ereignisse unter, besonders da es die geschickte Propaganda verstand, derartige Zwischenfälle entweder ganz totzuschweigen oder zur Bedeutungslosigkeit zu verurteilen. Die siegreiche militärische Führung Deutschlands, vor der Welt anscheinend auf der Höhe ihres Ruhms, hatte in Wirklichkeit die entscheidendste Niederlage in ihrer jahrhundertlangen Geschichte erlitten. Aus politischer Naivität und angeborener Vertrauensseligkeit hatte sie sich die Macht allmählich aus der Hand nehmen lassen. Als dann der Nationalsozialismus die Maske fallen liess, stand das Heer im Krieg dem Feind gegenüber und drohte nun, festgebannt durch Begriff der Verteidigung des Vaterlandes zum willenlosen Werkzeug einer verbrecherischen Führung abzusinken.

II. Entstehung der Verschwörung

Diese erschütternde Erkenntnis ist damals nur von sehr wenigen klugen und weitsichtigen Männern gesehen und erkannt worden. Diese waren allerdings sofort bereit, die volle Konsequenz aus der Erkenntnis zu ziehen.

Bei den im Felde stehenden Soldaten haben zum Mindesten teilweise auch Ablehnung und Abscheu vor den Zielen und Methoden im Russlandfeldzug den letzten Anstoss gegeben. Zum ersten Mal fühlte sich die nat. soz. Führung anscheinend stark genug, mit offenen Karten zu spielen und ihr wahres Gesicht zu offenbaren. Die Befehle, die russischen Kommissare nicht gefangen zu nehmen sondern zu erschliessen, die teilweise Aufhebung der Gerichtsbarkeit bei Vergehen gegen die russische Zivilbevölkerung sprachen jeder Menschlichkeit Hohn und zeigten die ganze Brutalität nat. soz. Auffassungen. Die Befehle entfachten einen Sturm der Entzweiung bei allen oberen Kommandobehörden. Die Versuche, sie zu annullieren, misslangen zunächst. Durch Formveränderungen und teilweise auch durch Nichtweitergabe konnten sie mehr oder weniger sabotiert werden. Dies war in diesem Fall möglich, weil keine unmittelbare Überprüfung der Durchführung der Befehle stattfand. Später gelang es dann den zähen Bemühungen der militärischen Stellen, den Befehl für die Erschiessung der Kommissare auch formell rückgängig zu machen. Als während des ersten Teils des Russlandfeldzuges bei einzelnen oberen Kommandobehörden allmählich auch Aufgaben und Methoden des SD bekannt wurden, wurden die letzten Hemmungen überwunden.

Die militärischen Kommandobehörden hatten auf die SS Dienststellen nur dann Einwirkungsrecht, wenn taktische Interessen gefährdet erschienen. Davon wurde weitgehend Gebrauch gemacht. Aber auf die Ereignisse im Raum rückwärts der Heeresgebiete, wo die Masse der Verbrechen verübt wurde, hatten die militärischen Kommandobehörden überhaupt keinen Einfluss. So gab daher nur einen Weg, um den Verbrechen ein Ende zu setzen und amit Deutschland und die Welt zu befreien, den Weg der Beseitigung Hitlers und seines Regimes.

"Stalingrad" hat sicher bei vielen eine grosse psychologische Wirkung gehabt, hat aber bei den Männern des 20. Juli nicht die entscheidende Rolle gespielt, die häufig angenommen wird. Diese Entscheidung brachte die Sorge um Deutschland, um die Ehre der Arme, brachten die Methoden in Russland, die Judenverfolgungen, die Konzentrationslager und die anderen verbrecherischen Auswirkungen nat. soz. Machtpolitik. Die Truppe, die vorn im Kampf stand, merkte von allem dem wenig. Das ist auch der Grund, dass die Verschwörung zuerst ausschliesslich in den Reihen der oberen Kommandobehörden entstand; das ist aber auch der Grund, dass jetzt so viele sagen, sie hätten von den Verbrechen so gut wie nichts gewusst.

Jeder der einen gewissen Einblick bekommen hatte, hatte feststellen können, dass die Gedanken, die zu den ungeheuerlichen Massnahmen führten, alle dem krankhaften Hirn Hitlers entsprangen. Wohl mögen seine willfährigen Trabanten sich Varianten in der Durchführung selbst ausgedacht haben. Der Ursprung aller Verbrechen war stets bei Hitler selbst zu suchen. Andererseits war seine suggestive Macht die durch Scheinerfolge und Propaganda teilweise bis zum Mystischen

bedeutend war, so gross, dass es auch dadurch die Bedeutung seiner Person gekennzeichnet war. Daher blieb die Schlussfolgerung aller Überlegungen stets die Forderung, dass Hitler sterben muss. Obgleich es an alle darüber klar waren, dass dieser Mann den Tod 1000fach verdient hatte, ist der Entschluss deutscher Offiziere nicht leicht gefallen. Dazu hatten jahrhundert lange Tradition und Ausbildung zu starke Nachwirkungen. Diese Meinungen waren es ja letzten Endes auch, die die nat. soz. Führung geseinicht ausgenutzt hatte, um - getrieben durch den Mantel von Patriotismus, Soldatentum und Wehrkraft das Heer und sein Offizierskorps vor ihren Wagen zu spannen. Ein weiterer Gedankenengang war, dass der Bestand und Zusammenhalt des deutschen Heeres durch den geplanten Staatsstreich nicht erschüttert werden durfte. Ein Zusammenbruch des deutschen Ostheeres musste dazu führen, dass die russischen Millionenheere Deutschland überfluteten und im Herzen Europas das Chaos entstand. Das konnte auch nicht im Sinne der Westmächte liegen. Nur schlagartiges Zuschlagen und straffe Führung durch die Oberen Kommandostufen konnten eine schwere Erschütterung innerhalb der Wehrmacht verhindern.

Aussenpolitisch und militärisch lag in der einseitigen Kapitulation gegenüber den Westmächten die einzige Chance. Nur in der Errichtung einer demokratischen Staatsform des westlichen Kulturkreises und in der Abwehr nach Osten war die Aussicht gegeben, den Bestand des deutschen Reiches zu erhalten und nach Wiedergutmachung der Sünden und Verbrechen des nat. soz. Regimes wieder zur friedlichen Zusammenarbeit in der Völkergemeinschaft der Welt zu kommen.

Ich bin überzeugt, das ähnliche Gedanken und Schlussfolgerungen ausser in dem erwähnten Kreis Beck an mehreren Stellen gefasst worden sind. In zivilen Kreisen waren es vor allem der Oberbürgermeister Goerdeler und der preussische Minister Popitz, die sich zur Umkehr entschlossen und die Dinge klar sahen.

Eine der aktivsten Zellen der Verschwörung entstand so im Stabe der Heeresgruppe Mitte (Ostfront), dem ich von 1941 - 1943 als Ia/AO angehörte. Hier war in dem Ia, dem damaligen Oberst i. G. v. Tresckow eine überragende Persönlichkeit vorhanden, der mit grösster Energie nicht nur den Gedanken sondern auch die Tat in Angriff nahm. Er weichte zunächst in seine Absichten nur den Ia/op, Oberst i. G. Schulze - Büettger, den O4, Oberst v. Kleist und seinen Ordonnenzoffizier, Oberleutnant d. Res. von Schlambrodt ein. Dann wandte er sich - sow eit ich mich erinnere - im Frühjahr 1942 - an mich mit dem Auftrag, Sprengstoff und Zünder für die Durchführung des Attentats zu besorgen.

Aus Geheimhaltungsgründen sprach Tresckow aber damals noch nicht über den Befehl der Vorbereitungen und die Ausdehnung der Verschwörung, sodass ich darüber nur ungenaue Angaben machen kann. Ich glaube aber, dass man schon im Jahre 1942 folgende Hauptzentren der Verschwörung annehmen kann:

- 1) Heeresgruppe Mitte (Oberst i. G. v. Tresckow)
- 2) GK/Abwehr (Admiral Canaris, General Oster)
- 3) Oberkdo. des Heeres (Oberst. Stieff)
- 4) Heimat (Generaloberst Beck, Goerdeler)

Der Schultze - Buetzger langjähriger Adjutant des Generaloberst Beck gewesen war, war die Verbindung zwischen diesen und Tresckow gegeben. Von Generaloberst Beck aus liefen wieder Verbindungsfäden zu dem Kreis der Zivilisten Goerdeler - Popitz. Die Verbindung zwischen dem O.K.H. und Tresckow war durch den engen dienstlichen Verkehr gewährleistet. Die Verbindung zu General Oster wurde durch Schlabrendorff aufrecht gehalten. Zum gleichen Zeitpunkt war aber wohl eine Organisation, die z.B. Regierungsumbildung und Durchführung bestimmter militärischer Absichten wahrste, höchstens in den Anfängen vorhanden. Abenno ist mir unbekannt, ob schon damals aussenpolitische Verhandlungen mit den Westmächten angebahnt worden sind. Alle diese Probleme deutete Tresckow der sich immer wieder als der aktivste Kämpfer gegen das nat. soz. Regime erwies, mir gegenüber nur an. Ich nehme heute an, dass er in diesem Anfangsstadium der Verschwörung, während dem er jedoch bereits zur Tat fest entschlossen war, Deutschland und die Wehrmacht durch die Beseitigung Hitlers, Goerings und Himmlers vor ein "fait accompli" stellen wollte. Er nahm wohl an, dass bei der ihm bekannten Einstellung fast aller führenden Heerführer und des überwiegenden Prozentsatzes des Offizierkorps sich die Gesamtentwicklung nach dem Tode Hitlers so steuern liess, dass die unter II) genannten Gedankengänge durchgeführt werden könnten.

III. Die ersten Versuche der Durchführung.

Wir, der Kreis um Tresckow - waren jedenfalls schon damals entschlossen, Hitler zu töten und nach Möglichkeit gleichzeitig Goering und Himmler zu beseitigen. An anderen Stellen wurden damals noch andere Pläne erwogen, z.B. sich der Person Hitler zu bemächtigen und dann eine Änderung der militärischen und politischen Spitzengliederung zu erzwingen. Tresckow sah jedoch immer klar, dass solch eine halbe Lösung nur den Bürgerkrieg heraufbeschwören würde und dass nur der Schock, der durch den Tod des "mystischen Führers" auf das ganze deutsche Volk ausgeübt wurde, einen planmässigen und reibungslosen Ablauf der Dinge versprach.

Bei den Überlegungen für die Durchführung des Attentats türmten sich ungeheure Schwierigkeiten auf.

- 1) Wie kam man überhaupt an Hitler heran?
- 2) Mit welcher Waffe oder welchen Mitteln war das Ziel mit absoluter Sicherheit zu erreichen?

Es war von vornherein klar, dass der Anschlag mit 100% Sicherheit für das Gelingen durchgeführt werden musste; denn ein misslungenes Attentat musste dem gesamten Vorhaben den Todesstoss versetzen. Als weiterer Grundsatz wurde schon damals erkannt, dass der Anschlag so bald als möglich durchgeführt werden musste; denn die Zeit verschlechterte die politische und wirtschaftliche Lage Deutschlands laufend, die Zeit brachte die Gefahr der Entdeckung der Verschwörung mit sich, die Zeit kostete unnütze Opfer an Gut und Blut.

Es sind damals viele Pläne gefasst und wieder verworfen worden. Später war unter anderem auch geplant, Hitler bei einem Besuch der Heeresgruppe mitte im Hauptquartier bei Szuolensk durch eine zuverlässige Gruppe festzusetzen und verschwinden zu lassen. Hierfür wäre in dem neu aufgestellten Kavallerie Regiment Mitte ein geeigneter Verband und in dem Kommandeur, Major Fhr. von B o e s e l a g e r (später in Polen gefallen) ein geeigneter Führer vorhanden gewesen. Ein Pistolenattentat wurde abgelehnt, da die Treffsicherheit zu ungewiss war und es ausserdem liess, dass Hitler stets ein Panzerhelm trägt. T r e s c k o w entschloss sich daher zu einem Bombenattentat. Er beauftragte mich, Sprengstoff und Zünder zu besorgen und stellte dabei folgende Forderungen

- 1) Sprengstoff, etwa in Grösse eines Buches oder Artenstüchkes der eine solche Wirkung hat, dass ein kleines Haus mit allen darin befindlichen Lebewesen vernichtet wird.
- 2) Zeitkammer, der absolut sicher funktioniert, bei dem aber kein Uhrgeräusch (Ticken) zu hören ist.

Mir war als Ic/Ao der Heeresgruppe eine Abwehrgruppe (Kommandeur: Oberst H e r r l i t z) unterstellt, deren Abteilung II (Leiter: Oberst H o t z e l) über derartiges Gerät verfügte. Ich ging daher in das Gerätelager, das einem Leutnant B u c h h o l z unterstellt war und liess mir alle vorhandenen Sprengstoffarten und Zünder verführen. Ich entschied mich für englischen plastischen Sprengstoff sowie für englische chemischen Zünder. Dieses Gerät war von englischen Flugzeugen über Deutschland für Sabotagezwecke durch Agenten und ausländische Arbeiter abgeworfen und planmässig gesammelt worden. Unter den vorhandenen deutschen Geräten war kein geeignetes zu finden, da sie alle zu gross oder zu auffallend waren. Ich entnahm das Gerät mit der Ausrede, ich wollte es dem Oberbefehlshaber zeigen und verführen. Mit diesen Geräten machte T r e s c k o w zahlreiche Proben. Die Wirkung des Sprengstoffes erwies sich als sehr gut und durchaus ausreichend, wobei natürlich aber die Wirkung gegen Lebewesen nicht ausprobiert werden konnte. Der Zünder war durch seine stabförmige und seine einfache Bedienung (Berühren einer säuregefüllten Blechhülse) besonders geeignet. Es gab Zünder mit 10, 30, 120 und etwa 300 Minuten Brenndauer. Bei den Versuchen zeigte sich, dass die Aussen-temperatur die Zünddauer beeinflusste. Bei Temperaturen unter Zimmertemperatur verlängerte sich die Zünddauer bis zu 100%.

Ich habe diese Einzelheiten so genau geschildert, da alle Attentatsversuche mit diesem Gerät durchgeführt wurden, auch der vom 20. Juli 1944, und sich letzten Endes doch Unzuverlässigkeit des Zünders, zu lange Zünddauer und ungenügende Sprengwirkung verhängnisvoll ausgewirkt haben.

T r e s c k o w forderte für die Versuche immer mehr Gerät von mir und es war nicht immer leicht, neue Ausreden gegenüber den Abwehroffizieren zu erfinden. Ich war mir über die grosse Gefahr, in der ich mich vor allem bei einem Misslingen des Attentats befand, wohl bewusst. So wird mir auch ein ewiges Rätsel bleiben, dass nach dem 20.7.44 keiner von den Abwehroffizieren meine Entnahme von Sprenggerät angegeben hat und ich daher nicht verhaftet wurde.

- 7 -

T r e s c k o w fertigte nach zahlreichen, günstig verlaufenen -
 ZW-Verfahren, mehrere d. d. von an. Den ersten Versuch eines Attentats
 führte er selbst gelegentlich eines Besuchs Hitlers bei der
 Heeresgruppe in Smolensk aus. T r e s c k o w holte ihn geräusch-
 lich vom Flugplatz ab und wollte versuchen, eine gezündete Bombe
 in die Seitentasche des Kraftwagens, unmittelbar neben dem Platz
 Hitlers zu stecken. Hier muss eingeschaltet werden, dass bei der-
 artigen Frontbesuchen Hitlers stets seine persönlichen Wagen und
 Fahrer vorausgeschickt waren, obgleich er selbst im Flugzeug
 reiste. Er setzte sich niemals in einen fremden Wagen. Wenn auch,
 um kein Aufsehen zu erregen, nur wenige SS-Männer aus dem Führer-
 Hauptquartier da waren, scheiterte der Versuch T r e s c k o w 's
 doch an der pausenlosen und genauen Überwachung. Es war Treschow
 unmöglich, in einem unbewachten Augenblick an den Wagen heranzu-
 kommen.

In der Folgezeit wurden mehrere Attentatsversuche unternom-
 men, von denen der aussichtsvollste das Flugzeugattentat von
 T r e s c k o w - S c h l a b e r e n d e r f f war, das nur darnach
 scheiterte, dass der Zünder nicht funktionierte. T r e s c k o w
 strebte schon damals an, das Attentat im Führerhauptquartier an-
 lässlich der sogenannten "Führerlage" durchzuführen oder durch-
 führen zu lassen. Anlässlich eines Vortrages über die Lage bei der
 Heeresgruppe Mitte wollte er oder einer von uns die Bombe in einer
 Akten- oder Anzugtasche zur Entzündung bringen. Der Vorteil hierbei
 war, dass man im günstigen Fall G ö r i n g oder H i m m l e r
 oder sogar beide mit fassen konnte. Der Nachteil war, dass mehrere
 andere gefährdet wurden, die nicht alle vorher gewarnt werden konn-
 ten. T r e s c k o w, der die Dinge immer wieder mit größter
 Energie vorwärts trieb, stand jedoch auf dem Standpunkt, dass das
 Vorhaben der Befreiung Deutschlands und der Welt von dem größten
 Verbrecher der Weltgeschichte den Tod einiger weniger Unschuldiger
 wert sei.

Durch seine gute Bekanntschaft mit dem Chefadjutanten
 Hitlers, General S c h m u n d t, der im Winter 1942/43 auch das
 Personalamt übernahm, gelang es T r e s c k o w einige Vertrauens-
 leute in wichtigen Stellen unterzubringen, ohne dass Schwann merkte,
 welchem Unternehmen er damit Verschub leistete. So wurde z.B. Oberst
 i. G. S c h u l t z e - B u c h t t g e r als Ia zum Stabe der Heeres-
 gruppe SdA versetzt. Dort war in dem Ordnungsoffizier des Feldmar-
 schall v. M a n s t e i n, Oberleutnant S t a h l b e r g
 bereits ein weiterer Vertrauensmann der Verschönerung vorhanden. An-
 lässlich eines Besuchs Hitlers bei der Heeresgruppe SdA sollte
 Schultze-Buchtgor das Attentat durchführen. Mir blieb unbekannt,
 woran es gescheitert ist. Ich möchte bei dem Bericht über die ver-
 schiedenen Attentatsversuche immer wieder betonen, wie schwierig
 es war, an Hitler heranzukommen und ohne Gefahr einer vorzeitigen
 Entdeckung den Anschlag durchzuführen.

IV. Mein Attentatsversuch im März 1943.

Unmittelbar nach dem Misslingen des besonders aussichtsvollen
 Flugzeugattentats bot sich erneut eine günstige Gelegenheit. Die
 Heeresgruppe Mitte hatte im Zeughaus zu B e r l i n eine Ausstel-
 lung von im Heeresgruppenbereich erbeuteten russischen Waffen und
 Ausrüstungen, von Kriegsbildern, Modellen usw. vorbereitet. Wenige
 Tage vorher teilte General S c h m u n d t mit, dass Hitler beab-
 sichtige, die Ausstellung anlässlich der Feier des Heldengedenktages

im Zeughaus zu eröffnen. Da bei dieser Feier stets Göring und Himmler als Oberbefehlshaber der Luftwaffe bzw. der SS anwesend waren, bot es sich hier nie wiederkehrende Chance. Da die Ausstellung von meiner Abteilung organisiert worden war, war ich für eine Anwesenheit nach Berlin besonders geeignet. Auf die Frage T r e s c k o w 's hin erklärte ich mich bereit, einen Attentatsversuch zu übernehmen. In letzter Stunde ergaben sich noch Schwierigkeiten. Feldmarschall v. K l u g e, der zu diesem Zeitpunkt noch nicht eingeweiht war, wollte seine Frau an der Eröffnung teilnehmen lassen und - es waren im Augenblick keine 10 Minutenänderungen verfügbar. Das Erste konnte T r e s c k o w dem Feldmarschall ausreden; das Zweite wurde dadurch behoben, dass Schlaßendorff im Flugzeug hinter mir hergehend würde, um mir das fehlende Material nach Berlin in das Hotel Eden zu bringen. Ich war mit Feldmarschall M o d e l, der den F.M. v. K l u g e vertreten sollte nach Berlin geflogen und hatte dort durch General S c h m u n d t erfahren, dass nach der Ansprache Hitlers im Lichthof des Zeughauses dieser mit einem kleinen Kreis (Göring, Keitel, Himmler, Dönitz mit Adjutanten) etwa 1/2 Stunde durch die Ausstellung gehen wollte, um dann vor der Sache den traditionellen Vorbeimarsch des Grenzbataillons abzunehmen. Zunächst wollte Schmundt auch mir die Teilnahme verweigern; es kostete mich alle Überredungskunst um dies zu verhindern, wobei mich der ahnungslose FM M o d e l unterstützte. Unter dem Siegel grösster Verschwiegenheit teilte uns Schmundt auch mit, dass die offiziell für die Feier angegebene Zeit unmittelbar vorher um mehrere Stunden abgeändert werden würde. Als er uns die richtige Zeit mitteilte, dante er nicht, dass er selbst damit einen Attentat Verschluss leistete. Dieser Vorfall ist aber bezeichnend für die Sicherheitsmethoden, die notwendig waren, um das Staatsoberhaupt zu schützen. Ich sah mir die Verhältnisse im Zeughaus an und stellte fest, dass das Attentat nur während des Ganges durch die Ausstellung durchführbar war. Im Lichthof wurde noch an der Ausgestaltung des Raumes gearbeitet. Das Rednerpult stand allein und offen da, sodass hier eine versteckte Anbringung der Bombe unmöglich war, abgesehen davon, dass auch hier die Zündung undurchführbar erschien. Von entscheidender Bedeutung war, dass der Gang durch die Ausstellung gindestens 20 Minuten dauerte, da in den ungeheizten Räumen die Temperatur nur wenige Grad über Null war und ich daher mit einer Zünddauer von 15 - 20 Minuten rechnen musste. Bedenklich stimmte mich auch die grosse Höhe der Räume, die eine geringe Verdichtung bewirkte und daher die Wirkung herabsetzen musste. T r e s c k o w hatte mir gesagt, dass ich jede günstige Gelegenheit ausnutzen sollte, wenn 100% Sicherheit für das Gelingen gegeben sei. Da er für den Fall, dass das Attentat bestimmt stattfindet, eine Vorwarnung an alle eingeweihten Stellen erlassen wollte, sollte ich S c h l a b r e n d o r f f am Abend vorher im Hotel Eden die Aussichten mitteilen. Ich sagte ihm, dass ich entschlossen sei, während des Ganges durch die Ausstellung den Anschluss durchzuführen, dass aber die Durchführung von den oben genannten Bedingungen abhängig sei. Ob die Warnung ergangen ist oder nicht, kann ich nicht angeben.

Ich hatte am nächsten Tag in jeder Manteltasche eine Bombe mit 10 Minuten-Zündern. Ich beabsichtigte, mich dicht an Hitler heranzustellen, sodass die Explosion zum Mindesten ihn mit zerreißen musste. Als Hitler mit Göring, Keitel, Dönitz, Himmler, FM v. B o c k und 3-4 Adjutanten die Ausstellungsräume betrat, kam Schmundt zu mir und sagte, es tänden höchstens 8-10 Minuten für die

Gang durch die Ausstellung zur Verfügung. Damit war die Möglichkeit des Attentats unterbunden, da der Mörder schon bei normaler Körpertemperatur mindestens 10 Minuten Zeit erfordert hätte. Die Zeitveränderung im letzten Minute, symptomatisch für die raffinierten Sicherheitsmethoden Hitlers, hatten ihm erneut das Leben gerettet. T r e s e k o w , der die Ereignisse in Saalauk am Radio mit der Uhr in der Hand miterlebte, wusste, dass die Durchführung ausüblich gewesen war, als der Ansager 8 Minuten nach Betreten der Ausstellung Hitlers Besprechungen aus dem Zeughaus verkündete.

V. Die Verschwörung im Jahr 1943/44

Bevor ich nach Berlin flog, hatte ich T r e s e k o w geboten, mir zu sagen, ob nach einem gelungenen Attentat der Staatsstreich planmäßig abrollen würde. Da ich mit Sicherheit damit rechnen musste, nicht am Leben zu bleiben, wollte ich wissen, ob die Tat auch vor der Geschichte verantwortbar werden konnte. Deshalb sagte mir T r e s e k o w zum ersten Mal, dass bereits eine Organisation bestünde, die schlagartig in Aktion treten würde, dass Abmachungen mit den Westalliierten beständen, die im Sinne der unter II) Gargelegten Gedankengänge lägen, dass die Tat die letzte Chance für die Rettung Deutschlands vor der endgültigen Vernichtung wäre. Im Übrigen weiß ich nur, dass T r e s e k o w damals in enger Verbindung mit verschiedenen Abteilungen des OKW stand. (U.a. General Heusinger, Operationsabt., Oberst i.G. Stieff, Organisationsabt., General Füllgabel, Chef Heeresnachrichtendienst). Im Laufe des Jahres 1943 wurde die bestehende Organisation allmählich und vorsichtig auf eine breitere Basis gestellt. Es gelang Tresekow in Sommer 43, den FM v. K l u g e für die Sache zu gewinnen. Der Feldmarschall hatte sich nach langen Gesprächen mit ihm allein und nach schweren inneren Kämpfen dazu entschlossen. Er setzte sich nun mit seiner ganzen Person für die Sache ein und nahm Besprechungen mit den Generalobersten B o c k , H a l d e r , H o c h p a e r und mit FM v. W i t z l o b e n auf. Er erhielt mehrfach Briefe von Oberbürgermeister G o e r d e l e r und Minister Popitz, in denen diese den Feldmarschall bestärkten, zu handeln, das Regime zu stürzen und die Führung zu übernehmen. FM v. K l u g e war damals - zum Mindesten zeitweise - für die Rolle des neuen Staatsoberhauptes vorgesehen. Aber immer wieder war es T r e s e k o w , der den Feldmarschall zur Aktivität antrieb und seine Bedenken zu zerstreuen suchte.

Da ein Treffen zweier in der Front führender Feldmarschälle bei der mißtrauischen Führung Verdacht erregt hätte, schante sich der FM v. K l u g e im Sommer 1943 zum Oberbefehlshaber der Heeresgruppe 300, FM v. M a n s t e i n , um die beiderseitigen Auffassungen abzustimmen. Getarnt durch eine Besprechung über Änderungsverträge für die militärische Spitzengliederung sollte ich die grundsätzliche Ansicht des FM v. M a n s t e i n zu dem geplanten Staatsstreich erkunden, da er als zukünftiger Chef des Generalstabes der Wehrmacht vorgesehen war. FM v. K l u g e hatte mich erächtigt, gegebenenfalls die Karten der gesamten Verschwörung aufzulockern und Briefe von Goerdeler und Popitz, die politische und wirtschaftliche Angaben enthielten, vorzulegen. In längerer Unterredung mit dem Feldmarschall stellte ich fest, dass dieser an sich die gleichen Auffassungen wie der FM v. K l u g e hatte. Er lehnte aber eine Herausstellung seiner Person zunächst ab, da er durch die ausländische Presse als der "gefährliche Mann", der nach der Macht strebt,

abgelehnt sei. Da er ausserdem jede politische Betätigung ablehnte und gegen einen Staatsstreich Bedenken wegen der Haltung des Heeres erhob, weichte ich ihm nicht ein, um ihn damit nicht unnötig zu belasten. Das Wichtigste war die Feststellung, dass FM v. Manstein für den Fall eines gelungenen Staatsstreiches voll zur Verfügung stehen würde und das war gewährleistet.

Im Herbst und Winter weilte F r e s c k o w längere Zeit in Berlin und Potsdam, bevor er ein Regiment an der Ostfront übernahm und später Chef des Stabes der 2. Armee wurde. In Berlin war inzwischen Oberstleutnant i.G. Graf S t a u f f e n b e r g, der nach schwerer Verwundung im Stabe des Befehlshabers des Ersatzheeres Verwendung gefunden hatte, der technische Leiter der Verschwörung geworden. Graf S t a u f f e n b e r g war ein eminent befähigter Generalstabsoffizier, eine ausgesprochene Persönlichkeit und ein überzeugter katholischer Christ, der auf Grund seiner moralischen und religiösen Grundhaltungen und aus heisser Vaterlandsliebe sich zur äussersten Konsequenz entschlossen hatte. Er traf in F r e s c k o w auf einen artverwandten Menschen, dessen Auffassungen sich mit den seinen deckten. Hier trafen zwei Persönlichkeiten zusammen, die berufen waren, in einem besessenen Deutschland einmal eine massgebende Rolle zu spielen, obgleich beiden ungesunder, persönlicher Ehrgeiz fern lag. Beide übernahmen nunmehr die Ausarbeitung der militärischen und politischen Vorbereitungen. Sie arbeiteten Tag und Nacht. Befehle für alle Kommandobehörden des Feld- und Ersatzheeres wurden vorbereitet, Flugblätter und Aufkufe an Truppe und Bevölkerung wurden entworfen, alle Massnahmen wurden kalendermässig festgelegt. Die Bearbeitung erfolgte im Einvernehmen und in ständiger Verbindung mit FM. von W i t z l e b e n, Generaloberst B e c k und H o e p p n e r sowie dem zivilen Kreis. Schon seit längerer Zeit stand F r e s c k o w auch in enger Verbindung mit dem amt Ausland Abwehr des OKW, dessen Leiter, Admiral C a n a r i s, voll und ganz auf dem Boden der Verschwörung stand. Unter ihm waren vor allem auch die Abteilungsleiter von Abwehr I und Abwehr III, die Obersten i.G. H a n s e n und Baron v. F r e y t a g - L o r i n g e n, für die Verschwörung tätig. Freytag-Loringhoven besorgte damals auch noch Sprengstoff und Zünder der gleichen Art wie ich ihn seinerzeit in Smolensk besorgt hatte, mit denen dann das Attentat vom 20.7.44 durchgeführt worden ist.

VI. Die Organisation.

Ich habe nie einen genauen Einblick in die Organisation erhalten. Wenn ich trotzdem versuche, die mir bekannten Stellen, die an der Verschwörung beteiligt waren, aufzuzeichnen, so tue ich dies, um den vielfachen Vorwurf mangelnder Organisation und Vorbereitung nicht absurdum zu führen. Selbstverständlich ist diese Aufstellung lückenhaft und unvollständig.

1. Leitung: FM v. W i t z l e b e n
 Generaloberst B e c k
 Generaloberst H o e p p n e r
 General O l b r i c h
 Oberst i.G. v. F r e s c k o w
 Oberst i.G. Graf S t a u f f e n b e r g

- 11 -

2. OKW: Admiral Canaris
Oberst i.G. Hansen
Oberst i.G. Baron Freytag-Loringhoven
3. OKH: Op.Abt. General Heusinger
Org.Abt. General Stieff
Major i.G. Klamroth
Generalquartiermeister: General Wagner
Abt. Fremde Heere: Oberst i.G. Frhr. Roenne
Nachrichtenzesen: General Fellgiebel
Oberst Hohn
General d.Art.: General Lindemann
4. Westfront: OB West: FM v. Kluge
OJ West: Oberst i.G. Fink
Heeresgruppe B: FM Rommel
General Speidel
Mil.Bef. Frankreich: General v. Stulpnagel
Mil.Bef. Belgien: General v. Falkenhause
5. Landwehr: General Olbrich
Oberst i.G. Graf Stauffenberg
Oberst i.G. Merz v. Quirnheim
- Ausserdem Vertrauenspersonen bei den stellvertretenden
Generalkommandos in ganz Deutschland, Protektorat.
6. Berlin: Der Kommandant: General v. Haase
Der Polizeipräsident Graf Helldorf
Der Leiter des Reichskriminalamtes: Nebe
- 7.) Ausw.Amt: Botschafter v. Hassel
Botschafter Graf Schulenburg
8. Verwaltung: Preuss. Minister Popitz
Oberbürgermeister Goerdeler

Diese unvollständige Aufzählung soll nur zeigen, dass die Organisation fast den gesamten militärischen Führungsapparat mit seinen fähigsten Köpfen umfasste und auch auf dem zivilen Sektor ausreichend fundiert war. Für mich persönlich entfällt der Vorwurf mangelhafter Vorbereitung allein durch die Tatsache der massgebenden Beteiligung von Männern wie Beck, Tresckow, Stauffenberg usw.

VII. Das Attentat.

Über das Attentat vom 20.7.44 liegen genaue Augenzeugenberichte vor. Ich selbst war seit dem 1.2.44 als Korpschef an der Westfront und hielt mich nach Absprache mit Tresckow abruflbereit.

Meiner persönlichen Ansicht nach ist der geplante Staatsstreich nur deswegen missglückt, weil die wichtigste Voraussetzung, die Tötung Hitlers, nicht gelang, aber der Attentäter, Graf Stauffenberg mit der Überzeugung nach Berlin flog, Hitler sei

tot. So liefen alle Massnahmen bei den Stellen, die vom Tod Hitlers überzeugt waren, an, während alle, die das Gegenteil wussten oder inzwischen erfahren hatten, sich nicht rührten. Dadurch blieben für das Gelingen entscheidende Massnahmen unausgeführt. Das beste Beispiel hierfür ist, dass die Inbesitznahme des gesamten Nachrichtenbetriebes, des Rundfunks u.s.w. nicht erfolgte, weil General Feilgibel selbst gesehen hatte, dass das Attentat als solches missglückt war und deswegen seine Massnahmen, die von ausschlaggebender Bedeutung waren, nicht anlaufen liess. Die verschiedenen Auspoststellen die z.B. die stellv. Generalkommandos, die einerseits durch Stauffenberg Befehle erhielten, andererseits aber Feststellen konnten, dass entscheidende Massnahmen nicht ausgelöst waren, wurden unsicher und nahmen - wenigstens zum Teil - zunächst eine abwartende Haltung ein. Hinzu kam, dass wohl auch keine Verwarnung ergangen war, da Stauffenberg sich überstürzt zur Ausführung des Attentats entschliessen musste. Immer wieder waren Attentatsversuche fehlgeschlagen oder auf eine günstigere Gelegenheit verschoben worden. Andererseits drängte die Zeit, zumal nachdem sich durch die erfolgte Invasion die Gesamtlage immer mehr verschärfte und es darauf ankam, den Festmächten vor einem Zusammenbruch zu beweisen, dass Männer in Deutschland vorhanden waren, die Führung und System des Nationalsozialismus verurteilten und hieraus auch die notwendigen Konsequenzen zogen. Es ist daher verständlich, dass Stauffenberg die sich ihm bietende günstige Gelegenheit des persönlichen Vortrages bei Hitler ergriff und das Attentat ausführte. Wer wusste, wann eine solche Gelegenheit wiederkehren würde? Durch diese Übereilung konnten aber auch eingeweihte nicht, wie vorher verabredet, gewarnt werden, an der "Führerlage" am 20.7.44 teilzunehmen. (Beispiel: General Hensinger.) So ist letzten Endes die enttäuschende Wirkung der Bombe der Grund für das Misslingen des gesamten Anschlages.

Nach dem misslungenen 20. Juli bestand keine Möglichkeit mehr, das Regime zu beseitigen. Fast alle der genannten Verschwörer haben die Todesstrafe erlitten oder sind durch Selbstmord geendet. Die wenigen Überlebenden können, glaube ich, an zwei Händen abgezählt werden. Sie verdanken ihr Leben vor allem den scharfen Geheimhaltungsbestimmungen und der Verschwiegenheit des geistigen Kopfes der Verschwörung, des General v. Tresckow. Er selbst hat nach dem Zusammenbruch seiner Lebensaufgabe den Selbstantentod auf dem Schlachtfeld gesucht und gefunden.

Gen.Georg v.Sodenstern Feb.47:

Zur Vorgeschichte des 20. Juli 1944 -
47, 2 S.

(= MS B-499)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

R. Koch-Erpach
General d. Kavallerie a. D.

Koenigstein/Ts., 13. 3. 51

INDEX FUER

MS # B -497.

ZUR VORGESCHICHTE DES 20. JULI 1944.

Z. Koch Erpach
(R. Koch-Erpach)

51 pages

Index fuer MS B -499.

Gehorsam	
erpflichtete Soldaten	5/6
Militarismus	
Definitionsversuch des -	9/10
Offizierkorps	
Stellung des - im 3. Reich	19/25, 30
Reichswehr	
Haltung der -	12/18
Ruestung	
militaer. Ziel der -	27/29
Soldatentum	
Wesen des deutschen - s	3/6, 10, 32
Stauffenberg, Oberst Graf	
Unterredung mit -	43
Wehrmacht	
Stellung der - zu Hitler	1/2
Witzleben, von, SM	
Auffassungen des -	33/38

General der Infanterie a.D.

Frankfurt/M., Maerz 1947

von S o d e n s t e r n

Zur Vorgeschichte des 20. Juli 1944

gez. v. Sodenstern

MS # B-499

-1-

Inhaltsverzeichnis

	Blatt
I. Einleitung.....	1
II. Ueber das Wesen des preussisch-deutschen Soldatentums...	3
III. Was ist "Militarismus".....	8
IV. Die "Reichswehr" in der Weimarer Republik und im Ver- haeltnis zur nationalsozialistischen Bewegung.....	12
V. Die Wehrmacht im Dritten Reich.....	19
VI. Auf dem Wege zum 20. Juli 1944.....	26
Das Ruestungsziel des O.K.H.....	Blatt 27
Erfahrungen als Regimentskommandeur.....	Blatt 29
Generalstabschef in Muenster/W.....	Blatt 31
Gemeinsame Arbeit mit Feldmarschall v.Witzleben.....	Blatt 33
Im Kriege.....	Blatt 38
VII. Schlusswort.....	46

MS # B-499

-1-

I.

Einführung.

Der 20. Juli 1944 kann nicht fuer sich betrachtet werden. Das Attentat auf Adolf Hitler war keine spontane Kundgebung, keine Affekthandlung, auch nicht der Ausdruck der Verzweiflung ueber die hoffnungslose Kriegslage. Es war der tragische Abschluss einer Bewegung, fuer die viele deutsche Herzen Jahre hindurch geschlagen haben. Und sehr viele dieser Herzen schlugen unter dem grauen Rock der Soldaten, die nicht--wie es nach vielen der bisher laut gewordenen Darstellungen scheinen will--Mitlaufer oder Handlanger einer politischen Umsturzbewegung, sondern ihre Haupttraeger gewesen sind.

Wir werden sehen (vergl. Abschn. VI), dass in den Reihen der deutschen Wehrmacht der erste Widerstand gegen Adolf Hitler lebendig geworden ist, dass er 12 Jahre hindurch--bis zu jenem 20. Juli--in ihnen genaeht wurde, und dass es deutsche Soldaten waren, die sich in schweren Gewissenskaempfen zu der Erkenntnis durch-rangen, dass gegenueber dem nationalsozialistischen Terror legale Mittel nicht wirksam werden konnten. Der Weg dieser Maenner war weit und dornenvoll und verdient deshalb die besondere Wuerdigung der Nachwelt, weil er nicht nur durch Jahrhunderte alte Ueberlieferungen des deutschen Soldatentums, sondern durch das Berufsethos aller Soldaten der Welt verankert wurde.

MS # B-199

-2-

Viele Jahre werden vergehen, bevor eine lueckenlose Geschichte der deutschen Widerstandsbewegung im dritten Reich geschrieben werden kann. Der Terror des nationalsozialistischen Schreckensregimentes--von dem nur sprechen und schreiben sollte, wer ihm in eigener Gewissensqual unterworfen war--hat es den vielen kampfbereiten Gruppen unendlich schwer gemacht, zu einander zu finden. Er hat das Zusammenfliessen aller widerstrebenden Kraefte zu einem maechtigen Strom, dessen Gewalt den entmenschten Diktator und seine Schergen fortzuspulen vermocht haette, verhindern koennen, obwohl es an heissem Wollen, Standfaehigkeit und Bereitschaft zum letzten Opfer nicht gefehlt hat.

Einen Beitrag zu dieser Geschichte zu liefern, ist der Zweck dieser Niederschrift. Der Verfasser hat im Frieden und im Kriege Gelegenheit gehabt, in manche der geheimen Werkstaetten der soldatischen Widerstandskraefte Einblick zu gewinnen und zu seinem bescheidenen Teil an ihrer Arbeit mitzuwirken. Die Zusammenhaenge lassen sich nicht allein durch Daten und nachgewiesene Handlungen aufklaeren. Ihre Aufhellung erfordert vor allem die Betrachtung der Geisteswelt, in welcher die deutschen Soldaten standen und aus deren starken psychologischen Bindungen sie ihren Tatwillen freiringen mussten.

II.

Ueber das Wesen des preussisch-deutschen Soldatentums.

Die Rolle, welche dem Soldatentum der preussischen Koenige in der Geschichte Europas zugefallen ist, hat es in der demokratischen Welt in Verruf gebracht. Es ist ihr zum Begriff des "Militarismus" schlechthin, und dieser dabei zum Ausdruck preussischer Sinnesart geworden.

Es wuerde hier zu weit fuehren, einer Entwicklung im Einzelnen nachzugehen, die von der Uebernahme des ehemaligen preussischen Kapitaens von Steuben als Generalinspekteur in die amerikanische Armee zur Verfeinerung des preussischen--und mit ihm des deutschen--Offiziers unserer Tage gefuehrt hat. Zwei Jahrhunderte hindurch waren die Soldaten der erste Stand des preussischen Staates und es liegt in der Natur der Dinge, dass mit seiner Ausstossung aus der Gemeinschaft der Voelker die ihre aus der Gemeinschaft der gesitteten Menschen Hand in Hand geht. So klaglich dabei das Schicksal des Einzelnen sein mag, so gross ist das der Gesamtheit: vom preussischen Gedanken einst geboren, wird sie mit ihm zusammen in das Fegefeuer der Verachtung gestossen.

Der preussische Gedanke war--der Staat. Nicht der totalitaere Staat sozialistischer Praegung, sondern der Staat an sich, ein nur metaphysisch denkbarer Begriff, dem zu dienen Koenig und Knecht gleich ehrenvoll galt. Es ist maessig, ueber Wert oder Un-

MS # B-499

-4-

wert dieser heute nur schwer verstaendlichen Staatsvorstellung zu diskutieren, hier nur wichtig, dass sie die innere Formung der preussischen Soldaten bestimmte. Sie waren kraeftiglich der Staat, der nicht nur--wie alle andern--fuer den Staat zu leben verpflichtet war, sondern auch fuer ihn sterben durfte. Der Begriff dieses "Sterben-duerfens" als groesste und letzte Auszeichnung, welche der Staat zu vergeben hatte, hat das Gesicht der preussischen Soldaten geformt. Hier wurde die Pflicht des Gehorsams zur hoechsten Vollendung gezuechtet, zugleich aber auch das Bewusstsein der Verantwortung in den Bereich soldatischer Bewaehrung verwiesen. Der Soldat wurde zum unbeugsamen Ausdruck des Staatswillens, dessen ethischen Inhalt zu bestimmen nicht seines Amtes war.

Dies war die eine Komponente seines Wesens. Die andere kam von der Person der preussischen Koenige, die den Staat geschaffen hatten. Sie praegten auch den Typ ihrer Soldaten, welche sie durch persoenlichen Eid--ueber Volk und Staat hinweg--in der Gefolgschaftstreue an ihre Krone fesselten. Damit erwachsen ihnen zwei voneinander unabhængige Funktionen. Auf der einen Seite bestimmten sie Wesen und Inhalt des Staates, auf der anderen uebten sie als vom Staat unabhængige militaerische Befehlshaber souverane Hoheitsrechte ueber ihre Soldaten aus. Die hier verborgene Diskrepanz kam nicht zum tragen, so lange das Staatsoberhaupt--und das war in Preussen--Deutschland bis zum Tode des Feldmarschalls von Hindenburg der Fall--als "erster Diener des Staates" handelte. Sie musste aber zu verhaengnisvoller Aufspaltung der soldatischen Wil-

MS # B-499

-5-

lenkkräfte fuhren, sobald das Staatswohl mit den Zielen des Staatschefts nicht mehr in Einklang stand. Hier lag in der Ueberlieferung eine Belastung, welche den Erfordernissen moderner, im Zusammenschluss der Gemeinschaft ruhender Staaten nicht standhalten konnte: der ethische Inhalt der Gehorsampflieht wurde zum Gewissenskonflikt.

Die Entwicklung des preussischen Soldatentums--und mit ihr die der deutschen zur preussischen Soldatenmoral--kann hier nur angedeutet werden, um aufzuzeigen, warum die deutschen Berufssoldaten sich nicht in ihrer Gesamtheit gegen den Nationalsozialismus auflehnen konnten. In Sonderheit gilt das fuer ihre seltere Generalitaet, die 1933 funfundzwanzig und mehr Jahre in der Ueberlieferung des Soldatenberufs stand. In den Abschnitten IV und V. wird zudem gezeigt werden, dass auch der Wille zur Auflehnung nicht einheitlich sein konnte, sondern von Anfang an durchaus natuerlichen Laehnungserscheinungen unterlag. Im Uebrigen kann die Lage des deutschen Offizierkorps im dritten Reich nicht treffender gekennzeichnet werden, als durch die Formulierung, welche Feldmarschall Lord Montgomery in seiner am 26. Juli 1946 zu Portsmouth gehaltenen Ansprache fuer den Begriff der Gehorsampflieht wahlte:

"Als Dienerin der Nation steht die Armee ueber der Politik und das muss so bleiben. Ihre Ergebenheit gilt dem Staat und es steht dem Soldaten nicht zu, seine Ergebenheit wegen seiner politischen Ansicht zu aendern. Es muss klar gestellt werden, dass eine Armee nicht eine Ansammlung von Individuen ist, sondern eine kampfende Waffe, geformt durch Disziplin und kontrolliert durch die Fuehrer. Das Wesen

MS # B-499

-6-

der Demokratie ist Freiheit, das Wesen der Armeedisziplin!
 Es hat nichts zu sagen, wie intelligent der Soldat ist.
 Die Armeewürde die Nation im Stich lassen, wenn sie nicht
 gewohnt wäre, Befehlen augenblicklich zu gehorchen. Das
 schwierige Problem, strikten Gehorsam gegenüber den Befehlen
 zu erreichen, kann in einem demokratischen Zeitalter durch
 Einschränkung von drei Prinzipien erreicht werden:

- 1) die Nation ist etwas, was der Mühe wert ist.
- 2) die Armeee ist die notwendige Waffe der Nation.
- 3) Pflicht des Soldaten ist es, ohne zu fragen, allen Befehlen zu gehorchen, die die Armeee, d.h. die Nation ihm gibt! "

Mit der Berufung auf diesen Ausspruch des britischen Generalstabschefs soll nicht in Abrede gestellt werden, dass--im tragischen Konflikt mit ihren Gehorsampflichten und einer Willensschwäche, deren Verwerflichkeit jedoch wiederum nur eressen kann, wer selbst unter dem Druck der im dritten Reich gegebenen Verhältnisse gestanden hat--auch einzelne deutsche Berufssoldaten zu Handlangern des Nationalsozialismus geworden sind. Doch darf er als Argument dafür in Anspruch genommen werden, dass die besonderen Gegebenheiten des Soldatentums den deutschen Berufssoldaten vor schwierigere Probleme stellten, als sie irgend einem anderen Berufsstand je auferlegt wurden. Die Erscheinung Adolf Hitlers stellte sie vor eine ihrer Gesinnung fremde und völlig fernliegende Entscheidung: in der preussisch-deutschen Geschichte gab es keinen Fall meuternder Soldaten!

Die hier versuchte Darstellung des in Deutschland gegebenen Verhältnisses zwischen Staatsoberhaupt, Staat und Soldaten führt zum Begriff vom "preussischen Militarismus" und damit zur Prüfung des Begriffs "Militarismus" überhaupt, weil seine Deutung

MS # B-499

-7-

eines der wichtigsten Argumente fuer die mehr oder weniger vorbehaltlose Identifizierung des deutschen Soldatentums mit dem Nationalsozialismus geworden ist.

Institut für Zeitgeschichte — Archiv

III.

Was ist Militarismus?

Wir begegnen dem Wort in vielfaeltigster—und nicht selten hoechst willkuerlicher—Anwendung.

Im Zusammenhang mit Deutschland wird der Militarismus gegenwaertig als Quelle und Wegbereiter des Nationalsozialismus angesehen. Dabei wird zwischen Soldatentum und Militarismus kaum noch ein Unterschied gemacht und Einwendungen, welche hiergegen unter anderem auch von amerikanischen Soldaten erhoben worden sind, mit dem Hinweis begegnet, dass die besondere Wesensart des preussischen Militarismus solche Unterscheidung nur sehr bedingt zulasse. Wir erkennen das auch an der Formulierung des Gesetzes zur Befreiung vom Nationalsozialismus und Militarismus, nach welchem alle Generale der deutschen Wehrmacht als Militaristen anzusehen sind, sofern sie sich nicht im Einzelfall von diesem Vorwurf zu reinigen vermoegen. Damit wird den alten deutschen Soldaten zur Belastung, was nach den Worten Feldmarschalls Lord Montgomery allen uebrigen Soldaten der Welt als moralische Verpflichtung gilt: dem Staat zu dienen, ohne zu fragen.

Dem kann man entgegen halten, die Gehorsamspflicht duerfe nicht dahin verstanden werden, dass sie auch dann noch Gueltigkeit habe, wenn die Befehle von Verbrechern gegeben werden. Wann aber hat der Soldat darueber zu entscheiden, ob die Plaene

MS # B-499

-9-

und Methoden seiner Regierung verbrecherisch sind? Der Versuch schon, sie solcher Nachpruefung zu unterziehen, fuehrt ihn an die Grenze seiner Pflicht, "allen Befehlen zu gehorchen, ohne zu fragen." Die grosse Mehrzahl der deutschen Generale hat ringend an dieser Grenze gestanden und viele haben sie--wie die Geschichte des deutschen Widerstandes einmal zeigen wird--ueberschritten. Es wird Soldaten in der Welt geben, die sie deshalb und nicht wegen ihres Gehorsams verurteilen. Damit soll nur die Schwere der Entscheidung gestreift werden, die der deutsche Soldat zu treffen hatte. Doch liegt nicht in ihr das Kriterium fuer seine Gleichstellung mit dem "Militaristen", sondern in der Deutung, welche dem Begriff als solchen gegeben wird.

So weit der Verfasser die Dinge zu durchdringen vermag, ist der Militarismus so alt wie die Geschichte der Menschheit. Seine Repraesentanten sind nicht die kaempfenden Soldaten, sondern die Staatsmaenner, welche den Kampf ausloesen. Dann er ist eine politische Willensrichtung, welche die Erreichung ihrer Ziele durch Anwendung von Gewalt erstrebt. Er entstammt also der Sphaere der Politik, nicht der des Soldaten, der im Gegenteil schaerfster Gegner des Militaristen zu sein pflegt, weil dieser leichtfertig aufs Spiel zu setzen geneigt ist, was jenem als kostbarstes Gut anvertraut wurde, die Wehrkraft des Volkes.

Hat nun der "preussische" Militarismus diesen Grundsatz soldatischer Wesensart in Deutschland ausgeloescht oder veraendert? Eier kann nicht in die Zwangslaefigkeiten der preussi-

MS # B-499

-10-

schen Geschichte abgeschweift, sondern nur festgestellt werden, dass sie stets Bereitschaft forderte, wenn Preussen leben wollte. Und das wollte sie. Die Preussen haben das "Si vis pacem, parabellum"--den Wesenskern des Militarismus--nicht erfunden. Aber sie haben die, damals von allen europäischen Nationen anerkannte Lehre der Vergangenheit zum Ausdruck ihres Lebenswillens gemacht. Dabei haben sie das Bekenntnis ihrer Kampfbereitschaft allerdings mit einer Offenheit abgelegt, dass uns die Resonanz, welche es in der Welt gefunden hat, kaum noch Wunder zu nehmen braucht. Aber sie haben an jenen soldatischen Wesenszug, von welchem oben gesprochen wurde, nicht geruehrt. Im Gegenteil: ihr Soldatentum--und spaeter das deutsche--wurde schaeerfer, als irgend ein anderes, in die Rolle des "Dienens" verwiesen. Es hatte sich jeder politischen Meinungs-
auesserung zu enthalten, bei den das Schicksal des Staates betreffenden Entscheidungen zu schweigen und zu gehorchen. Das war seine Schwache, als Adolf Hitler zur Macht kam.

So unterliegt die Meinung der Welt auch irriger Vorstellung, wenn sie annimmt, dass der deutsche Generalstab groesse-
ren Einfluss auf die politischen Entscheidungen der Staatsfuehrung gehabt habe, als irgend ein anderer Generalstab der Welt sie auf die seines Landes hat. Der Verfasser weiss, dass hier der Name Ludendorff genannt werden wird, muss aber aus Raumgruenden darauf verzichten, das damals unter besonderen Kriegsverhaeltnissen er-
zwungene Eingreifen des ersten Generalquartiermeisters der deutschen Armee in politische Belange hier darzulogen. Zu keiner Zeit seines

MS # B-499

-11-

etwa 150 jaehrigen Bestehens hat der Generalstab in Deutschland andere Aufgaben gehabt, als die, die Wehrmacht im Rahmen der vom Staat hierfuer ausgeworfenen Mittel zu organisieren, zu bewaffnen und auszubilden, Feldzugsplaene zu bearbeiten und--auf Befragen!-- sein Gutachten ueber die militaerischen Moeglichkeiten abzugeben. Dass sein Urteil von Adolf Hitler nicht gehoert wurde, war das Verhaengnis Deutschlands.

Der Militarismus wurde hier nicht beleuchtet, um die Haltung der deutschen Generale--die zu schweigen und sich Gegebenheiten zu fuesgen gelernt haben--zu beschoenigen, sondern weil seine Deutung in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Bilde steht, welches man sich in der Welt vom deutschen Soldaten macht. Um diesen aber handelt es sich, wenn dem Weg, der innerhalb der deutschen Wehrmacht zum 20. Juli 1944 fuehrte, nachgegangen werden soll, und es ist notwendig, dass der Blick des Forschenden sich auch der Entwicklung dieser Wehrmacht in der Weimarer Republik und in "dritten Reich" zuwendet, wenn er die Zusammenhaenge erkennen und werten will.

MS f B-499

-12-

IV.

Die "Reichswehr" der Weimarer Republik
und ihr Verhaeltnis zur nationalsozialistischen Bewegung.

Die "Reichswehr" war die der Weimarer Republik durch das Diktat von Versailles aufgezwungene Wehrform.

Wie die Regierung, so waren auch die von ihr beauftragten Organisatoren der kleinen Soldnertruppe bemüht, sie aus dem Streit der politischen Meinungen herauszuhalten und im traditionellen Gedanken der Staatsautoritaet zu erziehen. Das ist in vollem Umfang gelungen. Nachdem die ersten Wirren der Nachkriegszeit durchgestanden waren, lebten Heer und Marine voellig abseits vom politischen Tagesstreit und beschaeftigten sich nur mit ihrem inneren Aufbau und mit der Ausbildung der Truppe. Diese Konzentration entwickelte beide sehr bald zu Eliteverbaenden, deren Korpsgeist noch ausgepraegter war als der der alten kaiserlichen Armees. Die Aufbauarbeit fuellte die Wehrmacht bis in das Ende der zwanziger Jahre voll aus. Dann war ein Hoehpunkt erreicht, der--ohne Ausweitungsmoeglichkeiten und ohne moderne Bewaffnung--nicht mehr zu ueberbieten war und das Geschaffene mit Stagnation, also Verfall, bedrohte. Hierauf wird im Zusammenhang mit der Entwicklung des Nationalsozialismus zur Staatsmacht zurueckzukommen sein.

MS # B-499

-13-

Trotz der geübten politischen Zurückhaltung war insbesondere das 100 000 Mann Heer das Ziel laufender Anfeindungen von linksradikaler Seite. Seine ausserer, dem Feudalismus vergangener Zeiten entlehnte Haltung bot die sichtbare Angriffsfläche fuer eine Agitation, welcher "Junkertum" und "Offizierskaste" die propagandistischen Parolen ihres Kampfes um die Macht waren. Das Gesetz der Feindschaft aber lag in der Erkenntnis, dass der neugebildete soldatische Block ein unueberwindliches Hindernis auf dem Wege zur Bolschewisierung Deutschlands darstellte. Es sollte nicht unbeachtet bleiben, dass es die gleichen Kreise sind, die heute ihre Genugtuung ueber die Aufloesung des Grundbesitzes und ueber die rastlose Entmilitarisierung Deutschlands nicht verhehlen koennen.

Den damaligen Chef der Heeresleitung, General von Seeckt, veranlassten die nicht nachlassenden Angriffe dazu, den Major v. Schleicher mit der Bearbeitung aller Faella zu beauftragen, in welchen die Haltung der Truppe und ihre republikanische Zuverlaessigkeit angezweifelt wurden. Seine Wahl war auf eine Persoenlichkeit gefallen, deren Anlagen weit mehr auf diplomatischem, als auf soldatischem Gebiet lagen und die sich in der Folge auch zu einem Repraesentanten politischer Praegung entwickelte. Schleichers Haltung hat vielen Kritikern--damals wie heute--Anlass gegeben, der Reichswehr als solcher politische Ziele zuzuschreiben. Das ist eine voellig abwegige Unterstellung. Im Gegenteil muss--wer Schleicher gerecht werden will--feststellen, dass er mit seiner kleinen Dienststelle alle politischen Beeinflussungsversuche auf-

MS # B-499

-14-

gefangen und von der Wehrmacht ferngehalten hat. Ob das aus soldatischer Ueberzeugung oder in der geheimen Erwartung geschehen ist, das nur dem Staatsgedanken und dem Gehorsam verpflichtete Instrument gelegentlich selbst in die Waagschale der innerpolitischen Entwicklung legen zu koennen (im Januar 1933 hat er das jedenfalls versaeunt), kann hier ausser Betracht bleiben. Entscheidend ist, dass Fuehrung und Truppe gerade durch die Taetigkeit des Generals von Schleicher voellig unpolitisch geblieben sind. Schleichers Einstellung war im Uebrigen alles andere als reaktionaer. Er war ein kuehler Rechner, der--klug und ehrgeizig--nach anderen als soldatischen Aufgaben strebte, bis zu seinem Ausscheiden auch nie Funktionen im Truppen--oder Generalstabdienst ausgeuebt hat. Der nationalsozialistischen Bewegung stand er mit schaerfster Ablehnung gegenueber und betrachtete Hitler als einen gefaehrlichen Demagogen und Wirrkopf. Der Nationalsozialismus hat bekanntlich noch in dem entlassenen General eine so ernste Bedrohung gesehen, dass er ihn durch Moerderhand aus dem Wege raeumen liess.

Der Verfasser ist von 1919 bis 1922 Kompaniechef gewesen, war $2\frac{1}{2}$ Jahre (1922/24) als Verbindungsoffizier des Heeres zur Marine kommandiert, gehoerte dann 2 Jahre (1924/26) dem Truppenfuehrungsstab und vom Fruehjahr 1926 ab dem Reichswehrministerium an, von wo ihn sein Dienst alljaehrlich in saemtliche Wehrkreisbereiche zu Staeben und Truppen fuehrte. Er glaubt daher einen tiefen Einblick in die Mentalitaet des Heeres und der Marine der Weimarer Republik gewonnen zu haben und kann ihn dahin zusammenfassen, dass

MS # B-499

-15-

bei beiden voellig unpolitisch gedacht und gehandelt wurde. Selbst im Reichswehrministerium blieben politische Erwagungen das Reservat des Ministers in seiner Eigenschaft als Kabinettsmitglied und des Generals v. Schleicher, dessen Taetigkeit sich abseits aller uebrigen Ressorts vollzog. Der Generalstab des Heers--damals "Fuehrungstab" genannt--beschaeftigte sich nur mit der Organisation und Ausbildung der Armee, ihrer fuer reine Verteidigungszwecke gedachten Mobilmachung und mit dem Aufbau eines sogenannten, militaerartig organisierten "Grenzschatzes." Selbstverstaendlich sind auch dabei Bestimmungen des Versailler Vertrages umgangen worden, indem man bemueht war, die Bewaffnung fuer 21 Kriegsddivisionen--eine Verdreifachung des Friedensheeres--bereit zu stellen und diesem "Kriegsheer" mit dem Grenzschutz einen wenige tausend Menschen umfassenden Zuwachs zu geben. Kein geschulter Soldat der Welt wird in diesen Zielen einen Vertragsbruch sehen wollen, da sie sich voellig im Rahmen der grundsuetzlichen Entwaffnung Deutschlands hielten.

Aus dem geschilderten Sachverhalt erklaert es sich, dass die Reichswehr der nationalsozialistischen Bewegung urspruenglich so gleichgueltig gegenueber stand, wie jeder anderen parteipolitischen Stroemung der Zeit. Ueberall im Heer begegnete man der Auffassung, dass Hitler nicht viel taugen koenne, da er es sonst im Kriege weiter als bis zum Gefreiten haette bringen muessen.

Der Muenchner Putsch des Jahres 1923 fand das Heer denn auch in vorbehaltlosem Gehorsam gegenueber der Staatsautoritaet und der Verfasser entsinnt sich, dass in der Marine ueber die Dinge

MS # B-499

-16-

damals kaum diskutiert wurde. General v. Seeckt, mit der Ausübung des Ausnahmezustandes beauftragt, handhabte ihn streng nach den Gesetzen der Staatsoberhoheit und in voller Ueberordination mit dem sozialdemokratischen Reichspräsidenten Ebert, in dessen Hände er seine Befugnisse selbst zurucklegte, als Ruhe und Ordnung gesichert schienen.

Spaeter zeigte der Leipziger Prozess gegen zwei junge von nationalsozialistischen Kreisen beeinflusste Offiziere, dass die Wehrmacht nach wie vor entschlossen war, derartige Tendenzen in ihren Reihen nicht zu dulden. Voruebergahende Besorgnis vor den Umtrieben der Nationalsozialisten erlosch, als sich zeigte, dass Hitler fortan auf jeden Versuch verzichtete, mit seiner Propaganda in die Reihen der Wehrmacht einzudringen.

Eine Erscheinung allerdings wurde erkennbar. Die schon erwahnte, der Entwicklung der Reichswehr drohende Stagnation lenkte das Interesse mancher Offiziere auf das Wehrprogramm der nationalsozialistischen Partei. Ihre Forderung auf Wiederherstellung der Wehrhoheit musste in Soldatenherzen Widerhall finden! Das war eine ganz natuerliche Folge der Tatsache, dass sowohl die Tschechoslowakei wie Polen—also die beiden slawischen Randstaaten—ueber modern bewaffnete Armeen verfuegten und im Kriegsfall die Aufstellung von 600 000 bzw. 1 000 000 Kaempfern vorgesehen hatten. Wer aber in diesem Zusammenhange von "Sympathien" der Soldaten fuer Adolf Hitler spricht, entstellt die Tatsachen oder unterliegt irrigem Urteil. Das marktschreierische Wesen des

MS # B-499

-17-

nationalsozialistischen Parteifuehrers stiess den echten Soldaten ab. Erscheinungen wie Goebbels waren ihm im hoechsten Masse zuwider. Die Organisation der SA. erfuellte ihm mit gresstem Misstrauen! Doch soll nicht geleugnet werden, dass nach der Machtergreifung die allgemeine Volksstimmung auch auf Teile des Offizierskorps abfaerbte und man vielfach der gefaehrlichen Selbsttauschung erlag, Adolf Hitler sei ein "grundanstaendiger von hohen Idealen erfuellter Mann, der--im Besitz der Staatsgewalt--die haesslichen Begleiterscheinungen seiner Bewegung ausraeumen werde."

In dieser geistigen Einstellung erlebte die Wehrmacht die Verschaerfung der innerpolitischen Spannungen des Jahres 1932. Sie stand ihnen an sich so weltfremd gegenueber, dass sie die Entlassung des Reichskanzlers Bruening und die Episode der Papenschen Kanzlerschaft nur unter dem Gesichtspunkt der unerschuetterlichen Erscheinung des greisen Feldmarschalls v. Hindenburg erlebte, die ihr die Gefahr fuer eine ruhige und gesetzliche Entwicklung bot. In den Bemuehungen des am 2.12.1932 zum Reichskanzler ernannten Generals v. Schleicher sah die Masse des Offizierskorps den beruhigenden Versuch, der laermenden nationalsozialistischen Bewegung Herr zu werden und sie mit Mitteln der Vernunft in eine Politik einzufuegen, die innen wie aussen Anerkennung finden wuerde. Es besteht fuer keinen deutschen Soldaten auch nur der geringste Zweifel darueber, dass im Winter 1932/33 ein Befehl, dem nationalsozialistischen Spuk mit der Waffe ein Ende zu bereiten, in Heer und Marine bedingungslosen Gehorsam begegnet waere.

MS # B-499

-18-

Der Verfasser hat den Umsturz des Jahres 1933 als Angehöriger des Reichswehrministeriums--also im Kreise derjenigen Offiziere erlebt, die als die wirklichen Vertreter der Gesinnung der Wehrmacht anerkannt werden müssen: die Berufung Adolf Hitlers zum Reichskanzler löste groeaste Bestuerzung aus! Sie wurde nur von der Hoffnung gemildert, dass der kluge und geschickte General v.Schleicher auch "hinter den Kulissen" entsprechenden Einfluss auf den Reichspraesidenten behalten werde.

Institut für Zeitgeschichte

MS # B-499

-19-

V.

Die Wehrmacht im dritten Reich.

Mit der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler trat zwangsläufig ein Wandel in der Stellung der Wehrmacht zum Nationalsozialismus ein. Die Partei hatte die Regierungsbänke bezogen und war damit zum Hauptträger der Staatsautorität geworden. Die Soldaten hatten sich dieser völlig legalen Entwicklung der innerpolitischen Lage zu fügen. Zudem erschien Vielen von ihnen Hitlers wehrpolitisches Programm als begrüßenswerte Aktivierung der Verhandlungen, die—wenn auch noch hinter verschlossenen Türen—in der Genfer Abrüstungskommission seit langem über eine begrenzte deutsche Aufrüstung stattgefunden hatten. Nur die Führung des Heeres, sowie seine älteren Kommandeure und Generalstabsoffiziere blieben von Misstrauen erfüllt, das sich zu unverhohlener Ablehnung steigerte, als Hitler mit der Nachfolge Hindenburgs auch dessen militärische Befugnisse übernahm. Doch blieben auch sie der Vorstellung verhaftet, dass der durch das Testament des verstorbenen Feldmarschalls legalisierte neue Oberbefehlshaber den uneingeschränkten Anspruch auf die Gehorsamspflicht der Soldaten habe. So schmerzlich die Folgen dieser Einstellung gewesen sind, so wenig wird sie verurteilen wollen, wer die Haltung der deutschen Wehrmacht am Wort des englischen Feldmarschalls misst: "die Arme würde die Nation im Stich lassen, wenn sie nicht ge-

MS # B-499

-20-

wohnt waere, Befehlen augenblicklich zu gehorchen."

Dem Oberbefehlshaber des Heeres, Generalobersten Freiherr v. Fritsch, seinem Generalstabschef, General der Artillerie Beck und allen ihnen naeher stehenden Offizieren, aber auch vielen, im taeglichen Ablauf mit der Anmassung der nationalsozialistischen Partei in Beruehrung kommenden Kommandeuren blieben die grossen Gefahren, welche dem Berufsethos der Soldaten drohten, nicht verborgen. Mit wachsender Sorge erkannten sie, dass Hitler der leibhaftige Antipode echten Soldatentums war. Es war verhaengnisvoll, dass sie in dieser Erkenntnis mehr und mehr vereinsamen.

Hitler war ein Genie der Zerstoerung! Wie alle anderen Berufstaende der Nation, so verstand er auch den Soldatenstand zu unterminieren und die Geschlossenheit seiner Haltung aufzusprengen. Er nahte sich ihm in der Maske des Soldaten. Wenn man ihm alle Faehigkeiten abprechen wollte, die eine wird man ihm lassen muessen: er war ein vollendeter Schauspieler. Ein Schauspieler, der nicht nur seine jeweilige Rolle, sondern auch sein jeweiliges Publikum in der Vollendung beherrschte und dessen unvorstellbare Gewissenlosigkeit ihm erlaubte, sich vom eigenen Pathos bis zu einer Grenze tragen zu lassen, mit deren Ueberschreiten er sich fuer den Zweck der Wirkung selbst in die Reihe der Betrogenen eingliederte. Soldaten sind obendrein leichtglaebig, weil ihr ganzes Berufsethos in Vertrauen wurzelt, dem des Vorgesetzten in seine Untergebenen wie dem des Untergebenen in den Vorgesetzten. Hier koennen die Zusammenhaenge, die zur voelligen Entmachtung der besonnenen und verantwort-

MS # B-499

-21-

tungsbewussten Offiziere und schliesslich--im Jahre 1938--zur Beseitigung ihres Repräsentanten, des Generalobersten Freiherr v. Fritsch geführt haben, nur angedeutet werden. Der Verfasser selbst hat Ansprachen Hitlers vor 150 oder 200 ausgewählten--und geistig zu respektierenden!--Offizieren erlebt, aus denen nur wenige noch mit klarem Verstand und nüchternen Kritik herauskamen. Ein reisender Strom gläubiger Hingabe an die soldatische Berufung, die Friedensliebe und intuitive politische Begabung des Diktators ueberspielte ihre Bedenken und bezichtigte sie nüchternen Kaltherzigkeit.

So vollzog sich allmählich eine Aufspaltung der soldatischen Fuhrerschicht in die--durch Reaktivierungen nach dem ersten Weltkrieg entlassener Soldaten vervielfachte--Masse derer, die in der ueberkommenen Gehorsamspflicht und dem vorbehaltlosen Vertrauen in die Staatsfuhrung den sichersten Weg in die Zukunft zu sehen glaubten, und die Gruppen derer, denen sich der Nationalsozialismus als Verhaengnis Deutschlands, sein Fuhrer als skrupelloser eigener Machtgier nachjagender Bandit enthuelle.

Es kann hier nicht verschwiegen werden, dass die Haltung der Welt die anfangs noch offen vertretenen Bedenken der nachdenkenden Soldaten mehr und mehr zum Verstummen brachte.

Der vom Oberbefehlshaber des Heeres in voller Uebereinstimmung mit der Generalitaet gegen Umfang und Tempo der Aufruestung erhobene Einwand, das Ausland werde sie nicht zulassen, wurde von Hitler achtlos beiseite geschoben und die Haltung--insbesondere Englands und Frankreichs--schiene ihm recht zu geben.

MS # B-499

-22-

Die ernstesten Vorstellungen des Generalobersten Freiherrn v. Fritsch gegen die eigenmaechtige Wiedereinfuehrung der Wehrpflicht und die Besetzung des Rheinlandes--offenkundiger Vertragsbrueche!--zogen ihm und der hinter ihm stehenden Generalitaet den Vorwurf des Defaitismus zu, und Hitler konnte neben lahmern papiernen Protesten aus London und Paris ein mit England abgeschlossenes Flottenabkommen vorweisen.

Die Besorgnis, die nationalsozialistischen Methoden wuerden Deutschland in der Welt diskreditieren, erwiesen sich als unbegrundet: die Vertretungen fast aller Nationen der Welt trafen in Berlin zur Olympiade ein, die in diesem Zusammenhang als aussenpolitisches Ereignis ersten Ranges gewertet werden musste.

Selbst besonnene Maenner duerften unter solchen Eindruecken folgern, dass die mit betonter Front nach Osten sich vollziehende Aufruestung Deutschlands von der Welt gebilligt und in die--mit Sicherheit eines Tages zu erwartende--Auseinandersetzung mit dem Bolschewismus eingeordnet wurde.

Es war kaum noch ueberraschend, dass die vom Oberkommando des Heeres--nunmehr schon unter dem Generaloberst von Brauchitsch--auch gegen die Besetzung Oesterreichs und in der tschechoslowakischen Frage geltend gemachten Bedenken bei dem immer selbtherrlicher werdenden Diktator kein Gehoer fanden. Der Tag, an welchem die Ministerpraesidenten Englands und Frankreichs den Obersalzberg zu Verhandlungen erstiegen, die von der entstandenen Lage als "fait accompli" ausgingen, fuehrte die "timiden" Generale

MS # B-499

-23-

des Heeres endgültig ad absurdum.

Es mag den Anschein haben, als werde hier vom Thema abgewichen. Das ist nicht der Fall. Der Weg, der aufgezeigt wurde, ist der Weg, auf welchem der legale Widerstand der Wehrmacht in die Illegalität einzelner Gruppen und Personen gedrängt wurde. Es ist der Weg, auf welchem das Fachurteil des deutschen Generalstabs ausgeschaltet wurde, der Weg, auf welchem der Gehorsam seiner ethischen Grundlage beraubt und die Disziplin skrupellosen Missbrauch ausgeliefert wurde.

Mit der Entlassung des Generalobersten Freiherrn von Fritsch--dessen Amtsenthebung dem Diktator vom Kopf des offiziellen und legalen Widerstandswillens des Heeres befreite--zerbrach die geschlossene Geisteshaltung des deutschen Soldatentums. Seine Vertreter waren fortan auf Mittel angewiesen, deren Anwendung sie in die Rolle ungesetzlichen Verschwörerertums verwies. Es ist selbstverständlich, dass hier nicht mehr die Gesamtheit zur Gefolgschaft gerufen werden konnte, sondern dass die verantwortungsbewussten Soldaten, denen sich der Nationalsozialismus als Unheil ihres Vaterlandes enthüllt hatte, gezwungen waren, ihre Gedanken sorgfältig zu verbergen und nur unbedingt verlässliche Mitverschworene zu gewinnen. So kam es, dass nicht alle, die eines Sinnes waren, von einander wussten. Die Methoden der nationalsozialistischen Diktatur umfassten ein bis in alle Einzelheiten organisiertes Spitzelsystem, das auch in die Wehrmacht Eingang gefunden hatte. Was im folgenden Abschnitt an Einzelhandlungen aufgeführt wird, beschränkt

MS # B-499

-24-

sich daher auch auf solche Tatsachen, die dem Verfasser in seinen Dienststellungen von 1933/1944 zur Kenntnis gekommen sind.

Hier muss jedoch abschliessend noch auf das fuer die Weiterentwicklung bedeutsame Moment hingewiesen werden, dass die Entlassung des Generalobersten Freiherr v. Fritsch und des Reichskriegsministers v. Blomberg im Jahre 1938 in der Taktik Hitlers gegenueber der Wehrmacht den entscheidenden Wendepunkt darstellen. Mit Fritsch war sein gefaehrlichster Widersacher beseitigt und Blomberg hatte--als ebenfalls geschulter Soldat--die Experimente des Diktators auf dem Gebiet der Wehrpolitik auch nicht immer widerspruchslos hingenommen. Jetzt war die Stellung des Oberbefehlshabers des Heeres nur noch die eines militaerischen Untergebenen, denn die das Reichskriegsministers hatte Hitler selbst uebernommen. Er machte sich auf durchaus legalem Wege zum Oberbefehlshaber der Wehrmacht und behielt im sogenannten Wehrmachtsfuehrungsamt unter Keitel nur noch ein "militaerisches Buero" bei. Damit erhielten die Willensaussuerungen des Staatschefs gegenueber der Wehrmacht den Charakter militaerischer Befehle--ein Verfahren, welches Hitler im Dezember 1941 gegenueber dem Heer bekanntlich erneut anwandte, indem er den Feldmarschall von Brauchitsch entliess und seine Funktionen als Oberbefehlshaber des Heeres selbst uebernahm.

1938 verstand er es, die Empoerung des Offizierkorps ueber die Entlassung des Generaloberst Freiherr v. Fritsch dadurch zu beruhigen, dass er den aelteren Generalen--von denen viele zur Amtsniederlegung entschlossen waren--in zweitausendiger Ansprache

MS 7 B-499

-25-

die voellige Rehabilitierung des ehemaligen Oberbefehlshabers des Heeres versprach. Sie erfolgte nicht, und die betrogenen Wehrkreisbefehlshaber hatten, nach oben wie nach unten, "das Gesicht verloren".

Die Stellung der Generalitast hatte schwerste Einbusse erlitten.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

MS # B-499

-26-

VI.

Auf dem Wege zum 20. Juli 1944.

Der Verfasser war am 30.1.1933 Adjutant des Chefs des Truppenamtes (Vorgänger des Chefs des Generalstabes), wurde im Herbst des gleichen Jahres zum Chef der Heeresorganisations-Abteilung im Oberkommando des Heeres ernannt, führte vom Herbst 1935 bis zum Spätsommer 1937 das in Bremen neu aufgestellte Infanterie Regiment 65, war anschliessend $1\frac{1}{2}$ Jahr Chef des Generalstabes des Wehrkreis-kommandos VI in Muenster/Westfalen und wurde am 1.12.38 Chef des Generalstabes der Heeresgruppe 2 in Frankfurt/M.

Im Kriege war er zunächst Chef des Generalstabes der ebenfalls in Frankfurt/M. stationierten Heeresgruppe C, wurde am 1.2.1940 Chef des Generalstabes der Heeresgruppe A--welcher im Westfeldzug der Durchbruch ueber die Maas noerdlich Sedan und die Einkesselung der in Nordfrankreich stehenden Feindkrafte, im Osten die Fuehrung der Operationen in der Ukraine zufielen--und wurde nach 5 monatlichem Heimaturlaub (Februar bis Juli 1943) Anfang August 1943 zum Oberbefehlshaber an der franzoesischen Mittelmeerkueste ernannt. Als solcher wurde er im Juni 1944 abgeloeset und entlassen.

Sein Dienst brachte ihn also zunächst--1933/35--in engste Beruehrung mit den damals fuehrenden Maennern des Heeres, dem Generalobersten Freiherrn v. Fritsch und dem General der Artillerie

MS # B-499

-27-

Beck, Als Chef der Heeresorganisationsabteilung gehoerte er zu den persoenlichen Mitarbeitern und Vertrauten der beiden Generale.

Das Ruestungsziel des O.K.H.

Vom ersten Tage an waren Fritsch und Beck von einer tiefen Abneigung gegen das nationalsozialistische System erfuehlt und entschlossen, ihr Ressort--das Heer--mit allen Mitteln gegen nationalsozialistische Einfluesse zu verteidigen. Beide waren hierin die anerkannten Repraesentanten der Generalitaet, des Generalstabes und aller aelteren, in der Tradition preussisch-deutschen Soldatentums aufgewachsenen Offiziere. Ihr Kampf galt in erster Linie der Waehrung der Stellung des Soldaten gegenueber den allerorts in Erscheinung tretenden anmassenden Anspruechen der Partei, deren S.A. Chef--Roehm--unverkennbar auf die Gewinnung der militaerischen Positionen im Reich hin arbeitete. Daneben wurden sehr bald die Bestrebungen Hitlers auf hoechste Beschleunigung der Aufruestung erkennbar. Fritsch und Beck sahen darin eine unueberschaubare Gefaehrung der Sicherheit des Reiches, solange es nicht gelungen war, den Rahmen der Aufruestung in Uebereinstimmung mit England und Frankreich zu bestimmen. Man war damals im O.K.H. der Ueberzeugung, dass die westlichen Demokratien eine deutsche Aufruestung nicht mehr grundsatzlich ablehnten, sondern sie unter dem Gesichtspunkt einer allgemeinen europaeischen Frontbildung gegen des Bolschewismus sogar foerdern wuerden. Entscheidend blieb nur, dass die Entwicklung der Ruestung des Charakter der Verteidigungsbereitschaft gegen den

MS # B-499

- 28 -

Osten behielt, dem Reich die "Euendnisfaehigkeit" innerhalb europaeischer Koalitionen brachte und Deutschland damit wieder zu einer gleichberechtigten Kontinentalmacht werden liess. Der Chef des Generalstabes---Beck---vertrat daher auch, in Uebereinstimmung mit Fritsch die Auffassung, dass die Aufstellung ausgesprochener Angriffswaffen, wie Panzertruppe und Luftwaffe, zurueckzustellen und spaeteren Abmachungen mit England und Frankreich vorzubehalten sei.

Die Stellung der beiden vortrefflichen, von soldatischem Geist in gleicher Weise wie von tiefem Verantwortungsbewusstsein erfüllten Generale hat insofern eine tragische Entwicklung erfahren, als bis zum Tode des Feldmarschalls v.Hindenburg die Skrupellosigkeit Hitlers nicht deutlich in Erscheinung trat. Durchdrungen von der ueberlieferten Vorstellung soldatischer Pflichten, hatten sie zu Lebzeiten des Feldmarschalls ihre Aufgaben mit der dem Soldaten selbstverstaendlichen Zurueckhaltung erfuellen koennen und sahen sich nach seinem Tode gehalten, in Hitler den legalen Nachfolger Hindenburgs anzuerkennen. Gegenueber dem brutalen und vor keinem Vertrauensbruch zurueckscheuenden Wesen des Diktators versagten die Mittel ihres mit vornehmer und ritterlicher Offenheit gefuehrten Kampfes, den sie nach wie vor auf vernunftgemaesse, verantwortungsbewusste Vorstellungen stuetzen zu koennen glaubten.

In vielen, der strategischen und operativen Ausbildung seltener Offiziere dienenden Uebungsreisen und Planspielen wurde als Ergebnis immer wieder festgestellt, dass Deutschland keinen eigenen Krieg fuehren koenne und duerfe.

MS # B-499

-29-

Dem Verfasser fehlen verlässliche schriftliche Unterlagen aus jener Zeit. Er muss daher auf die Darstellung von Einzelheiten verzichten und sich darauf beschränken, festzustellen, dass das O.K.H. unter Fritsch und Beck kein--soldatischer Haltung erlaubtes--Mittel unversucht gelassen hat, Hitler von seinem verhängnisvollen Wege, dessen Ziel nicht erkennbar war, abzuhalten. Das Ergebnis war die Entlassung Fritschs im Februar, die Becke im Herbst 1938.

Erfahrungen als Regimentskommandeur.

Das Erleben im O.K.H. und die z.T. mitgetragenen Kämpfe der Generale Fritsch und Beck hatten im Verfasser seine von Anfang an gegen Hitler empfundene Aversion zu schärfster Ablehnung des ganzen nationalsozialistischen Systems gesteigert. Langjährige militärische Schulung liess ihn fürchten, dass hier ein Weg gegangen wurde, der früher oder später zur Isolierung Deutschlands führen würde. Unter diesem Eindruck übernahm er am 1.10.35 das Kommando über ein in und um Bremen neu aufzustellendes Infanterie Regiment.

Wie die aller älteren Offiziere, so wurden auch seine Besorgnisse vorübergehend zerstreut, als die Wiedereinführung der Wehrpflicht und die Besetzung des Rheinlandes ohne ernsthafte Einwände der Welt erfolgen konnten, als Hitler ein Flottenabkommen mit England abschliessen konnte und die Olympiade des Jahres 1936 sich zu einem grossen internationalen Meeting in Berlin gestaltete. Er

MS # B-499

-30-

wurde, wie so viele andere, an seiner eigenen Auffassung irre, schalt sich selbst kleingläubig und versuchte, an Hitlers politische Begabung zu glauben. Seine innere Ablehnung gegenüber allen nationalsozialistischen Lebensaussagerungen blieb indes unüberwindlich. Der marktschreierische Laerm der Bewegung, ihr taegliches Schlagwort--Trommelfeuer und das Auftreten ihrer meist ungebildeten und geistig tiefstehenden Vertreter bestaerkte ihn in der Ueberzeugung, dass demgegenueber im Haer eine Oase soldatischer Zurueckhaltung, Berufshingabe und Leistung erhalten werden muesse, aus der eines Tages die Kraefte zur Reinigung der Atmosphaere geschoept werden koennten.

Die Arbeit dieser Jahre galt daher der Erziehung einer Truppe--besonders ihres Offizierkorps, die ganz den soldatischen Tugenden hingegeben war und deren Gehorsamsbindung sie jeden Befehl bedingungslos ausfuehren lassen wuerde, den sie von ihrem Kommandeur erhielt. Im Vordergrund stand dabei die scharfe Betonung des Unterschiedes zwischen soldatischem Denken und Handeln und nationalsozialistischer Anmassung. Der eigenen Haltung gegenueber den Anspruechen der Partei konnte im Sommer 1936 sichtbarer Ausdruck gegeben werden, als sich dem Verfasser Gelegenheit bot, den Gauleiter von Oldenburg wegen seines anmassenden Auftretens aus dem Kasino des Regiments zu weisen. Der Vorfall blieb ohne die allgemein erwarteten Folgen (Enlassung des Regimentekommandeurs) und festigte in den Offizieren des Regiments die Ueberzeugung, dass die Sonderstellung der Soldaten sich auch im dritten Reich wuerde erhalten lassen.

MS # B-499

-31-

Generalstabschef in Muenster/W.

Im August 1937 wurde der Verfasser zum Chef des Generalstabes in Muenster/Westfalen ernannt. In dieser Stellung erlebte er im Februar 1938 die Entlassung des Generalobersten Freiherr v. Fritsch. Die Methoden, welche dabei angewendet worden waren, liessen die Rücksichtslosigkeit erkennen, mit welcher Hitler jeden legalen Widerstand aus dem Wege räumte und fuehrten den Verfasser zu dem Entschluss, aufklaerend auf alle Berufssoldaten einzuwirken und vor einer Entwicklung zu warnen, die schliesslich die ganze Welt gegen Deutschland herausfordern wuerde. Das geschah in ausserdienstlichen Unterhaltungen mit Offizieren aller Altersklassen, besonders aber auch bei dienstlichen Besprechungen, die der Verfasser zu leiten hatte und an denen alle Regimentskommandeure teilnahmen. In ihnen wurde die Notwendigkeit betont, das Soldatentum aus der nationalsozialistischen Geistesstroemung heraus zu halten. Um den Charakter dieser Besprechungen anzudeuten, mag hier einer der in ihnen vertretenen Gedanken im Wortlaut wiedergegeben werden:

"Der Grundsatz, die Leistung des Einzelnen zum Ausgangspunkt seiner Verwendung zu machen und damit zur Fuehrerauslese zu kommen, ist zwar in der Theorie aufgestellt, in der Praxis aber nicht weniger als erreicht. Im Gegenteil: an Stelle einer zahlenmaessig kleinen Fuehrerschicht hat eine kopfmaessig fast unuebersehbare Mittelmaessigkeit ihren Fuehrungsanspruch angemeldet..... wir

MS # B-499

-32-

müssen den Mut haben, auszusprechen, dass das "Soldatentum" auch im dritten Reich eigenen Lebens nicht entzogen kann und dass das in Sonderheit fuer das Offizierskorps gilt.

Gleichzeitig ging der Verfasser an die Bearbeitung eines Aufsatzes ueber "Das Wesen des Soldatentums", durch dessen Veroeffentlichung er die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit auf die in der Entwicklung verborgenen Gefahren zu lenken hoffte. Die Arbeit, die schon im Fruhjahr 1938 abgeschlossen war, musste zahlreichen Aenderungen--Zugestaendnissen an die Zensur--unterzogen werden. Auch dann wurde ihre Veroeffentlichung noch zurueckgehalten, da man im O.K.H. eine Gefaehrung der Stellung des ohnehin von der Partei stark umgefeindeten Generals Beck befuerchtete. Denn die Veroeffentlichung sollte, um ihr entsprechendes Gewicht zu verleihen, im offiziellen Fachblatt des Generalstabes--der "Militaerwissenschaftlichen Rundschau" erfolgen, fuer deren Inhalt der Chef des Generalstabes mit verantwortlich war. Erst nach der Entlassung des Generals Beck kam es zur Drucklegung. Der Aufsatz erschien unter dem Namen des Verfassers im Januarheft des Jahres 1939 der genannten Zeitschrift. Sein Charakter war trotz aller Abschwaechungen, die er hatte erfahren muessen, so eindeutig, dass die Pariser Fachpresse (Cyrano v. 26.5.39) ihn als "offene Stellungnahme gegen die Nazifizierung der Armees" bezeichnete und daran hoffnungsvolle Betrachtungen ueber die zu erwartende Haltung der deutschen Wehrmacht knuepfte. Das Echo in der eigenen Presse blieb jedoch aus, was als Zeichen fuer die Laehmung angefuehrt werden darf, die damals bereits

MS # B-499

-33-

über Deutschland lag. Unter zustimmenden Privatbriefen befand sich einer des damaligen Hauptmanns Graf Stauffenberg. Die damit angeknüpfte und fortwährend erhalten gebliebene Verbindung mit diesem von hohen Idealen erfüllten Soldaten und Menschen war der wertvollste Gewinn des unternommenen Schrittes. Ausserdem hatte der Aufsatz die Aufmerksamkeit des Chefs der Abwehrabteilung, Admiral Canaris, geweckt, mit dem es zu von ernster Sorge um die Zukunft getragenen Aussprachen kam, die Canaris in der Folge bis in den Winter des Jahres 1942 hinein immer wieder aufnahm.

Der Verfasser ist sich der Gefahren, die mit einer derartigen Veröffentlichung verbunden waren, durchaus bewusst gewesen. Doch blieben die zu gewärtigenden Folgen aus. Im Gegenteil erfolgte am 1.12.1938 die Ernennung zum Chef des Generalstabes der Heeresgruppe 2 in Frankfurt/Main.

Gemeinsame Arbeit mit Feldmarschall v. Witzleben.

In Frankfurt fand der Verfasser in seinem, ihm schon aus früheren Dienststellungen bekannten Oberbefehlshaber—dem späteren Feldmarschall v. Witzleben—einen Vorgesetzten altpreussischer Prägung. Schon nach wenigen Wochen war die Übereinstimmung der beiderseitigen Auffassungen festgestellt: die Politik Hitlers musste—so vielg Erfolge sie auch bereits aufzuweisen hatte—zum Kriege führen. Dieser würde in noch grösserem Umfange als 1914 die ganze Welt gegen das deutsche Volk auf den Plan rufen. Das Ergebnis würde die Vernichtung Deutschlands sein! In ernsten

MS # B-499

-34-

Aussprachen wurden Oberbefehlshaber und Chef sich darüber klar, dass hier Grenzen der soldatischen Gehorsamspflicht sichtbar wurden und dass--wer solchen Ausgang befürchtete--sich an der Verantwortung fuer die weitere Entwicklung mit zu tragen hatte. Legale Mittel, den Dingen zu begegnen, waren nicht gegeben. Die Flucht ins Privatleben--also das Ausscheiden aus dem Amt--bedeutete den Verzicht auf jede Stellungnahme. So war das Ergebnis der Aussprachen der Entschluss, Widerstandskraefte ins Leben zu rufen, auf die gestuetzt man den Diktator zur Aenderung seiner Aussenpolitik zwingen konnte. Es stellte sich heraus, dass der Oberbefehlshaber sich ebenso, wie der Verfasser, schon in seiner fruerehen Dienststellung mit gleichen Gedanken beschaeftigt hatte und dass auch Beziehungen zwischen ihm und Dr. Goerdeler--deßsen Namen der Verfasser damals zum ersten Male in diesem Zusammenhang nennen hoerte--bestanden. Man ging sofort an die Arbeit.

Der Gedanke war, was die Person Hitlers betraf, noch nicht klar umrissen. Vorherrschend war zunuechst der Plan, eine Kerntuppe zu bilden, welche die zuverlaessige bewaffnete Stosskraft fuer eine Widerstandsbewegung abgeben konnte, die--wenn andere Mittel versagten--die gewaltsame Entmachtung des Diktators zum Ziel haben musste. Den Weg sah man in der Gewinnung gleichgesinnter aelterer Offiziere, deren Aufgabe es sein wuerde, ihrerseits zuverlaessige Truppenkommandeure heranzuziehen. Diese hatten alsdann juengere Offiziere zu ueberzeugen, bei deren Auswahl auf Persoenlichkeiten mit starkem menschlichem Einfluss auf ihre

MS # B-499

-35-

Mannschaft Bedacht zu nehmen war.

Der Weg war weit, doch schien er--so wie Oberbefehlshaber und Chef die Lage ansahen--nicht zu weit. Es ist im Rissen Zusammenhang von Interesse, festzustellen, dass selbst ein so hoher Offizier, wie der damalige Generaloberst v. Witzleben--von seinem Chef ganz zu schweigen--so wenig Einblick in die Plaene und Ruestungsmassnahmen Hitlers erhalten hatte, dass er einen etwa von deutscher Seite ausgehenden Angriff nicht vor den vierziger Jahren fuer moeglich hielt. In dieser Auffassung fuehlten sich Oberbefehlshaber und Chef noch bestaerkt durch den Ausbauzustand des "Westwall", der der militaerischen Aufsicht des Gruppenkommandos unterstand und vor 1942 nicht verteidigungsfahig sein konnte.

Der Verfasser hat alle in seinem Besitz gewesenen schriftlichen Unterlagen ueber jene Zeit im Juli 1944 vernichtet. Auf sein Gedaechnis angewiesen, muss er sich auf die grundsuetzlichen Fragen beschaenken.

Wenn er mit seinem Oberbefehlshaber die Ueberzeugung teilte, dass eine einmal eingeleitete Aktion die Zustimmung aller ernsthaften Soldaten finden wuerde, so waren sich doch beide darueber klar, dass bei der Werbung "Mitverschworener" die aeusserste Vorsicht geboten war. Ein einziger Fehlgriff konnte zur vorzeitigen Aufdeckung der Plaene und damit zu ihrem Scheitern fuehren. Als "Verbindungsmann" wurde der dem O.E. aus Berlin bekannte Oberst Oster--der spaeter im Zusammenhang mit dem 20. Juli hingerichtete General--gewonnen, dessen Dienststellung in der Abwehrabteilung

MS # B-499

-36-

unter Admiral Canaris ihm unauffaelliges Herumreisen in allen Standorten ermoglichte. Im eigenen Stabe wurde nur der gleich-
~~gewinnte erste Generalstabschef, der spater General Vinzenz~~
 Mueller, der sich jetzt in russischer Kriegsgefangenschaft befindet, eingeweiht. Dementsprechend ging die Arbeit nur langsam vorwaerts. Oster unterhielt auch die Verbindung mit Dr. Goerdeler, mit dem es im Sommer 1939 zu einer Aussprache in Frankfurt kam. Das genaue Datum dieser Besprechung, zu der Goerdeler den Generalobersten aufsuchte, kann aus dem Gedachtnis nicht mehr fixiert werden, doch hat sie wenige Wochen--es moegen 5-8 gewesen sein--vor dem 1. September 1939 in der Wohnung Witzlebens stattgefunden. Auch das Ergebnis der Besprechung, die zur Sicherung der Geheimhaltung unter vier Augen stattfand, kann nur in den wesentlichen Punkten--in diesen aber zuverlaessig--wiedergegeben werden:

- 1) ein reiner "Generalsputsch" konnte keine Resonanz im Volk haben, war auch von Witzleben nicht beabsichtigt.
- 2) der Aufstand war hoffnungslos, solange die sozialistischen Massen--und das war der Fall!--in geschlossener Front hinter den Hakenkreuzfahnen standen. Ein Generalstreik, der auch Post und Eisenbahn erfasst haette, waere unvermeidlich gewesen.
- 3) beim "Start" der Bewegung muessen sofort alle Gauleiter verhaftet, alle Rundfunksender besetzt und die gesamte Presse unter Kontrolle genommen werden. Also musste in jeder Gauhauptstadt eine zuverlaessige Verschworergruppe vorhanden sein.

MS # B-499

-37-

- 4) Witzleben hoffte, bis zum Fruhjahr 1940 eine zuverlaessige Aktionsgruppe organisiert und in allen Wehrkreisen die Vertrauensleute gemass Ziff. 3) gewonnen zu haben.
- 5) Dr. Goerdeler uebernahm es, auf dem Wege ueber christliche und sozialistische Gewerkschaftsfuehrer die Front der Arbeiterschaft aufzusprengen und die Gefahr eines Generalstreiks auszuschalten. Auch er hoffte, bis zum Fruhjahr 1940 am Ziel zu sein.
- 6) Man kam ueberein, sich nach einigen Monaten zur Festlegung endgueltiger Daten und Massnahmen wieder zu treffen. In der Zwischenzeit sollte unauffaellige Verbindung durch Oberst Oster gehalten werden.

Dem Verfasser mag erlaubt sein, zur Wuerdigung der Person des 1944 hingerichteten Feldmarschalls v. Witzleben hier durch die Feststellung beizutragen, dass der damalige Generaloberst fuer seine Person auf jede kuenftige Rolle ausdruuecklich verzichtete und seine Aufgabe nur in der Organisation und Fuehrung der militaerischen Stosskraft festgelegt wissen wollte, um nach dem erhofften Erfolg ins Privatleben zurueckzutreten. Was ihn bewegte, war echt preussisches Pflichtgefuehl: es galt, auch unter Einsatz der eigenen Person unabsehbares Unheil von Deutschland abzuwenden. Persoenlicher Ehrgeiz lag ihm weltenfern und fuer eine Einflussnahme auf die innen- und aussenpolitische Gestaltung der Zukunft hielt er weder sich noch irgend einen anderen Soldaten fuer zustaendig.

Die Arbeit Witzlebens und Goerdelers wurde durch den

MS # B-499

-38-

fuer beide voellig ueberraschenden Kriegsausbruch am 1.9.1939 lahm gelegt. Von Witzleben und sein Chef hatten die fuer sie im Mobilmachungsplan vorgesehenen Posten zu besetzen und waren sich darueber klar, dass angesichts des ausgebrochenen Kriegszustandes jede Resonanzmoeglichkeit fuer ihre Gedanken auch im Heer verloren gegangen war. Generaloberst v. Witzleben wurde O.B. der im Saargebiet eingesetzten 1. Armee, General v. Sodenstern Chef des Generalstabes der Heeresgruppe C in Frankfurt/M., welcher unter ihrem O.B., dem spaeteren Feldmarschall Ritter von Leeb, die Verteidigung des Westwalles oblag.

Im Kriege.

Der Kriegsausbruch stellte auch diejenigen deutschen Soldaten vor eine voellig neue Lage, die sich in den ihm vorhergehenden Jahren zu der Erkenntnis durchgerungen hatten, dass die nationalsozialistische Staatsfuehrung entmachteter werden muesse. Vor die muhsam errungene Gewissensfreiheit schob sich erneut die Bindung des Fahnenweises, dessen Erfuellung vor dem Feind jedem ehrliebenden Soldaten letztes Gesetz ist. Auch der Verfasser wandte sich angesichts der ihm zufallenden Kriegsaufgaben von jedem Gedanken an gewaltsame Auflehnung ab. Diese Aufgaben nahmen ihn auch in der stark belasteten Stellung als Chef des Generalstabes mobiler Heeresgruppen voll in Anspruch. Nur die Frage, ob und auf welchen Wegen im Rahmen der Legalitaet der drohenden Katastrophe entgegen gewirkt werden koenne, wurde immer wieder erwo-

gen.

MS # B-499

-39-

Seine erste Stellung als Generalstabschef der Heeresgruppe C (1.9.39 - 31.1.40) brachte den Verfasser wiederum mit einer Persönlichkeit zusammen, die--dies Mal der bayrischen Armee entstammend--die Entwicklung mit tiefster Sorge betrachtete und dem Nationalsozialismus in scharfer Ablehnung gegenüber stand. Es handelte sich um den damaligen Generalobersten, späteren Feldmarschall Ritter von Leeb, einen Mann von höchsten menschlichen und soldatischen Qualitäten und ernstester religiöser Gesinnung.

Die gemeinsame Überzeugung, dass Hitler das deutsche Volk in einen Kampf auf Leben und Tod getrieben hatte und dass die Aussichten, diesen Kampf zu bestehen, sehr gering waren, führten zu verschiedenen im Rahmen der Gehorsamspflicht vor dem Feinde mögliche Schritte. (Vorlage von Denkschriften, Aussprachen mit anderen Oberbefehlshabern u.ä.). Das Ziel war, Hitler von der Übertragbarkeit der deutschen Lage zu überzeugen und zu einer Lösung der polnischen Frage zu veranlassen, die fuer England und Frankreich annehmbar sein konnte.

Es darf hier ausgesprochen werden, dass wohl keiner der älteren Generale des deutschen Heeres sich durch den siegreichen Ausgang des Polenfeldzuges über den Ernst der Lage hat täuschen lassen. Man wusste, dass von der Kampfkraft und Einsatzbereitschaft der deutschen Wehrmacht Ungeheures erwartet werden durfte. Man wusste aber auch, dass das deutsche Kriegspotential der Belastung des--mit den Kriegserklärungen Englands und Frankreichs ausgebrochenen--neuen Weltkrieges nur begrenzte Zeit

MS # B-499

-40-

wurde standhalten koennen.

Der damalige Generaloberst v. Leeb hat sich fuer diese Gedanken mit dem ganzen Gewicht seines hohen amtlichen und soldatischen Ansehens eingesetzt. Der Erfolg seiner und Anderer Bemuehungen war eine Ansprache, welche der durch den Sieg in Polen voellig berauschte Hitler am 23.11.1939 hielt und in der er den Oberbefehlshabern Defaitismus, Unkenntnis der aussenpolitischen Lage und "Ueberfaelligkeit" zum Vorwurf machte! Haetten nun die alten, in Erfuellung ihrer soldatischen Pflichten grau gewordenen Generale meutern sollen? Der Amtsniederlegung--die mancher von ihnen erwogen hat--stand nicht nur die Auffassung Hitlers entgegen, dass sie "einer Fahnenflucht gleichznachten sei", sondern vor allem ihre soldatische Pflichtauffassung, dass sie ihre Truppen nicht im Stich lassen und ihr militarisches Koennen der Kriegsfuehrung nicht versagen durften.

Damit ist die geistige und seelische Atmosphaere gekennzeichnet, in welcher sich die aelteren, aller Gefahren voll bewussten deutschen Offiziere nach Kriegsausbruch befanden.

Am 1. Februar 1940 wurde der Verfasser zum Chef des Generalstabes der Heeresgruppe A (1.2.40 - 31.3.41) ernannt, welcher im Westfeldzug der Durchbruch ueber die Maass und die Einkesselung der in Nordfrankreich stehenden Feindkrafte zufiel.

Der ueberraschend schnelle Verlauf dieser Operation--insbesondere die schwere Niederlage der Englaender bei Duenkirchen--liessen voruebergehend die Hoffnung auf eine Verstaendigung mit

MS # B-499

-41-

England aufkommen, die allerdings Hitlers Stellung nur gefestigt haette. Mit dem Entschluss Gross-Britanniens, den Kampf nicht aufzugeben, trat die ganze Schwere der Lage um so mehr in Erscheinung, als man nicht wusste, welche Folgerungen Hitler aus dem "Sieg im Westen" ziehen wuerde.

Die Heeresgruppe A hatte im Spaetsommer 1940 den Oberbefehl in Frankreich uebernommen, der sich jedoch nur auf die rein operativen und taktischen Fragen der Kriegfuehrung erstreckte. Jetzt bot sich--im Oktober 1940--dem Verfasser die Gelegenheit zu einer Aussprache mit dem Feldmarschall v. Witzleben, der als O.B. der 1. Armee dem O.B. West unterstand. Der Feldmarschall und der Verfasser waren sich darueber einig, dass die Siege im Osten und Westen nicht nur jeden Gedanken an eine gewaltsame Aenderung der Regierungsverhaeltnisse ausschlossen, sondern dass darueber hinaus Hitler nun noch unbelehrbarer geworden war, denn je. Man trennte sich in einer gewissen Resignation, um so mehr, als ueberhaupt nicht zu erkennen war, was der Diktator vorhatte. Denn die Invasion in England--das darf in diesem Zusammenhange ausgesprochen werden--ist nach Ueberzeugung des Verfassers nie ernsthaft beabsichtigt gewesen.

Im Fruhsjahr 1941 uebernahm dann die Heeresgruppe unter der Bezeichnung "Heeresgruppe Sued" den Oberbefehl ueber den rechten Fluegel des Ostaufmarsches (1.4.41 - 13.2.43).

Der Verfasser--von den Operationen Tag und Nacht in Anspruch genommen--hat in jener Zeit zunaechst nichts von Umsturz-

MS # B-499

-42-

plänen erfahren. Auch erforderten die Aufgaben als Generalstabschef einer Heeresgruppe, die zeitweise mehr als 1000 km Frontbreite zu bewachen hatte, vollen Einsatz. Immer wieder kam es dabei zu ernstesten Gegensätzen mit der obersten--nach russen durch das O.K.W. vertretenen--Fuehrung, deren strategische und operative Vorstellungen mit geschultem soldatischem Wissen nicht vereinbar waren. Sie fuehrten Ende November 1941 zur Amtsenthebung des Feldmarschalls v.Rundstedt, welcher die Heeresgruppe befehligte und die Ausfuehrung unsinniger operativer Befehle Hitlers abgelehnt hatte. Der Verfasser hatte an einem der ersten Dezembertage Gelegenheit, dem gegen seinen Willen im Hauptquartier der Heeresgruppe aufgehaltenen Hitler die Zusammenhaenge in eindeutig scharfer Form vorzutragen. Der Vortrag, dem zahlreiche Zuhorer beiwohnten, erweckte allgemeine Ueberraschung wegen seines Freimutes und fuehrte zur Rehabilitierung des Feldmarschalls v.Rundstedt. Dem Verfasser war es eine willkommene Gelegenheit gewesen, seiner Ablehnung gegenueber Hitler wenigstens im Rahmen dienstlicher Zusammenhaenge eindeutigen Ausdruck zu geben. Der Vorgang findet hier auch nur Erwaechnung, um zu zeigen, dass Hitlers Fuehrung nicht widerspruchlos hingenommen wurde, wenn sich einem der aelteren Offiziere ueberhaupt Gelegenheit bot, sich zu aeussern. Der Diktator erklarte an jedem Tage, die vorgetragene Entwicklung sei ihm infolge schlechter Orientierung durch seine Umgebung nicht bekannt gewesen. Es wurde aber in der Folge weder an der Zusammensetzung dieser "Umgebung" etwas geaendert, noch wurde der Verfasser, wie er erwartet hatte--

MS # B-499

-43-

seines Postens entboten.

Erst im Laufe des Jahres 1942 wurde dem Verfasser aus Besprechungen mit Admiral Canaris, der ihn zwei oder drei Mal aufsuchte, bewusst, dass in der Heimat Kräfte am Werke waren, die auf eine Ausschaltung Hitlers und auf den Versuch eines Friedensschlusses hinielten. Im Spätsommer 1942--soweit erinnerlich, war es im September oder Oktober--besuchte ihn dann der inzwischen zum Oberst beförderte Graf Stauffenberg im Hauptquartier Starobjelsk. Die etwa 2 stündige Ausgabe ergab:

- a) im Heimateer war der Wille, dem unsinnigen und verbrecherischen Treiben Hitlers Einhalt zu gebieten, zur Neubildung einer Regierung und zu Verhandlungsmöglichkeiten mit England zu kommen, wieder lebendig geworden.
- b) Graf Stauffenberg berief sich auf die gemeinsame ideelle Grundlage und fragte nach der Bereitwilligkeit des Verfassers zur Mitarbeit. Hinsichtlich der Darlegung von Einzelheiten und der Nennung von Namen (es hat sich jetzt herausgestellt, dass St. damals nicht im Auftrage Witzlebens handelte) waren ihm von seinen --ebenfalls ungenannt bleibenden--Auftraggebern enge Grenzen gezogen.
- c) Der Verfasser erklärte, dass er eine aktive Teilnahme ablehnen müsse, solange er an der Front eingesetzt sei. Er vertrat die Auffassung, dass die am Feind stehende Truppe aus dem Spiel gelassen werden müsse. Mit seiner Auffassung von Soldatenmoral sei es nicht vereinbar, wenn angesichts des Feindes--und noch

MS # B-409

-44-

dazu eines sehr entschlossenen Feindes--gemeutert werde. Dagegen koennte er jede Sicherheit dafuer uebernehmen, dass alle Verbaende der Hauptgruppe bei einem Regierungswechsel--gleichviel auf welche Weise er erfolgen moege--ihre Pflicht an der Front weiter tun wuerden.

Anders sei seine persoenliche Stellungnahme, wenn er in die Heimat versetzt werden sollte, da sich an seiner inneren Einstellung gegenueber dem Nationalsozialismus nichts geaendert habe, er im Gegenteil in Hitler mehr denn je das Verhaengnis des deutschen Volkes sehe.

Mit diesem Bescheid, der mangels schriftlicher Unterlagen nach dem Gedaechnis wiedergegeben werden muss, verliess Graf Stauffenberg das Hauptquartier.

Im Februar 1943 wurde das Eeresgruppenkommando aus der Front gezogen, der Oberbefehlshaber--Generalfeldmarschall Freiherr von Weichs und der Verfasser wurden beurlaubt. Der Verfasser verbrachte 5 Monate in Frankfurt/Main, wo er sich mit der Niederschrift einer Darstellung der bisherigen Kriegsereignisse beschaeftigte. Zweck der Arbeit war die Aufklaerung der verhaengnisvollen Rolle, welche Hitler als oberster "Feldherr" der deutschen Wehrmacht bis dahin gespielt hatte. Da die Besorgnis bestand, dass die Post, wie ueberhaupt die Haltung des Verfassers ueberprueft wurde, hielt er sich voellig zurueck. Erst Ende Juli 1943 wurde ihm muendlich--der Ueberbringer der Nachricht ist nicht mehr erinnerlich--der Wunsch des Generalobersten Baek uebermittelt, der Verfasser moege

MS # B-499

-45-

den Generalobersten "gelegentlich"---also unauffaellig---in Berlin besuchen. Bevor es zur Durchfuehrung des beabsichtigten Besuches kam, erfolgte Anfang August 1943 die Ernennung zum Oberbefehlshaber an der franzoesischen Mittelmeerkueste (13.8.43 - 30.6.44).

Ueber die Taetigkeit als O.B. der 19.Armeekorps kann in diesem Zusammenhange nur gesagt werden, dass der Verfasser---einer Umwälzung in Berlin gewaertig---sich bemuehte, bei den Offizieren seines Stabes und bei den ihm unterstellten aelteren Kommandeuren die Einsicht fuer die hoffnungslose Lage Deutschlands zu wecken und sie auf diese Weise geistig auf eine innerpolitische Entwicklung einzustellen, die von jedem aelteren Offizier eindeutige Stellungnahme fordern wuerde. Der Verfasser selbst rechnete mit der Moeglichkeit, im Falle eines Umsturzes in die Heimat gerufen und zur Benennung brauchbarer Verbaende aus seinem Armeebereich aufgefordert zu werden.

Ende Juni 1944 wurde er wegen angeblicher koerperlicher Behinderung seiner Stellung enthoben und in die Heimat entlassen, wo 14 Tage nach seinem Eintreffen das missglueckte Attentat vom 20.Juli bekannt wurde.

MS # B-499

-46-

VII.

S c h l u s s w o r t

Wenn auch der aktive Anteil des Verfassers an der Entwicklung der Widerstandsbewegung im Heer nur begrenzt war und ihm nach dem hoffnungsfrohen Ansatz positiver Arbeit im Jahre 1939 infolge der Kriegsverhaeltnisse und seiner Dienststellungen nur noch eine positive Rolle zugefallen ist, so glaubte er doch sich zum Wort melden zu sollen, weil er der Aufhellung der Zusammenhaenge, die schliesslich zum Attentatsversuch gefuehrt haben, entscheidende Bedeutung beimisst und zu den Begruendern der aktiven Widerstandsbewegung im Heer gehoert hat.

Rueckschauend darf festgestellt werden, dass die deutschen Soldaten der Entwicklung nicht tatenlos zugesehen haben, dass sie nicht "Kriegstreiber" gewesen sind, dass sie--wo sie gefehlt haben--Opfer ihrer Berufsauffassung waren und dass sie de facto die eigentlichen Traeger der Widerstandsbewegung gewesen sind. Dass sie zu spaet zur Aktion kamen und angesichts des missglueckten Attentats einer Laehmung erlagen, die schliesslich auch durch die voellig ausbleibende zivile Resonanz ihrer Aktion bedingt wurde, kann die Tatsache ihres ehrlichen Willens und Handelns nicht ausloeschen. Dass sie sich als schlechte Revolutionaere erwiesen, wird ihnen eher zur Ehre als zur Ueblere anzurechnen sein.

MS # B-499

-47-

Es bleibt festzustellen, dass hier nur aus dem Blickfeld des Verfassers berichtet werden konnte. Die Darstellung kann also nur als Beitrag zum Gesamtbild gewertet werden.

gez.: v. Sodenstern

Institut für Zeitgeschichte - Archiv